

LB

50 B  $\frac{13}{4, 11}$

10 Ull.

20 a

ta

A n w e i s u n g  
z u m  
Unterricht im Christenthum;

im Juli 1827  
vierzig Schullehrern ertheilt  
u n d

seinem theuren Lehrer,  
dem Hrn. Prediger und außerordentlichen Gymnasiallehrer,

Christian Woltersdorff  
in Salzwedel,

zu seinem funfzigjährigen Lehrerjubiläum  
am 31. Januar 1828  
gewidmet

von  
W. Harnisch.



---

H a l l e,  
bei Eduard Anton,  
1 8 2 8.



Berehrungswürdigster Lehrer!

Würdiger Greis!

Mehr denn 20 Jahre sind seit der Zeit verfloßen, da ich als Ihr Schüler Ihnen bei meinem Abgange von der Salzwedler Schule zur Hochschule trauernd und fröhlich zugleich ein Lebewohl sagte, und Ihren väterlichen Segen empfing. In diesen 20 Jahren habe ich Sie nicht gesehen. Vieles ist in der Zeit an mir vorüber gegangen, manches nahm auch seinen Weg durch meinen Lebenskreis; vieles ist mir

geworden, einiges mir geschwunden, aber immer das Andenken an Sie, als den Lehrer, mir werth geblieben, der liebende Liebe in mir erweckte. Noch heute stehen Sie mir im frischen Bilde vor Augen, wie Sie gläubigen Sinnes mich in die Weissagungen des Jesaias, in die Lieder Davids, in das Evangelium des Johannes und in die Paulinischen Briefe führten, und mich den Zweifelnden dabei oft mit zarter Schonung behandelten. Noch heute sehe ich Sie in die Klasse treten, die Zeitungen nach Anordnung des Stundenplans ausbreiten, und höre Sie sich über Klas-

venhandel, französische Willkürherrschaft  
und andere vornehme und gemeine Unbillen  
in christlicher Sprache erklären. 20 Jahre  
sind vorüber gegangen; aber die liebe, wel-  
che ich vor 20 Jahren genoß, und der  
Rechtssinn, der vor 20 Jahren in mir  
erweckt wurde, diese zwingen mich heute,  
dem Greise, der so Großes an mir that,  
es zu sagen, daß, wenn ich irgend in Pal-  
lästen oder in Hütten, in Schriften oder  
in mündlicher Rede das ohne Scheu recht  
nannte, was ich für recht hielt, und wenn  
ich von den vielen hundert Schülern, die  
ich besäße, einem und dem andern liebe

bewies, ich nur bemüht gewesen bin,  
das wieder zu geben, was ich von  
Ihnen empfangen habe.

Nehmen Sie heute dies Bekenntniß  
von mir als einen kleinen Beweis meiner  
großen Theilnahme an Ihrem Jubelfeste  
an, und erlauben Sie dabei, daß ich eine  
Schrift widmend daran anschließe, deren  
Inhalt Sie überzeugen wird, daß ich mit  
Paulus (Philipper 3, v. 12.) bekenne:  
„Nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder  
vollkommen sei; ich jage ihm aber nach,  
ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem



ich von Christus Jesus ergriffen  
bin."

Diesem, der Sie und mich ergriffen  
hat, und unter Gottes Beistand immer  
mehr ergreifen wird, stelle ich es anheim,  
wie er uns ferner leitet, und ob ich noch  
ein Mal meinen lieben Lehrer von Ange-  
sicht zu Angesicht sehen werde. Mögen  
aber an Ihrem Inbelfeste alle Ihre Schüs-  
ler, anwesende und abwesende, in das Era-  
mer sche Lied einstimmen:

„Auch wenn du alterst, sorgt für dich  
Dein Herr und Gott noch väterlich;  
Er, der auch, wenn dein Herbst sich naht,  
Für dich noch viel der Freuden hat.

Froh kannst du sterben, wenn du nur,  
Wie seine segnende Natur,  
Gesegnet hast, wenn er die Frucht,  
Die er verlangt, umsonst nicht sucht."

W. S.

---

I.

Anweisung zum Unterricht im Christenthum, wie solcher in Volksschulen zu ertheilen ist \*).

---

Allgemein wird es anerkannt, daß in jeder Volksschule der Unterricht im Christenthum der wichtigste Unterrichtsgegenstand sei; und wer es nicht anerkennen wollte, würde sich selbst schämen, so etwas auszusprechen. Diesem Unterrichte verdanken unsre Volksschulen auch ihr eigentliches Dasein. Das Christenthum ist die Wurzel und

---

\*) Im Juli 1827 waren auf eigenem Antrieb, unterstützt von den Königl. Behörden, 40 Schullehrer zu ihrer Weiterbildung auf 4 Wochen in Weissenfels versammelt. Diesen gab ich die hier folgende Anweisung zum Christenthum mündlich, nachdem ich mir vorher die Hauptgedanken dazu aufgeschrieben hatte. Ich ließ für mich diese Vorträge nachschreiben, und arbeitete sie dann wieder über; so erscheinen sie hier. W. H.

das Saamenkorn gewesen, woraus das öffentliche Schulwesen hervortrieb; — die Katechetenschulen in den ersten Jahrhunderten, die Mönchsschulen in den spätern, die Volksschulen oder wie man sie sonst auch wohl nannte, die deutschen Schulen zur Zeit der Aufrichtung der evangelischen Kirche. Es möchte daher auch aus unsern Volksschulen wenig Heil mehr hervorgehen, wenn sie, ihres christlichen Ursprungs vergessend, ihren evangelischen Zweck, die Jugend mit Gottes Wort bekannt zu machen, wollten hintenansetzen, die Furcht des Herrn als der Weisheit Anfang wollten von sich thun, und das „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes“ allein den Kirchen überliehen. Ich würde dieses sonderbaren Gedankens auch hier gar nicht erwähnen (denn ich weiß, ich setze wenigstens voraus; er ist Ihnen ganz fremd), wenn nicht in unsern Zeiten der Prediger Pustkuchen, ein wohlberedter Mann, unter dem Namen Glanzow hätte Manches geschrieben, was leichtlich einen und den andern verführen könnte; da der Mann das Falsche mit dem Wahren so sonderbar mischt, wie die Apotheker das Bittere mit dem Süßen, um das eine mit dem andern dem Kranken anzubringen. Dieser Mann, dessen Schreiben gegen manche Schulneuerungen unter Gottes Beistand eben so zum Segen zuletzt gereichen wird, wie jede Züchtigung dem Gezüchtigten, wenn er

sie recht aufnimmt; dieser Mann möchte den  
 Schullehrern den Unterricht im Christenthum ent-  
 ziehen, und sie also zu bloßen Lese-, Rechen- und  
 Schreibmeistern machen. Es würde aber schwer-  
 lich dieser Mann auf den Gedanken, die Schul-  
 lehrer zu bloßen weltlichen Lehrern zu machen,  
 gekommen sein, wenn er nicht hin und wieder  
 Lehrer gefunden, die das Christenthum als bloße  
 Verstandesache behandelt hätten. Auch mag dazu  
 der Umstand beigetragen haben, daß viele Geist-  
 liche das Werk des christlichen Jugendunterrichts  
 den Schullehrern, ohne Theilnahme, bis zum Con-  
 firmanden Unterricht ganz überlassen, was fehler-  
 haft und den Preuß. Gesetzen auch schnurstracks  
 entgegen ist.

Wie sehr man bisher immer der Meinung ge-  
 wesen, daß der Unterricht im Christenthum der  
 Mittelpunkt alles Unterrichts in der Volks-  
 schule sei, und daß er nicht bloß Sache des Geist-  
 lichen, sondern auch eigentliche Hauptsache bei dem  
 Schullehrer ausmache, ersieht man daraus, daß  
 man (freilich nicht ganz richtig, aber doch bedeu-  
 tungsvoll) den Maßstab zur Beurtheilung aller  
 Lehrfertigkeit aus dem Unterricht im Christenthum  
 hernimmt; indem man bei Prüfungen und Proben  
 den für einen tüchtigen und geschickten Lehrer zu  
 erklären pflegt, der gut katechisiren kann.  
 So viel ist wenigstens wahr, daß der, wer gut,  
 wirklich gut d. h. zunächst biblisch und nicht in

eigengewählten Redensarten und hochtrabender flimmernder Wortweisheit katechisiren kann; der wird auch in den Unterrichtsgegenständen, wobei die Sprache ein Hauptmittel ist, zweckmäßig verfahren; ob er aber in den Fächern, die mehr eine Kunstfertigkeit erzielen, z. B. im Lesen und Schreiben, auch schon ein guter Lehrer sei, das steht noch immer dahin.

Wir bleiben indeß bei dem guten Katecheten stehen, und bemerken vorläufig, daß es ein Grund ABC der Katechetik giebt, wovon das

A ist: Christenthum haben; das

B: im Christenthum gründlich unterrichtet sein; und das

C: Unterrichtsfertigkeit, gegründet auf Redefertigkeit, besitzen.

Wer demnach ein guter Katechet werden will, der muß dies goldne ABC recht fleißig lernen, und da Sie als Lehrer ja das schwarze ABC oft gelehrt haben, so wird es Ihnen nun nicht unlieb sein, wenn ich mit Ihnen ein Mal das goldne ABC vornehme, und mir es bei der Gelegenheit selber wieder recht einpräge; denn man vergißt es gar leicht, besonders das schwere A, was ja die Hauptsache ist, denn das A allein ist ein Laut; die beiden übrigen sind nur Mitlaute. Doch zur Sache!

## I. Das A B C.

## I. Das A.

Wer Christen bilden will, muß ein Christ sein; das klingt so einfach, daß keiner es wird anders wissen wollen; aber das Einfache ist oft schwer auszuführen. Ein Christ sein; das Christenthum haben, wirklich Christus mit Leib und Leben, Gut und Blut angehören, ihm treu sein bis zum Tod, freudig das Kreuz, wie er, auf sich nehmen, das ist nichts Kleines. Die Bibel sagt es uns gar klärlieh, was der Apostel Petrus, der Felsenmann, mit dem A zu kämpfen hatte, und seit der Zeit bis auf den heutigen Tag ist es nicht anders ergangen. Und wenn Jemand uns fragt, woher es käme, daß durch unsere vielen christliche Schulen und Kirchen doch immer noch so wenig ausgerichtet würde, so möchten wir wohl die richtige Antwort treffen, wenn wir sagten: es fehlt vielen Lehrern am A; und wenn auch uns unsere Arbeit nicht gelingen will, so wollen wir zuerst daran denken, ob es auch uns nicht am A fehle; und in der Regel möchte es so sein. Es darf aber das A nicht fehlen, wenn der Unterricht im Christenthum gelingen soll; und daß Schwärmer öfter mehr ausgerichten, als nüchterne Christen, das hat mit seinen Grund darin, daß jene wenigstens ein A haben, wenn es auch gleich sehr unrein klingt. — In

allen übrigen menschlichen Dingen fordert man das  
 A. Wer will Zimmermann werden, fragt nicht  
 nach einem Manne, der gut von der Zimmerei zu  
 reden wisse, sondern er sucht einen Meister auf,  
 der durch Gebäude schon seine Kunst bewiesen hat.  
 Eben so ist es wohl Sitte, daß wenn einer einen  
 Klavierlehrer annimmt, er denselben zum Spielen  
 auffordert, damit er sieht, wie groß dessen Ge-  
 schicklichkeit in der Kunst sei, die er andern bei-  
 bringen will. Nun aber ist doch das Christen-  
 thum wahrlich eine Kunst, ja die höchste Kunst;  
 und so sehr wir sonst bei andern Künsten auf Fer-  
 tigkeit achten, so scheint es mir, als übersehen  
 wir bei der höchsten Kunst die Hauptsache. Wir  
 suchen hier nur fertige Redner über diese Kunst  
 und keine treuen Ueber. Wer will heut zu Tage  
 einen Lehrer in Kirchen und Schulen, der läßt ihn  
 zu sich kommen und hört, wie er spricht; wer  
 aber einen Hirten sucht, der sollte doch mehr auf  
 die bisher von ihm geführte Herde sehen, als auf  
 die Worte hören, welche er an eine andere Herde  
 richtet. Die alten Römer holten einen Landmann  
 ans Ruder des Staats, und die Polen machten es  
 in alten Zeiten nicht anders; sie suchten und fanden  
 Leute, welche die Kunst zu regieren geübt hatten.  
 So kann ich es mir wohl denken, wie denn auch  
 davon Beispiele vorhanden sind, daß Gemeinden  
 Ältesten ausschickten, um empfohlne Prediger und  
 Schullehrer in ihrem Beruf recht kennen zu ler-



nen und sie darnach, ohne eine Probe, zu wählen. Es wäre gar gut, wenn diese Sitte allgemein würde. Nicht alle, die zu mir Herr Herr sagen, und von Christus reden, werden ins Himmelreich kommen, sondern, die den Willen meines Vaters thun (Matth. 7, v. 21.). — Es ist ein großer Unterschied zwischen dem ein Christ sein und von Christus viel reden. Wir können das bei genauer Beobachtung an unsern Schulkindern bemerken, und es wäre übel, wenn wir es nicht bemerkt hätten. Da giebt es nämlich einige Kinder, die können sehr gut Sprüche auswendig lernen, was gar nicht verachtet werden darf; aber wir würden doch die Kinder zu hoch stellen, wenn wir wähten, diese guten Spruchlerner wären auch die gefördertesten im Christenthum. Eben so wenig dürfen wir die dafür halten, welche bei einer Unterredung über bürgerlich-christliche Gegenstände z. B. über das 7te Gebot die besten und richtigsten Antworten geben; obgleich auch ihre Antworten nicht zu verachten sind. Auch würden wir uns irren, wenn wir die Inhaber der meisten Gebete, die fertigsten Erzähler biblischer Geschichten für die bestgesinnten Kinder hielten. Sie können es sein; es möchte sich aber auch oft finden, daß Gott die, welchen er wenig Redegabe verlieh, dagegen mit einfachen Thatgasen versorgt hätte. Denn er will ja Keinen versäumen und Keinen verlassen (Ebr. 13, v. 5.).

Bei Erwachsenen kann uns sogar häufig das zu viele Wort machen in christlichen Dingen, wenn auch kein böses Zeichen, doch ein Zeichen zur Warnung sein. Es finden sich fast in allen Gemeinden solche Leute, welche Predigten gut behalten, bibelfest sind, aber dabei auch so einen bedenklichen geistlichen Stolz in ihrer Bauernjacke haben, daß man sich des Gedankens an die Pharisäer nicht ganz erwehren kann.

Mit dem allen soll weiter nichts gesagt werden, als daß 1) eine geschichtliche und sachliche Kenntniß des Christenthums und selbst eine tiefere Einsicht in manche Geheimnisse desselben wohl möglich ist, ohne daß der Besitzer dieser Kenntnisse zugleich von dem Glauben und der Liebe, die den Kern des Christenthums ausmachen, durchdrungen sei; und daß 2) der, welcher das Christenthum soll lehren, müsse die Sache als eine Kunst des Lebens besitzen; weil der, wer nicht aus dieser Lebensfülle darreicht (Joh. 1, v. 16.) das nicht geben kann, was allein Leben und Seligkeit bewirkt.

Da nun das Christenthum nicht in einer Auffassung der biblischen Geschichte, nicht in einer Anlernung von biblischen Sprüchen, nicht in einer verständigen und vernünftigen Auslegung der christlichen Aussprüche auf die mancherlei Fälle des bürgerlichen Lebens besteht, worin besteht es denn? — oder was heißt es, ein Christ sein,

Christenthum haben? Es kann kurz in dem biblisch-lutherschen Ausspruch (Eph. 3, v. 19.) Christum lieb haben, ist besser als alle diese Wissensgegenstände ausgedrückt werden. Wer Christenthum lehren will, muß demnach Christus so lieb haben, wie Maria, oder er muß einstimmen mit Assaph (Ps. 73, v. 25.) „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ — Nur wer innige Liebe zu Christus hat, bei dem wird er einkehren, und Wohnung bei ihm machen; zu dem wird er seinen Geist senden, und bei wem Christus eingezogen ist, der wird auch so von ihm zeugen können, als Christus von dem Vater, nämlich aus eigener Anschauung. Wer aber so zeugen kann, der wird es auch wollen; denn wessen das Herz voll ist, im Guten und im Bösen, davon gehet der Mund über. Ein solcher wird, wie Petrus (Apostelgesch. 4, v. 20.) sagen: „Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehöret haben.“ — Wer aber Christum noch nicht lieb hat, der wird angelegente Sachen, vom Hörensagen, reden, und solche Fortpflanzung des Christenthums von Mund zu Ohr über dem Herzen weg, die dienet dem Geber und Empfänger selbst zum Gericht. —

Christenthum haben, heißt also Christum lieb haben, ihn über alles lieb haben, nicht als einen unter vielen, sondern als einen über alle. Die

getheilte Liebe ist keine Liebe. Wir können nicht Gott dienen und dem Mammon (Matth. 6, v. 24.). Christus stimmt nur mit sich selbst, nicht mit Be-  
 lial (2 Cor. 6, v. 15.). Die vielseitige Dienstschaft, worin der Mann den Herzen vieler Weiber, der Mensch dem Zepter vieler Götter, der Bürger dem Gelüst vieler Statthalter, das Herz der Herrschaft vieler Leidenschaften, der Wille den Nezen vieler Teufel Preis gegeben war, diese Dienstschaft ist vergangen; Christus hat uns frei gemacht (Joh. 8, v. 36.) von der Welt, daß wir ihm leben in ewiger Liebe. Der Grund dieser Liebe ist aber die Anerkennung des Verdienstes, welches der Erlöser um uns hat. Wir lieben ihn, weil wir an ihn als unsern Erlöser glauben. Wir glauben an ihn, weil wir zur vollen schmerzlichen Anerkennung unserer Sündhaftigkeit gekommen sind, und kein anderes Heil und keine andere Rettung finden können, als in ihm (Apostelgesch. 4, v. 12.)

Fragen wir uns, haben wir dies A? — Haben wir, wie Petrus, geglaubt und erkannt (Joh. 6, v. 69.), daß Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes, auch uns zur Rettung vom Verderben gesendet? — Ist dieser Gedanke fortwährend bei dem Unterricht im Christenthum in uns lebendig? — O! wenn wir wenigstens rechtschaffen sein und uns nicht selbst mit verderblichen Reden und Gedanken be-

ihren wollen, so müssen wir gestehen, wir haben oft andere im Christenthum hohe Weisheit lehren wollen, und haben wohl dabei recht geklingelt und geschellt mit den tief und hoch gestimmten Worten unserer menschlichen Weisheit, und hatten doch noch nicht das goldne A des Lehrgeschicks im Christenthum uns erworben.

Ich kann hierauf nicht genug aufmerksam machen, da ein solches Lehren ohne eignen Besitz, ein gräulicher Betrug ist, den wir an Gott, an der uns anvertrauten Jugend und an uns selbst begeben. Sollen wir schon Rechenschaft ablegen von jedem unnützen Wort, welches aus unserm menschlichen Mund geht; wie schwer muß die Rechenschaft sein, die wir von einem jeden Worte abzulegen haben, welches aus dem geheiligten Lehrermund geht! — O! wer es recht bedenkt, der möchte seinen Lehrermund verschließen und erst durch Buße zu dem Beruf sich recht reinigen, den er jetzt ungewaschen erfüllt hat. Ja, wer es recht bedenkt, was das A des christlichen Lehramtes sei, der müßte sogleich seinen Beruf niederlegen, wenn er sich nicht an die herrlichen Verheißungen erinnert, die diesem Stand und diesem Beruf zu Theil geworden sind. Ist der Herr in jedem Schwachen mächtig, und will er das glimmende Loth anfassen, und das zerknickte Rohr aufrichten, so können hierauf besonders Lehrer rechnen, die wenigstens bemüht sind, Ihn als ihren Herren und Meis-

ster über alles zu lieben. Er hat ja gesagt: wenn zwei und drei in meinem Namen versammelt sind, so bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18, v. 20.), und seinen Jüngern versprochen, er will bei ihnen und mit ihnen sein bis an der Welt Ende (Matth. 28, v. 20.). Er wird aber auch nur mit seinen Jüngern, mit seinen Getreuen sein, und nicht mit denen, welche von ihm reden und in seinem Namen große Worte machen, ohne ihn zu lieben und ihm zu dienen in täglicher Buße, festem Glauben, ungefärbter Liebe und unerschütterlicher Hoffnung.

Fragen wir uns nun wieder, haben wir das A, den Anfang des christlichen A B C? Und müssen wir antworten, höchstens haben wir darnach bisweilen gesucht und geseufzt, aber noch nicht recht vollständig es gefunden und gesehen; so entsteht die neue Frage: was sollen wir nun thun daß wir es erreichen? — Es giebt auch hier nur ein Mittel, das eine, was uns Christus gelehrt und gegeben hat — das Gebet; nicht das einmalige, sondern das tagtägliche. Es ist darum auch nicht bloß schicklich, daß der Lehrer seinen Unterricht im Christenthum, wenn auch nicht mit einem lauten, doch mit einem stillen Gebet für sich anfängt, wie auch wohl der Prediger vor der Predigt es auf der Kanzel macht, sondern es muß Bedürfnis seyn. Konnte doch der Erlöser nicht ohne Gebet und Dankagung auf der Erde fertig

werden, obgleich er Gottes Sohn und rein von der Sünde war. Wie sollten wir in unsrer Nacktheit und Blöße ohne Gebet das Wort Gottes verkündigen können! — Freilich kommt es auch hier wieder darauf an, daß wir recht beten. Haben wir recht gebetet, so werden wir auch gerechtfertigt vor Gott durch Christus zur Verkündung seines Wortes gehen, und es wird uns dann gelingen. Ich will damit nicht sagen, daß alle andere Vorbereitung unnütz sei, nein sie ist recht nützlich, aber wir stehen ja noch beim A, und so wie es würde Thorheit sein, wenn wir das schwarze B und C den Kindern ohne das schwarze A beibringen wollten, eben so ist es Thorheit, bei dem goldnen A B C des Unterrichts im Christenthume also zu verfahren. Deshalb mühen sich denn auch die Lehrer ganz vergeblich ab, welche mit den stummen Buchstaben B und C, d. h. mit allerlei Erklärungsbüchern und allerlei äußern Hülfsmitteln fertig werden wollen. Es fehlt ihnen das Hülfsmittel aller Hülfsmittel, d. i. der heilige Geist, der uns erst in alle Wahrheit leiten kann (J. 16, v. 13.). Solche bestmögliche Lehrer, denen das Hauptmittel fehlt, suchen dann allerlei Ersatzmittel, als da ist besonders die Einbildungskraft, die so einige Aehnlichkeit mit der christlichen Begeisterung hat, wie das Mondlicht mit dem Sonnenlicht. Es kann dabei nicht fehlen, daß die so unterrichteten Kinder eine Doppelansicht von der Welt gewinnen und kalt bleiben.



Von den Lehrern rede ich nicht weiter, die gerü ihre gesammelte Wortweisheit ablesen, oder eine von einem katechetischen Kunstmeister aufgesetzte Katechisation sich auswendig gelernt haben, und in dieß Fragensgelecht die Gedanken der Kinder ohne Weiteres hinein zwingen. Ich rede hier von geschickten Lehrern, denen auch noch das A fehlen kann, und wirklich fehlt, wenn sie das Christenthum, was sie lehren, nicht aus der Fülle ihrer eignen Erfahrungen nehmen, die sie mit dem unverfälschten Quell aller Wahrheit, mit der Bibel vergleichen, sondern immer nach fremden Gedanken haschen, und haschen müssen, weil ihr eignes Lebensfeld dürr und unbestellt ist. Solche Lehrer, welche glauben, sie könnten sich mit 6 oder 9 Bänden von Katechisationen vollständig für ihren christlichen Lehrberuf ausrüsten, gleichen dem Gastgeber, der alle Tage wohl Gäste speiset, aber die Speisen nicht frisch zubereitet, sondern aus einer Vorrathskammer nimmt, die ein anderer angelegt hat. Es kann da nicht fehlen, daß manche Speisen schon etwas alt, alle kalt schmecken, und daß manche auch gut munden, doch schlecht gedeihen. Es ist sehr zu wünschen, daß diese kalte Abspesung aus unsern Schulen weiche, und das um so mehr, als wir nicht in einem warmen Lande wohnen. Aber woher Brod nehmen in der Wüste? — Die Gerstenbrode und die Paar kalten Fische machten es vor 1800 Jahren nicht; sondern der Segen



des Herrn. Es geht heute zu Tage noch nach demselben Gesetze. Das heißt mit andern Worten: „Es ist auch das A noch nicht da, wenn man fleißig die Bibel bei diesem Unterricht gebraucht, obgleich das großen Werth hat.

Wer wirklich das Christenthum als Lehre hat, der besitzt es nicht bloß in der Stunde, wenn er Unterricht darin geben will, sondern er besitzt es immer; denn es ist das Christenthum kein Gut, was man, wie ein Kleid, anlegen und wieder ablegen kann; es ist der ganze Lebenshauch selbst, der Herzschlag und der Blutumlauf im geistigen Körper. Es soll damit nicht geleugnet werden, daß dieser Lebenshauch und dieser Blutumlauf bisweilen stärker, bisweilen schwächer in uns ist, oder daß das Christenthum öfter lebhafter, öfter zurückgezogener in uns waltet; weshalb wir auch werden zu Zeiten mehr zum Unterricht darin geeignet sein, als zu andern. Hatten doch auch die Propheten besondere Zeiten der Geisteserhebung (Hesekiel 1.) und der Erlöser Zeiten der Verklärung (Matth. 17, v. 3. 4.). Aber dies läßt sich nicht mit dem Schwunge vergleichen, den wohl die menschliche Einbildungskraft sich selbst in göttlichen Dingen giebt. Der Kenner kann die Geister wohl unterscheiden (1 Joh. 4, v. 1.). Wer in menschlicher, ich meine ganz ähnlicher, Begeisterung eine Stunde Unterricht im Christenthum gibt, kann, menschlich zu reden, manches wirken; wer aber

so recht eigentlichen Segen stiften will, bei dem muß das ganze Leben, wie bei dem Erbsen, eine ein-  
zige Lehre sein. Da durchdringen sich Worte  
und Thaten, Reden und Wirken; und wenn einer  
unter uns das Glück gehabt hat, in früher Ju-  
gend einen tiefen Eindruck vom Christenthum zu  
bekommen, so möchte ich im Voraus behaupten,  
der Eindruck ist gewiß nur von jemand gekommen,  
der in der That ein Christ war.

Wir Lehrer klagen so oft darüber, daß alle  
Eindrücke, welche wir durch unsern Unterricht im  
Christenthum auf die Kinder machen, wieder durch  
Eltern und andre Umgebungen aufgehoben wür-  
den. Ich will nicht untersuchen, in wie fern das  
wahr oder nicht wahr ist; so viel bleibt aber aus-  
gemacht, ist die Sache wahr, so werden wir nicht  
eher abhelfen können, als bis unser Beispiel kräf-  
tiger auf die Kinder wirkt, als das der andern.  
Treten Beispiele und Lehre gegen einander, erstere  
siegen. Will daher der Lehrer im Christenthum  
sein Wort aufrecht halten, er muß ein Christ wahr  
und wahrhaftig sein.

Wer das Christenthum hat, der steht im Le-  
ben und in der Lehre sicher und fest, wie wir  
dies von den Aposteln und auch an manchen Glau-  
bensboten der neuern Zeit sehen. Da zeigen sich  
denn auch Früchte. Petrus erste Pfingstpredigt  
gewann 3000 Seelen; und die christlich treue Liebe  
des Glaubensboten Jansen auf Sierra Leona in  
Afric

Afrika hat über 1000 Seelen verwilderter Neger in fromme Christen umgeschaffen. Solche Wirkungen kann nur ein Lehrer hervorbringen, dessen Hauch und Leben Christus ist. Was aber soll man von Lehrern halten, die da sich schämen, in Gegenwart anderer christlich von christlichen Dingen zu reden, wie es in neuern Zeiten solche gab, welche so zärtlich das Christenthum lehrten, daß sie sich allen Besuch dabei verbat. Solche haben noch auf Sand gebaut und nicht auf den Eckstein, den die jüdisch-pharisäische Bauleute verwarfen (Matth. 21, v. 42.).

Aber wir gehen weiter! — Auch der Lehrer, der sich ängstlich bemühte, durch gute Beispiele die Kinder zu Christen zu machen, und diese guten Beispiele nur des Lehrzwecks wegen gebe, der würde sich sehr irren. Dies Beispiel geben wollen ist ein Pharisäerthum. Wer ein rechtes Beispiel geben will, der muß nie ans Beispiel geben denken. Der Zöllner, welcher als ein gerechtfertigter Beter aus dem Tempel ging, hat uns ein Beispiel gegeben, ohne es zu wollen. Wir Lehrer kommen hier oft auf die trügerischen Schlupfwege des Beispiels; unterlassen dies und thun jenes der Schüler wegen; das ist aber eine Maafregel, die mehr schadet als hilft. Wir sollen das Gute thun, weil es Gott will. Es waren wahrlich traurige Zeiten, als Geistliche, Obrigkeiten und wohl gar bloß vornehme Leute meinten, sie brauch-

ten nur des guten Beispiels wegen in die Kirche oder wohl gar zum heiligen Abendmahl zu gehen. Wäge dieses Pharisäerthum stets fern vom Lehrersstande bleiben; denn die Schüler haben ein scharfes Auge; sie erkennen eher die Schafke, als selbst die Erwachsenen dies thun. Es ist für den Lehrer im Christenthum, so wie überhaupt für den Lehrer kein anderer Weg, als der der Wahrheit, welchen schon der Dichter des 119. Psalms (v. 30) sich erwählet hatte, ehe er ein Mal durch Christus recht geëbnet und geëffnet ward (Joh. 14, v. 6.).

So viel geht aus dem Gesagten unumwunden hervor, daß es schwer ist, ein Lehrer im Christenthum zu sein, weil das A, die Grundlage alles Uebrigen, ein Christ sein so sehr schwer ist. Ein altes Lied fängt sich so an: Es ist so schwer ein Christ zu sein, geht aber im Verlauf der Gedanken dazu über, daß es leicht sei ein Christ zu sein. Es ist nämlich leicht, weil das Gebot so etwas Weniges, Einfaches fordert, als „thue Buße und glaube an das Evangelium; — liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst.“ — Aber es ist so schwer das auszuführen, weil so viel Widersacher da sind, die uns abhalten, von welchen Widersachern der vorzüglichste in uns ist, von dem Paulus im Römerbrief (7, v. 18. 19.) gar verständlich schreibt: „Denn ich weiß, daß in mir, d. i. in meinem Fleisch wohnet nichts Gutes. Wollen habe

ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.“ — Es geht uns Lehrern wahrlich nicht anders. Leidenschaften, Mißlaunen, traurige Lagen und was der Uebel mehr sind, die ziehen uns vom Christenthum ab, ehe wir es uns versehen, und haben zur Folge, daß wir in unserm christlichen Lehramt oft dem ungeschickten Arbeiter gleichen, der das, was er eben mit den Händen aufgebaut hat, wieder mit den Füßen umstößt. Ruhige, feste, sichere Haltung, verbunden mit Umsicht, können hier allein helfen; oder wie es Christus ausdrückt: wachet und betet! —

Es sind aber besonders vier Gegenstände, durch die der Volksschullehrer als Lehrer im Christenthum das in der Schule mit Worten aufgerichtete Gebäude des Christenthums leicht wieder zertrümmern kann; nämlich:

- 1) Sein Betragen und Verhalten gegen die Schulkinder;
- 2) seine Stellung zur Gemeinde;
- 3) seine Haltung gegen seine Vorgesetzten;
- 4) sein häusliches Benehmen.

1. Hat der Lehrer in der That das Christenthum, so wird er auch in allen Unterrichtsstunden, wie überhaupt zu allen Zeiten, die ruhige Haltung, die wohlwollende demüthige Gemüthsstimmung bez

sigen. Aber das ist schwer. In dieser Stunde fällt dies, in jener jenes vor, und da gerathen wir oft in menschlichen Eifer, und wenn auch der Eifer einen rechten Grund hat, so ist er doch nicht von rechter Art. Wir ärgern uns über nicht auswendig gelernte Sprüche, über schlecht geschriebene Arbeiten, wir müssen das 3 Mal verbotene zum vierten Male verbieten u. s. w. Wer aber nun gar jähzornig ist, in Hitze den Kindern zu viel thut u. s. w., der verliert die Haltung; und er stößt das mit den Füßen um, was er mit den Händen gebaut hat. — Dies ist aber nur ein Beispiel. Man könnte hunderte aufführen. Wenn die Schulgesetze wider den Geist des Christenthums sind, wenn der Lehrer partheiisch für und gegen einzelne Kinder ist, wenn er nicht die rechte Treue besitzt; so wird er bauen und einreißen. Wer da bloß will bauen, der muß deshalb so seine Schule einrichten, daß alle Züge der Einrichtungen in der christlichen Ordnung gegründet sind, womit vielen Einrichtungen in den Schulen der Stab gebrochen ist, die wohl den Schüler zum Lernen treiben, aber auch die Liebe in ihm ersticken. Dieser christliche Geist, der alle Schuleinrichtungen durchdringt, wird sich deshalb nicht bloß darin offenbaren, daß alles in der Schule und die Schule selbst mit Gott und seinem Wort anfängt, und daß allwöchentlich oder allmonatlich eine Art Andacht gehalten wird, sondern auch darin, daß alle in der Schule

eingeführten Strafen, alle Ordnungsregeln, aus dem Geiste des Christenthums hervorgehen. Es war z. B. ein ganz unchristliches Verfahren, daß man die Schüler vor einigen Jahrzehnten wohl anhielt, sich selbst Schulgesetze zu geben, da Gott die 10 Gebote gegeben hat, nicht einmal Moses, viel weniger die Israeliten, die unterdeß ja Kalbsdienst pfliegen.

Vor allem ist die tagtägliche Haltung des Lehrers der Hauptlehrer für den Unterricht im Christenthum. In dieser Haltung muß sich mit der strengsten Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit das zarteste Wohlwollen, mit dem ausdauernden Ernst die liebevolle Geduld, mit dem kräftigsten Eifer die anspruchloseste Demuth vereinigen; genug der Lehrer muß vor dem Schüler zu jeder Zeit dastehen als ein Gott wohlgefälliger, vollkommener und zu allen guten Werken geschickter Mensch (2 Tim. 3, v. 17.). Das will denn allerdings viel sagen, aber es ist ein Mal die Lehrerkrone nicht ohne Kreuz. Wer erste will erjagen, der nehme das Lehrerkreuz auf sich und folge dem Meister nach! — Thut er das, so wird er:

2. durch Liebe und Nachsicht sich mit der Gemeinde, deren Jugendhüter er ist, in Frieden zu erhalten, fortwährend bemüht sein. Der Richter wirkt durch das Gesetz, der Arzt durch seine Arzneien; aber der Lehrer, er stehe unter den Kindern oder auf der Kanzel, wird nur in dem

Maße wirken, daß er die Liebe und das Zutrauen der Gemeinde besitzt. Die Eltern wirken auf die Kinder, wie die Kinder wieder auf die Eltern. Lebt der Geistliche mit seiner Gemeinde in Unfrieden, so stößt er fortwährend das an 6 Tagen um, was er am 7ten bauet, und es heißt wohl gar; „es wird je länger, desto ärger.“ — Der Lehrer hat freilich nicht unmittelbar es mit den Erwachsenen zu thun; aber es fehlt nicht, daß manches von den Reden und Handlungen der Eltern auf die Kinder übergeht. Es liegt deshalb dem Lehrer fast in demselben Grade wie dem Geistlichen die Pflicht ob, den Spruch: „ist es möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede“ (Röm. 12, v. 18.) vor allem andern zu befolgen, und das kann er nicht durch Klugheit, sondern nur dadurch, daß der Friede Gottes in seinem Herzen regiert (Colos. 3, v. 15.), welcher eine Frucht des Geistes ist (Gal. 5, v. 22.). — Hat er diesen Frieden Gottes in sich, so wird er

3. auch fortwährend in der rechten Stellung zu seinem nächsten Vorgesetzten, zu dem Ortsgeistlichen sich befinden; und das ist wesentlich. Wie können beide eine christliche Gemeinde fortwährend bauen und erhalten, wenn sie, die Bauleute, selbst verwirrt sind, wie das in unsern Tagen so oft sich ereignet. Priester und Leviten waren bei den Israeliten eines Stammes,



genossen beide vom Altar, und standen die eine höher als die andere. So stehen jetzt auch Geistliche und Schullehrer zu einander, und in ihrer christlichen Vereinigung und in dem höhern Frieden, worin sie mit einander leben, darin liegt ein großer Theil des Segens, den sie mit einander über die Gemeinde verbreiten sollen. Dieser höhere Friede wird nur unter ihnen wohnen, wenn der Schullehrer die Kirche und der Geistliche die Schule hochachtet, und wenn die eine Anstalt als die Schwester von der andern betrachtet wird. Erklärt der Geistliche die Schule für gemein, so reißt er seiner Kirche den Grund ein, und erklärt der Schullehrer den Altar für gemein, so nimmt er seiner Schularbeit die Krone. O! wie hätten so viele Schmähungen dieser Stände gegen einander statt finden können, wenn alle Mitglieder die Bedeutsamkeit des Bruderverhältnisses anerkannt, der ältere Bruder in Liebe gesegnet und der jüngere in Kraft gefördert hätte, ohne sich dessen zu rühmen. Aber der eine Stand war zu sorglos und achtete nicht auf die Zeichen der Zeit, und der andere überhob sich ungebehrdig seiner Werke, und hielt mehr von sich, als er sollte. Wie die Feindschaft im Großen zu Tageslicht kam, so kommt sie bisweilen (oft kann ich doch wohl nicht sagen) auch im Kleinen, an einzelnen Orten zu Tage; wo sie aber sich zeigt, da stoßen Geistliche und Schullehrer das mit einer Hand um, was sie mit der andern auftrichten.

Wer deshalb als Volksschullehrer im Christenthum die Jugend lehren will, der lebe mit dem ihm vorgeordneten Geistlichen in Frieden, und trage seines Vorgesetzten Last mit in Liebe (Galat. 6, v. 2.), ohne erst zu fragen, wer mehr zum Frieden verpflichtet sei, und wer größere Veranlassung zum Unfrieden gegeben habe. Die Kinder der Welt können uns hier zum Muster-dienen; denn sie sind Flug in ihrem Bereich. Mancher Schullehrer haßt seinen Geistlichen, aber er verdirbt's nicht mit ihm, weil jener ihm schaden kann. Enthält sich dieser des ausbrechenden Hasses, eines irdischen Gewinnes willen; sollten wir denn um Gottes willen nicht auch uns manches enthalten? — Aber hier sind die wilden Bergbäche, die so viel Segen in die Thäler stürzen; Eigenwille und Hoffarth. Diese wollen sich in keine Schranken fügen, und doch denken sie die wilde tanzende Jugend zu führen und sie fein ehrbarlich zu machen. Wie kann aber ein Blinder einen andern Blinden leiten? (Luc. 6, v. 39.) „Das Reich Gottes stehet ja nicht in Worten, sondern in Kraft.“ (1 Cor. 4, v. 20.) — Aber die Hauptsache bleibt noch zurück, es ist der vierte Punkt. Wer will ein rechter, schlichter Jugendbischof sein, und das soll der Lehrer, der muß:

4. auch wohl seinem Hause vorstehen, und überall darin mit Milde und Würde walten. Wer seinem eignen Hause schlecht vorstehet (1 Tim. 3, v. 4. 5.), ungehorsame Kinder, liederliche

Dienstboten hat, und überall nachsiehet, wo er ernstlich ermahnen und strafen sollte, und so stillschweigend das Böse überall um sich herum duldet, wie kann der mit gutem Gewissen eine ihm anderweitig anvertraute Heerde bewahren? — Es ist ein eingefleischtes Hausübel, das Sich-Bequem-machen im häuslichen Kreise; was lieblich sich durch den Anzug verräth, durch weite, weiche Kleider, durch Nachlässigkeit u. s. w. In wie weit man hierin gegen sich selbst nachsichtig sein soll und in wie weit nicht, das mag hier unerörtert bleiben; so viel bleibt aber immer gewiß, es ist besser, der Mann gleiche dem alt-deutschen Ritter, der fast immer gewapnet da stand, als dem morgenländischen Despoten, der nur im Prachtschmuck sich zu gewissen Zeiten sehen läßt, und dann in weicher Lust sein Leben in den Gärten und Hallen seines Erdenedens dahindämmert. Auch will ich hier nur im Vorbeigehen bemerken, daß wenigstens in der Schule jeder Lehrer vollständig, schicklich angezogen, ohne alle Nebensache erscheinen muß, und sogleich näher das häusliche Leben des Lehrers ins Auge fassen. Und da werden mir wohl mehrere aus der Erfahrung bezeugen, daß gewöhnlich die Kinder der Lehrer vor der Schulstube und die Kinder und Dienstboten der Geistlichen vor der Kirche die geringste Hochachtung haben, wenn sie ehrlich und offen sich benehmen. Erlebte doch auch Eli, der Hohepriester an seinen

eigenen Söhnen die schändlichsten Entweihungen der heiligen Orter und heiligen Sachen. Es bleibt hier ununtersucht, in wie fern Eli selbst Schuld daran war; aber es liegt in der Natur der Sache, daß der, welcher das Heilige oft in seiner gemeinen Grundlage sieht, dasselbe leicht gemein macht. Deshalb meine ich, haben Geistliche und Schullehrer sich wohl zu hüten, daß sie nicht zweierlei Personen bilden, nämlich eine feierliche Kirchen- und Schulperson einerseits und eine gewöhnliche Hausperson andererseits. Mag das in frühern Zeiten eher gegangen sein, wo alles feierlicher geprägt war; jetzt geht es nicht mehr, und das Evangelium muß immer und ewig dagegen sein. Es entsteht der Schade aus diesem Doppelsicht nicht bloß dadurch, daß andere außer dem Hause es erfahren, oder daß es die im Hause bemerken; sondern wir selbst haben den größten Schaden in uns; wir gewöhnen uns an dieses Ausschälen und Häuten, und wir werden Doppelmenschen, und können dann auch weiter gar nichts bilden, als — Doppelmenschen — d. i. Heuchler, von denen die Welt wahrlich voller ist, als von Gottesverächtern.

Wollen wir uns nicht zu ihnen gesellen, und wie könnten wir das!, und doch dabei alles Vergerniß uns und andern benehmen, so müssen wir in unserm häuslichen Leben überall Würde zeigen, überall fern bleiben vom Gemeinen und Nichtigen,

und in unserm Verhalten gegen eigne Kinder und gegen die Frau, gegen Dienstboten und gegen Besuchende immer dieselben sein, die wir sind, wenn wir den 2ten Artikel oder das 3te Gebot in der Schule behandeln. Weg mit der heuchlerischen Amtsmiene! Christus hat sie nie angenommen, da er stets die Amtswürde und die Amtsmilde wie der jüdische Oberpriester sein Licht und Recht an sich trug.

Der Lehrer im Christenthum soll dem Krieger gleichen, der auch nicht alle Tage eine Schlacht liefert, aber doch, so lange er im Felde liegt (und unser ganzes Schulleben ist ein dauerndes Feldlager), immer wach ist, weil er nicht weiß, wann und woher der Feind kommen möchte. Wer ein Lehramt übernimmt, der schwört sich bei der Uebnahme des Amtes dem Kriegsheere Christus ein und verspricht deshalb, nicht ihm bloß zu folgen, wenn er in die Hauptstadt einzieht und mit einem Hosanna empfangen wird, sondern auch, wenn er als Kreuzträger nach Golgatha auszieht. Dies Ausziehen nach Golgatha d. h. das Treusein, auch wenn man verkannt und schlecht belohnt wird, das gehdret ebenfalls zu dem A eines Lehrers im Christenthum. Dadurch wirkten die Apostel so mächtig, dadurch noch heut zu Tage einige treue Diener unter den Heiden und unter den Christen, von welchen letztern wir nur Luther erwähnen, der ja treulich nach Worms zog,

Er hatte das goldne A des Christenlehrers, Christum lieb haben, ein Christ durch und durch sein, überall im Leben und im Leiden, in Noth und Tod, daheim und draußen, gegen Hohe und Niedrige, erfaßt; und darum ist sein Name auch ins Buch des Lebens geschrieben. Wohl an denn, wir wollen diesem unsern Landsmanne nachjagen, und wollen uns auch nicht schämen, von heute an fleißig im A unsrer Kunst zu lernen. Er, unser Führer, der heilige Geist wird uns dann auch zum B und C so leiten, daß wir es nicht bloß sehen, sondern ebenfalls mit dem A, und damit zugleich Friede und Freude in unserm Beruf, ergreifen. So sei es!

## 2. Das B.

Das B bei dem Unterricht im Christenthum ist eine gründliche Erkenntniß im Christenthum; ich sage eine gründliche. Denn daß man das wissen muß, was man lehren will, ist eine alte Sache. Es gehört aber zum Lehren des Christenthums, weil es ist das Lehren der Kunst zu leben, ja nicht bloß zu leben, sondern zu denken, zu lernen, zu lieben, sich zu freuen, und zu sterben, weil es die Kunst aller Künste ist, es gehört dazu eine reiche Erkenntnißfülle und ein Schatz von großen Lebenserfahrungen. Ein junger Lehrer, er stehe auf der Kanzel oder unter den Kindern, wird deshalb als

Lehrer im Christenthum leicht an einer Lebensoberflächlichkeit leiden, und sich darum in breiten Allgemeinheiten heruntreiben, wodurch er weder erwärmt noch erleuchtet. Weil aber keiner sich Erfahrungen machen kann, so muß er sich bemühen, die geistigen Erfahrungen in der heiligen Schrift recht zu durchdringen, und damit die Erfahrungen und Lehren gottbegeisterter, frommer und christlicher Männer aus allen Zeiten vergleichen. Ein Bauer sagte einst: er könne gar nicht leben, wenn er nicht alle Morgen aus dem frischen Duell seines Weinberges hätte einen guten Trunk gethan. Geistliche und Schullehrer sollten auch nicht leben können, ohne alle Morgen einen guten Trunk aus dem Born des wahren Lebens — aus der heiligen Schrift zu thun. So das Wasser aus der Quelle, frisch und rein, das ist ein Trunk! — Flußwasser ist weich und oft unrein. Hieraus folgt denn wohl klärllich, daß der Schullehrer als Lehrer im Christenthum fleißig die Bibel lesen, aber auch recht lesen muß (2 Tim. 3, v. 15. 16.). Ein gründliches, angewandtes Schriftlesen gewährt eine reiche Erkenntniß im Christenthum. Aber des Lehrers Kenntniß soll nicht bloß reich, sondern auch geordnet sein. Die Masse entscheidet nirgend allein, sondern auch die Führung der Massen an einander. Wer das Christenthum bloß zum Ueben hat, wie die meisten Menschen, die doch nur beiläufig und gelegentlich leh-

ren, der kann wirklich mit Wenigem viel machen, und kann auch, was er hat, gebrauchen, wenn gleich in seinen Gütern keine regelrechte Ordnung sich findet. Wer dagegen will ein Lehrer d. i. ein Meister im Christenthum sein, der darf nicht unklar sein und keine verworrenen Sachen haben; denn das Christenthum ist Licht, und der Glaube ist fester, sicherer und bündiger als selbst jede Wissenschaft. Alles Hellsdunkel, alle Unklarheit und aller Denkwirrwarr schaden hier doppelt, und man hat mit Recht Furcht vor einem Christenthum, das bloß in Gefühlen sich ausspricht, oder gar Einbildungsgestalten (Phantasien) für Wahrheiten ausgiebt. Die Nüchternheit ist eben so sehr die Sache des Christen als die Wachsamkeit (2 Thessal. 5, v. 6. 8.). Nur der Lehrer, der ein reiches und geordnetes Wissen im Christenthum besitzt, kann ein rechter Lehrer werden; denn er ist beim Lehren der Reiche, er greift aus der Fülle und kann mittheilen nach Bedürfnis. Dem einen führt er Geschichten in ihren genauesten Zügen vor, den andern erquickt er mit tief eindringenden Sprüchen, einen andern bestraft er mit weitschichtigen, zertheilenden Auseinandersetzungen, und fähret den Feind in den Schlingen des Unglaubens, die er selber gelegt hat. Genug, er sucht, wie Christus, allen zu helfen, und, wie Paulus, allen alles zu werden, um alle zu gewinnen. Er kann ohne Schwierigkeit aus der Fülle



seines Schatzes die Gabe hervorlangen, die gebraucht wird, weil alles geordnet ist. Ein solcher Lehrer gleicht einem Kaufmann, der in seinem Laden alle Waaren hat und seines Lagers so kundig ist, daß er alles, was begehrt wird, sogleich hervorlegt; während viele Lehrer nur dem Trödler gleichen, der aus diesem Laden sich diese und jene Waare ausgebeten hat, und daher gar häufig erst wieder die Waaren selber suchen muß, welche andere von ihm verlangen.

Dieser Reichthum und diese Ordnung sind nicht anders zu gewinnen, als wenn wir uns mittelbar aus der heiligen Schrift schöpfen, selbst das Gewonnene und Erworbene uns ordnen, und so uns selbst unsern großen Laden bilden. Wer so verfährt, der braucht andere Bücher nicht zu verachten, aber mer die Bibel hintenzusetzt, und bloß zu allerlei Hülfsmitteln, Erklärungen, Auszügen, Leitfäden seine Zuflucht nimmt, der gleicht dem, welcher Krücken den gesunden Beinen vorzieht. Wer will die Schöpfung kennen lernen, der muß in die Natur schauen; im Felsen lernt man den Felsen kennen, im Wald den Baum, und beim Wasser den Fisch. Was die Welt dem Weltforscher, das ist Gottes Wort dem, der Gottes Rathschluß erforschen will. Alle rechte Hülfsbücher beim Unterrichte im Christenthum müssen deshalb immer von der Bibel ausgehen und zu derselben zurückführen. Welche Wegeweiser an-

ders führen, die kommen nicht vom Herren und führen nicht zum Herrn. Das ist Luthers großes Werk, daß er unserm Volke die Bibel gab, und so lange sie in den Händen des Volkes ist, hat es mit des Teufels List keine Noth. Aber, wo man anfängt sie zu beschneiden, und Auszüge aus ihr und Erklärungen von ihr über sie selbst zu stellen, da öffnet man der Willkühr Thor und Thür; da setzt man Menschen Wort statt Gottes Wort, da muß man befürchten, es trete wieder die Zeit ein, welche vor Christus und vor Luther war, wo die meisten Lehrer des Volks vor Menschenatzungen das einfache Wort der Wahrheit nicht kannten und nicht verstehen konnten.

Wir wiederholen es daher uns noch ein Mal; ein Lehrer im Christenthum muß aus der Fülle der Bibel schöpfen, und dadurch selbst zum Verarbeiten des Geschöpften erstarken. Nur das, was mit rechtem Ernst und einiger Mühe erworben ist, hält vor; was dagegen aus so einem Leitfaden ohne weitere Mühe uns zukam, das verflüchtigt sich eben so leicht, als es uns zuing. Wollen wir aber als Lehrer recht mit Nutzen die heilige Schrift lesen, so ist es gut, wenn wir sie immer mit der Feder lesen, d. h. uns immer etwas daraus ziehen. Wer sich z. B. so selbst eine bibli- sche Geschichte, oder eine Spruchsammlung macht, oder sich bemerkt, welche Stellen er mit Kindern lesen will und welche nicht, der wird schon bibelfest werden.

werden. Doch müssen wir nun wieder auch bemerken, es kann einer viel die Bibel lesen, und viel daraus abschreiben, und er gelangt doch nicht zur rechten Erkenntniß des göttlichen Worts, weil ihm die rechte Leitung, die des heiligen Geistes (Joh. 16, v. 13.) fehlt. Wollen wir dieser Leitung theilhaftig werden, so müssen wir Folgendes wohl beachten:

1) Gehe mit Gebet zur Lesung des göttlichen Wortes, wie es der Sänger des goldnen A B C (Ps. 119, v. 18.) that, indem er bat: „Deffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!“ — Auf gleiche Weise schreibt auch Augustin († den 28ten Aug. 430 als Bischof in Hippo in Afrika): „Lies gern die heiligen Schriften, und du wirst mich nicht viel zu fragen haben. Durch Lesen und Wiederlesen, wenn du aufrichtig zu Gott dem Geber aller guten Gaben betest, wirst du alles, was wissenswerth ist, wenigstens das Meiste mehr durch Gottes Erleuchtung als durch Menschenunterricht erlernen.“

2) Lies nicht zunächst, um mehr zu lernen, sondern, um besser zu werden; wie Georg Müller, ein Schweizer, sagt: „Suche dich selbst in der Schrift, aber wende alle Lehren, Warnungen und Verheißungen auf dich und den nur Gott und dir bekannten Zustand deines Herzens an!“ —

3) Nimm die Worte, einfachen Sin-

nes, in einfacher Bedeutung, wie A. S. Franke, der Gründer des hollischen Waisenhauses, auch rath: Die Regeln der Auslegekunst sollen nicht ganz verworfen werden, aber so viel ist gewiß, daß man zu oft von jener glücklichen Fischer-einsalt abkommt, die statt unzähliger Regeln der Leitung des heiligen Geistes selber folgt, und daß je größerer Reichthum von Büchern und Regeln, desto größere Armuth am heiligen Geiste ist.“ —

4) Begehre nicht alles in der Bibel zu verstehen! — Trensäus, ein alter Bischof von Lyon, erklärte sich hierüber also: „Wenn wir in der Natur zur Erkenntniß einiger Dinge gelangen können, die Erklärung andrer dagegen Gott vorbehalten müssen, wie kam es uns befremden, wenn wir in der heiligen Schrift, die doch ganz ein Werk Gottes ist, nur Manches von dem, was wir suchen, durch Gottes Gnade erklären können, andre Dinge hingegen Gott vorbehalten müssen.“

5) Lies anhaltend, wiederholend und mit Beziehungen auf das Ganze; dann wirst du mehr und mehr die Schrift im Einzelnen verstehen lernen. Der Befehrer der Deutschen, Bonifacius (Winfried), sagt darüber in einem seiner Briefe, die er aus den Wäldern unsers alten Landes nach England schrieb: „Nichts kannst du in der Jugend ehrenvoller suchen, und nichts

im Alter tröstlicher genossen, als die Kenntniß der heiligen Schrift.“ —

6) Suche in der Schrift vor allem den Mittelpunkt aller göttlichen Offenbarungen — Jesum Christum, und du wirst in ihm das Uebrige erkennen (Joh. 5, v. 39.). Luther drückt sich darüber also aus: „Wer den Mann, der da heißt Jesus Christus, Gottes Sohn, den wir Christen predigen, nicht recht und rein hat, noch haben will, der lasse die Bibel zufrieden; das rathe ich. Er stößt sich gewißlich, und wird gewißlich, je mehr und mehr er studirt, je blinder und toller.“

Diese 6 Hauptregeln genau befolgt, werden uns bei der Lesung der heiligen Schrift manche Dienste leisten; aber sie machen die äußern Kenntnisse keinesweges entbehrlich, welche zum Verständniß jedes Buches, also auch der Bibel, dienen. Die biblischen Bücher sind in Ländern, Zeiten und unter Verhältnissen verfaßt, die vielfach von den unsrigen abweichen, und nur wer diese Länder, Zeiten und Verhältnisse kennt, wird auch solche Stellen verstehen, die sich bestimmt darauf beziehen. Viele dieser Hülfkenntnisse erwerben wir aus der heiligen Schrift selbst, ein fleißiges Lesen wird uns auch darin fördern; und ein Nachschlagen der fast in allen Bibeln angegebenen Gleichstellen, die unter den einzelnen Versen stehen, hilft darin noch mehr. Auch erklären sich manche Sit-

ten und Gebräuche, die in der heiligen Schrift vorkommen, aus unsern Sitten und Gebräuchen. Man ist jedoch bemüht gewesen, dem Leser anderweitig hierin, wie auch wohl beim innern Schriftverständnis zu helfen. Manche Bibeln haben kleine Wörterbücher, andere sind selbst mit Erklärungen versehen. Von diesen möchten folgende drei wohl die bekanntesten seyn:

1) Die Hirschberger Bibel, welche leider seit langer Zeit vergriffen ist, jetzt aber, wie ich höre, in Leipzig bei Tauchnitz bald wieder erscheinen wird, und das sehr billig; das neue Testament zu 10 Egr. Diese Bibel kann jedem Lehrer empfohlen werden.

2) Die von dem Herrn v. Meyer in Frankfurt herausgegebene Bibel mit berichtigter lutherischer Uebersetzung, welche jedoch wegen dieser Berichtigungen weniger unmittelbar von einem Lehrer gebraucht werden kann, und auch wegen der mancherlei Abfürzungen bei den Erklärungen für einen Ungeübten etwas unbequem, sonst aber mit großer Treue und Liebe bearbeitet ist.

3) Die Dinterische Schullehrerbibel, die auch manches Gute aus der Hirschberger Bibel entlehnt hat, aber einiges enthält, was die Tiefe der Bibel verflacht, und die Kraft des Wortes Gottes schwächt. Man hat auch mehrere andre Bücher, die das äußere Schriftverständnis befördern, besonders biblische Wörterbücher und Ver-

gleichbücher (Concordanzen). Es kann dem Schullehrer nicht schwer fallen, sich solche Bücher bei seinem Geistlichen oder bei einem benachbarten anzusehen und auch wohl auf eine Zeitlang zu leihen. Recht zu empfehlen ist Büchner's biblische Real- und Verbal-Hand-Concordanz, Jena 1776. (3 Thlr.) Für die Landeskunde hat man jetzt eine große Menge Bücher und Karten, theils Handkarten, theils Wandkarten. Für Schullehrer hat der Lehrer David Hornung, Leipzig bei Friedrich Fleischer 1825, ein Handbuch zur Erläuterung der biblischen Geschichte und Geographie herausgegeben, welches 15 Sgr. kostet. Er hat auch dazu eine biblische Wandkarte geliefert, die 2 Thl. 17½ Sgr. kostet, und recht zu empfehlen ist. — Recht gut gearbeitet ist die Reichard'sche Karte von Palästina (Nürnberg 1818. 7 Sgr. 6 Pf.), der die Klöden'sche (Berlin 1817) nicht viel nachsteht. Für die ganze Bibel reicht aber eine Karte von Palästina nicht aus. Unter den Wandkarten von Palästina zeignet sich die Ernst'sche (Breslau bei Cruson, 1 Thl. 10 Sgr.) aus. Wohlfeiler ist die Müller'sche.

Zur einfachen Uebersicht des Verhältnisses der biblischen Bücher zu einander, reicht für den Volksschullehrer Sobels populäre Einleitung in die sämtlichen Bücher der Bibel (Leipzig 1806. bei Crusius) aus. Viel geeigneter ist aber für Volksschullehrer Hänels Leitfaden zur Bi-

bekunde oder Wegweiser durch sämmtliche Bücher der heiligen Schrift für Volksschulen (Breslau bei Groß, Barth und Comp. 1824 (11 $\frac{1}{2}$  Sgr.).  
 Recht brauchbar ist auch Krummachers Bibel- Katechismus, d. i. kurzer und deutlicher Unterricht von dem Inhalt der heiligen Schrift. 2te Aufl. Essen bei Bädeker 1824 (7 $\frac{1}{2}$  Sgr.).  
 Wer Luthers Werke vollständig oder in Auszügen fann geliehen bekommen, der wird darin einen großen Schatz zur Erklärung und Auslegung der heiligen Schrift finden. Vielleicht gelingt es auch jemandem, das große, in Zürich bei Orell, Füßli und Comp. herausgekommene hessische Bibelwerk in 23 Bänden, das jetzt um den billigen Preis von 14 Rthl. zu erhalten ist, und die Bibel vom ersten Buch Moses bis zur Offenbarung des Johannes auf eine eben so fromme als geistreiche Weise beleuchtet, geliehen zu bekommen.

Die heilige Schrift stellt uns aber das Reich Gottes nur bis ungefähr 100 Jahr nach Christus dar. Der heilige Geist hat da nicht die Erde verlassen, sondern von da an bis auf unsre Zeiten immer fortgewirkt. Wer deshalb will ein Lehrer im Christenthum sein, der muß auch aus dieser Fülle nehmen können. Ohne Kirchengeschichte weiß der Lehrer den mancherlei Wegen der Wirkungen des heiligen Geistes, besonders in den neuern Zeiten, nicht recht nachzuspüren; er führt die Schüler immer nach Palästina, und es entsteht keine rechte



Verbindung zwischen Palästina und unsrer Heimath; das Christenthum bleibt so fern, so ausländisch und so fremd. Wie Luther die Bibel verdeutschte, so muß auch der Lehrer im Stande sein, überall das Christenthum recht zu verdeutschen. Dazu gehört aber außer genauer Herzenskenntniß besonders auch Kirchengeschichte. Hierzu können dem Lehrer folgende beiden Bücher recht gute Handreichung geben:

1. Joseph Milners Geschichte der Kirche Christi. Aus dem Englischen übersetzt von Peter Mortimer. 2te Aufl. Gnadau 1819, bei Senft. 5 Bände. (4 Rthl.) (nur bis auf Luther (1530) gehend.)

2. Geschichte der christlichen Kirche für gebildete Christen, besonders zum Gebrauch für Prediger und Schullehrer; von Morgenbesser. 2 Theile. Breslau, bei Goschorsky. 1824. (2 Thl. 20 Sgr.)

Für die luthersche Zeit kann jedem Lehrer noch folgende Schrift empfohlen werden: „Aus Luthers Leben und Schriften. Ein deutsches Volksbuch für das dritte Jubelfest der evangelischen Kirche; von Ernst Bernhardt. Berlin, bei Reimer, 1817 (22½ Sgr.). Doch ich komme darauf zurück. An Hilfsmitteln kann es dem Volksschullehrer bei dem Unterricht im Christenthum nicht fehlen, der da sich an Geistliche mit Zutrauen wendet, und auch (was freilich nicht ganz

leicht ist) dabei versteht, aus gelehrten Büchern das zu nehmen, und sich zu sammeln, was seinen Schülern frommt. — Indesß kann ich hiervon nicht abgehen; hat der Lehrer das A, und besitzt er eine mittelmäßige Bildung, so wird er auch im Stande sein, aus der Bibel und aus andern Quellen zu schöpfen. Er muß aber nicht zu jeder Stunde erst schöpfen wollen, sondern sich überhaupt reich machen, so daß er sich zu jeder Stunde in der Vorbereitung nur das aus dem eignen Schatz hervorlangt und ordnet, was er besonders gebrauchen will. Ich rechne aber zu diesem bleibenden Reichthum, den der Lehrer in seinem Gedächtniß bewahrt, folgende 3 Hauptstücke:

1. Die wichtigsten geschichtlichen Züge aus dem Reiche Gottes, und das genau in einzelnen Ausmalungen und nicht bloß in farbenlosen, wenig sagenden Umrissen. Es ist außerordentlich, was ein Lehrer wirken kann, der da zu rechter Zeit einzelne Stücke aus Moses, aus Davids, aus des Erlösers, aus Paulus, aus Luthers Geschichte anzuführen weiß. Wer im Christenthum unterrichten will, soll alle wesentlichen Geschichten aus dem Reich Gottes, vorzüglich die biblischen, im Kopfe haben. Er wird dies am wenigsten dadurch bekommen, daß er die erste beste biblische Geschichte, wie man wohl die Auszüge aus den geschichtlichen Stellen der heiligen Schrift nennt, deren man ja sehr viele hat, als die Schwelmer

(von Kauffenbusch), die Morgenbesser'sche, die Hebel'sche und die Kohlrusch'sche, daß er eine solche liest. Er muß von diesen Hülfsmitteln zur Bibel selbst gehen, und sich selbst aus derselben eine biblische Geschichte ausziehen. Dadurch dringt er tiefer in die heilige Geschichte ein, und behält sie auch besser. — Hierbei ist aber zu bemerken, daß jede Geschichte, die in der Bibel steht, darum noch nicht eine passende biblische Geschichte für Kinder ist. Die Geschichten von Simson, einzelne Züge aus Davids Geschichte und mehrere andere sind für den tiefen Forscher auch noch bedeutungsvoll; aber sie enthalten nur Brotsamen aus dem Reiche Gottes, während andere wahrhaftig das Brod des Lebens in sich schließen.

2. Neben der Geschichte des Reichs Gottes muß der Lehrer viele wichtige Aussprüche inne haben, besonders Bibelsprüche, aber auch Liederverse und Aussprüche von frommen Männern, als von den ältern Kirchenvätern und andern würdigen Kirchenlehrern jeder Zeit. Solche Sprüche sind die goldnen Nägel in jedem einzelnen Tempel, der aus dem Menschen erbaut wird. Es verläuft die einzelne Geschichte so leicht ins Weite, wenn ihr nicht solche Halter beigemischt sind. — Wollten wir z. B. den Kindern von Luthers Verhalten auf dem Reichstage zu Worms erzählen, und wir hätten nicht die Worte im Kopfe: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe

mir! Amen!“ so würde die Geschichte den Eindruck nicht machen, den sie machen soll. Führt der Lehrer biblische Sprüche an, indem er sie selbst aufschlägt, oder von den Kindern aufschlagen läßt, so wirkt das bei weitem nicht so sehr, als wenn er sie unmittelbar aus sich selbst nimmt. — Ich weiß wohl, es hält für einen Erwachsenen schwer, sein Gedächtniß mit vielen Sachen noch zu bereichern; aber als Christenlehrer dürfen wir das, was schwer ist, nicht unterlassen; sobald wir nur wissen, es ist heilsam; und hieran wird gewiß keiner von uns zweifeln. Drum wohlan, wie sollen unser Fleisch kasteien, wenn es nöthig ist; schonen wir also auch das Gedächtniß nicht!

3. Da der christliche Glaube auch mit einem Erkennen verbunden ist, und eben so wenig der Klarheit als der Wärme entbehren kann, so ist es für einen Lehrer im Christenthum sehr wichtig, daß ihm von den Worten und Sätzen, die er, weil sie wichtig sind, auch sehr oft gebraucht, die Erkenntnißfälle beiwohne. Nebelt und schwebelt er hier in den Begriffen, so läßt er dem Teufel eine Thür bei seinem Bau, die der in dunkeln Zeiten leicht benutzen wird. Man hat freilich von der einen Seite eine flache Aufklärung, eine seichte Begriffserörterung in den Unterricht im Christenthum hineingebracht; man darf aber wegen dieses Mißbrauches auch der Erkenntniß in christlichen Sachen nicht zu nahe treten. Ein unklarer

Glaube ist wenigstens schwankend, und entbehrt daher der vollen Festigkeit. Diese gewinnt derselbe, wenn er anderweitig einen innern Lebensgrund in der Buße hat, durch die klare Erkenntniß. Die Hauptsachen des Glaubens sollen nicht als solche von der Erkenntnißkraft abhängig gemacht werden, aber die einzelnen Glaubensäußerungen müssen sich so an die Erkenntnißkraft anschließen, wie die Liebe sich an das Leben in ihren einzelnen Beweisen anschließt. Es muß, wie Petrus sagt (Joh. 6, v. 69), zuerst von uns an Gott und seinen Gesandten geglaubt werden; geschieht dies in der Summe, so tritt dann im Einzelnen auch die Erkenntniß ein. Alle christliche Erkenntniß wird deshalb durch den Glauben wie alle christliche Tugend durch die Liebe begründet. Nur die Erkenntniß ist verwerflich, welche sich über den Glauben stellt, und die Tugend, welche ohne Liebe geübt wird. Wer glaubt, braucht die Erkenntniß nicht zu scheuen. Wir glauben an Gott, den allmächtigen Vater Himmels und der Erden, und wir erkennen im Einzelnen die Züge der Allmacht. Wir beweisen nicht, daß er allmächtig ist, weil wir es glauben, aber wir forschen seiner Allmacht nach, weil wir Freude daran haben. Eben so halten wir es mit der Erlösung durch Jesus Christus. Wir beweisen nicht, daß sein Tod die Vollendung unsrer Versöhnung sei, aber wir ma-

chen es uns klar und suchen zu erkennen, so weit es unsre Kräfte zulassen, wie das zugehe. Dies vorausgesetzt, ist es nöthig, daß der Lehrer im Christenthum vollständig Meister von dem Inhalt wichtiger christlicher Ausdrücke sei, wie solche z. B. in Luthers kleinem Katechismus vorkommen, als: „wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen; — den Namen Gottes nicht mißbrauchen — ich glaube an Gott u. s. w.

Am sichersten wird der Lehrer zur rechten Erklärung jedes schwierigen Begriffs ausgerüstet sein, wenn er eine Bibelstelle durch die andere erleuchtet. So ist z. B. der Glaube ohne Bezug auf den Gegenstand Ebr. 10, v. 38. (der Glaube ist eine gewisse Zuversicht u. s. w.) sehr gut erklärt. Was für ein Unterschied im Glauben sei, das deutet Jac. (2, v. 19.) an, und von den Wirkungen des Glaubens an Christus redet Joh. im 1. Briefe (5, v. 5.).

Noch ein Mal, damit ich nicht mißverstanden werde: wer will Christenthum lehren, der muß die Grundbegriffe, worin der christliche Glaube zerfällt, in völliger Klarheit besitzen, nicht als ein Angelerntes, das er im Gedächtniß hat, sondern als ein Erworbenes, als einen lebendigen, immerfort wachsenden, und immerfort zugänglichen Schatz. — Weil er dies in Klarheit besitzt, so ist er auch im Stande, in verständlichen Ausdrücken

darüber zu reden, die weder bloße trockne Wort-  
erklärungen, noch weltliche Entwürdigungen gött-  
licher Wahrheiten sind. Mag ein Anfänger sich  
zuerst Begriffserklärungen mit dem Gedächtniß  
festhalten, um doch einigen Anhalt zu haben;  
aber diese angelernten Sachen verschaffen ihm nicht  
das Licht, worauf es hier ankommt. — Mehrere  
von den vorher angeführten Hülfsmitteln z. B.  
die Büchner'sche Concordanz können dem Lehrer  
bei dieser Begriffsaufhellung förderlich sein; aber  
an ihm selbst liegt auch hier wieder die Hauptsache.  
Hat auch Jemand einen Katechismus,  
worin alle solche Begriffe erläutert sind, wie ja  
alle Katechismen neuerer Zeit, sie mögen nach Lu-  
ther oder ohne Luther gehen, sich darauf einlassen;  
es werden ihm die Erklärungen nicht helfen, wenn  
er sie nicht in Fleisch und Blut verwandelt.

Uebrigens geht beiläufig aus unserer Ausein-  
andersetzung hervor, wie es so natürlich ist, daß  
man dem Schullehrer bei seinem Unterricht im  
Christenthum durch biblische Geschichten,  
Spruchbücher und erklärte (zergliederte)  
Katechismen zu helfen sucht.

Als ein Beispiel, wie man könne aus der heil-  
igen Schrift schöpfen und das Geschöpfte ordnen,  
kann ich hierbei noch das viel verbreitete  
wohlfeile Buch anführen: „Geist der Bibel für  
Schule und Haus; Auswahl, Anordnung und  
Erklärung von Engel, dritte Aufl. 1825, Leipzig,

bei Pausser (15 Sgr.);“ obgleich ich es nicht zu einem Lehrbuch empfehlen will.

Blicken wir jetzt ein Mal auf die Kenntnissfülle zurück, die ich von einem Lehrer im Christenthum verlange, so möchten wir wohl erschrecken, es ist nicht wenig, und gehört voller Ernst dazu, wenn sich einer das alles erwerben will. Doch muß ich erklären; ich bin noch nicht fertig; es gehört noch etwas anders dazu, nämlich Kenntniß von dem, der da soll unterrichtet werden; weil das Unterrichten ein Tappen im Finstern ist, wenn dem Unterrichter die Kenntniß von dem Zuunterrichtenden abgeht. — Die einfache Auffassung des kindlichen Gemüths und Wesens ist gar nichts Kleines. Ich habe mich auch mannigfach damit beschäftigt, aber ich schäme mich nicht, hier öffentlich zu gestehen, daß ich mich noch für einen Anfänger auf diesem Gebiet des Wissens erklären muß. Wir können auch alle fest überzeugt sein, daß, wenn uns unser Unterricht im Christenthum nicht gelingt, am allerhäufigsten die Schuld daran liegt, daß wir das zu behandelnde Kind nicht allseitig genug auffaßten. Das eine Kind will mehr bei der Denkkraft, das andere mehr bei der Willenskraft, ein anderes mehr beim weichen Herzen erfaßt werden. Wer aber bloß seines Gegenstandes wartet, und die Kinder dabei unbeachtet läßt, der kann sich nicht wundern, daß die Kinder auch wenig auf ihn achten. — Wenigstens sollte des



halb jeder, der Kinder im Christenthum unterrichten will, sich mit der Einrichtung des geistigen Menschen bekannt machen, weil er ja immer auf dasselbe wirken will. Eine sogenannte Seelenlehre oder Geisteslehre (Psychologie oder Pneumatologie), ist auch dem Lehrer in mancher andern Hinsicht unentbehrlich. Wer sich aber damit beschäftigt hat, und in derselben auch recht gut Bescheid weiß, der hat darum noch nicht die Geschicklichkeit, jedes einzelne Kind auch sogleich richtig zu behandeln. So weit kann er aber kommen, daß er nicht jedes Kind, welches die Sprüche leicht lernt, oder gut das Erzählte wieder erzählt, für ein Kind hält, was nothwendig schon rechte Theilnahme an der Sache beweist, oder daß er nicht ein solches Kind verwirft, welches vielleicht in inniger Theilnahme dasitzt, aber so voll ist, daß es nicht über das sprechen kann, was es eben lieb gewonnen und mit ganzer Seele aufgefaßt hat. Da wir in der Behandlung der Kinder aber alle mannigfach irren, so müssen wir uns ein Mittel aussuchen, wodurch wir die Sündenmenge decken. Das Mittel besteht darin, daß wir uns die Liebe der Kinder erwerben. Haben wir diese, so werden die Kinder offener für unsre Reden, unempfindlicher für unsre Mängel sein; im umgekehrten Fall ist es aber umgekehrt. Ohne diese Liebe kann, wie überhaupt kein Unterricht, so besonders kein Unterricht im Christenthum gedeihen.

## 3. Das C.

Das C oder das 3te Stück bei dem Unterricht im Christenthum ist Lehrfertigkeit für diesen Unterrichtsgegenstand, welche mit der Lehrfertigkeit überhaupt, wie ein Glied mit dem ganzen Leibe zusammenhängt. Die Lehrfertigkeit im Christenthum setzt als C das A und B voraus; und oft ist es der Fall, daß wenn über Lehrfertigkeit geklagt wird, diese Klage eigentlich auf A und B, auf Mangel an christlicher Liebe und auf Mangel an gehörigen Kenntnissen im Christenthum gehen sollte. Indes die Klage hört man fast gar nicht, obgleich dazu manche Veranlassung und namentlich auch in unsrer Landschaft ist, daß Lehrer ihren christlichen Beruf und die ihnen von Gott verliehene Lehrfertigkeit dadurch entheiligen und entweihen, daß sie ohne gründliches Wissen und ohne Lust und Liebe zur Sache, aus menschlichem Pflichtdienst oder gar um eitler Ehre willen das Christenthum lehren. — Doch Ehre der Kunstfertigkeit! — — Wie die Frömmigkeit als die höchste Kunst, so muß hier auf Erden auch jede andere Kunst errungen werden, weshalb sie zu achten ist. Manchem wird eine Kunst leicht, weil er große Anlagen dazu hat, manchem wird sie schwer; aber die Vollendung darin muß jeder erringen. Es giebt Menschen, die herrliche Lehranlagen haben, aber ihre Anwendung mißrath, weil sie nicht gehörig ausgebildet sind. Und die, wieder, welche schwache Lehran-

la

sagen haben, können durch Fleiß aus Wenigem viel machen. Meine keiner, daß, wenn er ein Christ sei, und gehörige Kenntnisse vom Christenthum besitze, er sei darum auch schon ein geschickter Lehrer im Christenthum! Es hat viele fromme Leute gegeben, die durch ihr Beispiel herrlich lehrten, nicht aber durchs Wort, und viele gelehrte christliche Wahrheitsforscher, welche nicht im Stande waren, ihre Forschungen andern mündlich mitzutheilen. Wie zum Lernen besonders eine Auffassungskraft gehört, so zum Lehren eine Bearbeitungs- und Schöpfungskraft. Beide stehen sich oft entgegen, und es findet sich in den Schulmeisterseminaren nicht selten, daß gute Lerner schlechte Lehrer werden, und so umgekehrt. Der Gaben sind mancherlei (Röm. 12, v. 6; 1 Cor. 7, v. 7.); aber es ist ein Herr, dessen Ehre durch Lehrer und Lerner gefördert werden soll.

Die Hauptstücke der Lehrfertigkeit beim Unterricht im Christenthum sind aber folgende:

1) eine passende Haltung und eine wohlklingende seelenvolle Stimme. Die Priester des alten Bundes mußten leiblich ohne Fehl sein (8 Mos. 21, v. 17.), und bei christlichen Geistlichen und Lehrern darf man diesen Gegenstand auch nicht unbeachtet lassen, wenn gleich bei der Verehrung in Geist und in der Wahrheit

die leibliche Haltung immer zu den Nebendingen gehören wird. Es muß aber besonders der Lehrerstand auf eine würdige Haltung bei dem Unterricht im Christenthum aufmerksam gemacht werden, weil gerade viele so gar wenig auf die Haltung etwas geben, und die es thun, wohl auf eine unrechte Weise. Die würdevolle Haltung kann ganz mit der Demuth bestehen. Diese Haltung ist aber dem Lehrer in allen Stunden seines Unterrichts schon nöthig; besonders jedoch in den Stunden für das Christenthum. Ich erinnere mich hierbei eines Lehrers, den ich in 2 Anstalten sah. In der ersten Anstalt hatte er eine Stellung wie ein roher junger Mensch, obgleich er durch zierlich gescheitelte Haare sich schon über die Weltkinder erheben wollte. In der andern Anstalt sah ich ihn zu einem steifen Herrbild verschrumpft, so daß ich dadurch an frühere förmliche Zeiten erinnert ward. Ich will hiermit nur darlegen, daß ein Ueberspringer von einer Kante zur andern nichts taugt, sondern daß die goldne Mittelstraße auch hier der beste Weg ist. Wer will eine demüthige würdevolle Stellung als Lehrer haben, der sei demüthig und habe innere Würde, so wird sich das Uebrige finden. Er mag stehen oder sitzen oder umhergehen beim Unterrichte, alles wird passend sein, weil es seinem innern Wesen angemessen ist.

Was die Stimme anbetrifft, so haben wir Lehrer es mit den Kirchenrednern gemein, daß wir uns in der Regel nur selbst hören, uns wenig an andern Beispielen bilden können, und keinen haben, der uns auf unsere Mängel aufmerksam macht. Daher entstehen böse Angewohnheiten in der Aussprache, deren in unsrer Landschaft gar viele sind. Wer davon frei bleiben oder frei werden will, der muß einen Nachbarn bitten, daß er ihn höre, tadle und belehre, und kann an denselben Nachbar durch denselben Dienst seinen Dank dafür abstaten. Was die Schlüssel den Speisen, das und mehr noch ist die Stimme der Rede. Ein wohlthollendes Wort findet leicht eine gute Statt, und eine wohlklingende Rede leicht ein geneigtes Ohr. Der Lustwandler horcht der Nachtigall, und wendet sein Ohr von dem Gefrächze der Raben. Wer aber im Dienste des Herrn arbeitet, soll dabei auch klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben sein. Also um des Herrn und nicht um eitler Ehre willen sollen wir unsre Stimme pflegen. Manche Lehrer wollen alles durch Lautigkeit erreichen, aber bloße Stärke der Stimme ist noch keine Stimmgüte. Diese offenbart sich durch Reinheit, leichte Beweglichkeit, Schärfe, richtige Betonung und angemessene Wort- und Sachhaltung. — Höchst wünschenswerth ist es, daß jeder Lehrer im Christenthum auch singen kann; weil sich beim Unterricht selbst oft herliche Gele-

genheit dazu findet, einen Gesang anzustimmen. Den Volksschullehrern kann dies in der Regel nicht schwer fallen, aber viele kommen nicht in die Psalmenstimmung und wissen auch ihre Schüler nicht dahinein zu versetzen. Der Unterricht geht trocken aus, aber er geht auch nur trocken ein, und der Säemann kann nicht klagen, daß so manches Korn nicht aufging, weil er selbst die Be-  
feuchtung unterlassen hat. Unser großer Wort- und Sangmeister Luther sagt darüber gar trefflich: „die Noten machen den Text lebendig und tragen das Wort.“ — „Denn ich wollte alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienste des, der sie gegeben und geschaffen hat.“ — „Daher haben die Väter und Propheten nicht ohne Ursach gesucht, mit dem Worte Gottes nichts so nahe, als die Musik zu verbinden. Denn daher sind so viele Gesänge und Psalmen kommen, bei welchen so wohl die Rede als die Stimme in dem Gemüthe des Zuhörers zugleich ihr Werk haben.“ —

Fassen wir jetzt das erste Stück der Lehrkunst im Christenthum zusammen, so möchten wir es die vollständige leibliche Fassung und Stimmung nennen, welche in Fuß und Hand, Augen und Mund, besonders aber in der Stimme sich offenbart, die nicht bloß zum Sprechen, sondern auch zum Singen geschickt ist. Hieran schließt sich nun von selbst als das

2te, die ganze Geistesfassung, oder die innere Fassung, die wir möchten die Fassung im heiligen Geist nennen. Wie sie nur bei dem gefunden werden kann, der ein Christ ist, das kann hier vorausgesetzt werden. Daß sie aber bei diesem möglichst in allen Stunden gefunden werde, in denen er Schüler zu Christus führen soll, das soll hier nur noch in Wenigem näher bezeichnet werden. Es gehört nämlich zum Christlichen Lehrer eine gewisse Unverwundlichkeit, wie wir sie bei den Aposteln und spätern Glaubensboten finden. Wer sich irgend in diesen Stunden gehen läßt, oder überhaupt sich nie recht in der Gewalt hat, nie sein eigener Herr und Meister ist, seinen Leidenschaften nachhängt, von den Sorgen und Mühen des Lebens gedrückt ist, den Kopf voll von hundert andern Sachen hat, und nicht im Stande ist, sie vor der Schultstübenthüre abzulegen, dem geht ein großes wichtiges Stück der Unterrichtskunst ab. Denn das, was wir hier für den Unterricht im Christenthum fordern, das fordert die Unterrichtskunst für jeden andern Lehrgegenstand. Die innere richtige Haltung ist aber bei keinem Unterricht so wichtig, als bei dem im Christenthum. Der Lehrer muß deshalb, wie vor der Stunde, so auch in der Stunde bemüht sein, alles zu entfernen, was ihn stören und aus der rechten Fassung bringen könnte. Vor den Stunden bereite er sich durch Nachdenken zu dens

selben gehdrig vor, in den Stunden suche er alle Strafen fern zu halten, weil er leichtlich, zumal wenn er ein hitziger Lehrer ist, dabei die Fassung verliert. Möge er solche Sachen, die ihn mißstimmen könnten, z. B. das Auftragen der Sprüche, in die Lehrstunden verlegen, und Unaufmerksamkeit in diesen Stunden bloß mit einem ernstern Blick oder Herausweisung bestrafen. Der Lehrer muß so ruhig in diesen Stunden sein, daß es ihm leicht wird, das, was er im Gedächtniß hat, hervorzulangen, das, was er im Herzen trägt, in Gebet und Anrede den Kindern ans Herz zu legen, und das, was zur Erörterung dieser oder jener Begriffe nöthig ist, so klar und verständlich den Kindern zu machen, daß alle es fassen. — Diese Haltung in dauerndem Seelenfrieden während der ganzen Stunde, oder dieses fortwährende Lehren im heiligen Geist, man mag fragen oder erörtern, ans Herz reden und die Beispiele frommer Männer vorführen, das ist der innere lebendige Hauch jedes Unterrichts im Christenthum. Hieraus erklärt es sich, wie die Kinder bei manchem Lehrer, wenn er mit ihnen anfängt von christlichen Sachen zu reden, gleich in rechter Verfassung sind, keinesweges in der des Zwanges, die sich davon scharf unterscheidet; während sie bei einem andern Lehrer nie daren gerathen. Ist der Lehrer in der rechten Haltung, Stimmung und Gesinnung, so werden auch die Kinder dahinein



Kommen; denn so wie die äußere Haltung des einen auf den andern in jeder Gesellschaft wirkt, so auch die innere Haltung. Konnte bei den Heiden, wie die Fabel lehrt, die Musik wilde Thiere zähmen, was wird die Musik aller Musik — das Christenthum nicht vermögen?

Und nun endlich kommen wir, was vielleicht manche schon vermist haben, auf das 3te Stück der Lehrkunst für das Christenthum. Es besteht darin, daß der Lehrer im christlichen Denken so gereift und in der Sprache so gezeitigt sei, daß er in einem könne zusammenhängend fortreden, und ein Gespräch kunstgemäß mit den Schülern durchführen. — Wer das A und B entbehrt, für den ist das sehr schwer, wenn er sich nicht auf zwei Schleichwegen durchwindet. Der eine ist der Schleichweg der Einbildungskraft, und der andere der Schleichweg des Gedächtnisses; welche Wege gar oft gewandelt werden, einzeln und vereint. Wer nämlich A und B entbehrt, der lernt sich für eine Stunde eine Unterredung mit Kindern ein, wie wir solche Unterredungen unter dem Namen der Katechisationen und der Materialien zu Katechisationen gar viele haben, die manchem von ihnen bekannter sein werden, als mir; und selbst gebunden an seinen Leiter, hält er die Schüler in seinen Fragen dicht an sich, und führt

sie den von einem andern eingeschlagenen Weg ohne Weiteres durch. Schwerlich giebt sich aber ein Lehrer die Mühe, wenn er alle Tage die Kinder im Christenthum zu unterrichten hat, für jeden Tag so eine Katechisation auswendig zu lernen; sondern er thut es nur, wenn er will von den Menschen gesehen werden; und in den andern Stunden bringt er sein Buch mit sich; oder giebt es auch wohl gar den Kindern in die Hände, wie dies mit dem vom Herrn Konsistorialrath Dinter besorgten Katechismus ja in unsrer Landschaft so gewöhnlich geschieht, daß manche sogar meinen, es sei dies die rechte Ordnung, im Christenthum zu unterrichten. Da kuckt denn der Schüler ins Buch, und der Lehrer kuckt hinein, der eine ersieht eine Frage, der andere eine Antwort, und wenn nun auch der Lehrer so hin und wieder noch eine sogenannte Zergliederung oder Anwendung macht, so hat diese keinen andern Halt als im Buche, und es kann uns gar nicht wundern, wie bei einem solchen Unterricht alle Frucht ausbleibt, und das kirchlich-christliche Leben gleich von Hause aus durch eingeübte Wortfragerei ertödtet wird. Etwas höher als diese Gedächtniß- oder gar Buchlehrer stehen schon die, welche den Weg der Einbildungskraft einschlagen. Diese prägen sich auch eine Unterhaltung mit Kindern aus irgend einem Hülfsbuche ein, gebrauchen aber ihre Einbildungskraft dabei, führen dies und

jenes näher aus, und befeißigen sich der hochtrabenden Worte und der süßelnden Redensarten. Sie klingen mit einem Sage und schlagen das Wort der Wahrheit zu einem Schaume auf. In solche unheilige Dinge kann sich der nicht einlassen, welcher wirklich in Liebe, Treue und Hingebung das Christenthum lehrt. Es mag sein, daß seine Kunstlosigkeit oft wenig geachtet wird, weil, wie es heißt, die Welt getäuscht sein will; doch er verschmähet jede Täuschung. Er verläßt sich nicht auf einen Leitfaden, den er ins Gedächtniß schiebt, nicht auf einen Leitfaden, den er in die Hand nimmt, aber auch nicht auf das lecke Schiff der Einbildungskraft. Er hat das, wovon er zeugt, er weiß das, wovon er redet, und er hat sich auch solche Lehrfertigkeit erworben, daß er in einem fort sprechen und gut ein Gespräch führen kann. Beides gründet sich auf eins, nämlich auf die Kraft, von einem Gedanken leicht zum andern übergehen zu können; eine Kraft, die jeder Lehrer eben so besitzen muß, als jeder Geschäftsmann die Kunst nöthig hat, in einer Stunde 20 und mehrere der verschiedensten Geschäfte abzumachen, ohne im Mindesten davon verwirrt zu werden. So wie sich aber manche Geschäftsmänner leicht verwirren, so geht es auch manchen Lehrern. Andere verwirren sich nicht, aber sie helfen sich fortwährend mit flachen, stehenden Redensarten. — Verworrenheit und Flachs

heit, oder Unklarheit und Flachheit, das sind die beiden Hauptklippen, woran sich der Lehrer im Christenthum stoßen kann. Die bisherigen Lehrer scheinen mehr an der Flachheit gelitten zu haben, und bei einigen von denen, die jetzt eintraten, hat man wohl über Unklarheit geklagt. Viele Lehrer leiden an beiden zugleich. Der flache Lehrer gleicht dem durchsichtigen Bache, der durch den klaren Sand einhervrieselt, wenig anzieht, und wenig erquicket. Der unklare Lehrer gleicht dem trüben Sumpfbach, bei dem einem nicht ganz wohl ist, weil man darüber zweifelhaft ist, was er birgt. Der unklare und flache Lehrer gleicht der Gassenrinne in den Städten; aber der klare und tiefe unseren schönen thüringischen Quellen, wie z. B. denen bei Langensalze und Mühlberg, die Klaster tief sind und doch so klar, daß man die kleinsten Gegenstände auf dem Grunde noch erkennt. Die Flachheit hat ihren Grund in der Unwissenheit; wer deshalb sich des B bemächtigt hat, kann nicht mehr flach sein; die Unklarheit hat aber mehr ihren Grund in C; sie hängt mit der Lehrunfertigkeit zusammen. Die Lehrfertigkeit nämlich ist eine gedoppelte; die Fertigkeit in der That und die im Wort. Für die meisten Unterrichtsgegenstände in der Volksschule reicht die erste hin, und wer sie besitzt, wird gut lesen, rechnen, schreiben, singen und manches andere lehren. Davon unterscheidet sich die Lehr-

fertigkeit im Wort, welche bei dem Unterricht im Christenthum, in der Sprache und in einzelnen Theilen der Weltkunde ihren großen Werth hat. Vergleichen wir beide Lehrfertigkeiten mit einander, so soll der Schulmeister als Meister besonders die erste besitzen, und der Geistliche, als Diener des Wortes, besonders die letztere. Davon kann ich nicht abgehen, und meine daher, wie der Geistliche soll besser predigen können, als der Schullehrer, so ist es auch seine Sache, besser zu katechisiren, als der Schulmeister es kann. Ein Geistlicher, der nicht katechisiren könnte, verständte die Kunst des Wortes gar nicht, und wäre nur halb geschickt für seinen Beruf. Der Schullehrer dagegen muß besser lesen, schreiben, rechnen und überhaupt jede Schulfertigkeit besser lehren können als der Geistliche.

Auf diese Unterscheidung sich stützend, haben auch manche den Vorschlag gemacht, der Schullehrer solle für den Unterricht im Christenthum nichts weiter thun, als die Kinder mit der biblischen Geschichte und vielen Sprüchen, so wie mit dem kirchlichen Katechismus bekannt machen, und den vollständigen Unterricht dem Geistlichen überlassen. Was hieran Wahres sei, das mag ein Mal untersucht bleiben; denn diese zu bestimmen ist die Sache der Behörde. So wie jetzt die Stellung des Volksschullehrers ist, muß er im Stande sein,

ganz vollständigen Unterricht im Christenthum zu geben; und deshalb liegt uns ob, hier von dem 3ten Hauptstück der Unterrichtskunst im Christenthum, welches man gewöhnlich Katechisiren nennt, noch ein Mehreres reden. Das Katechisiren ist kein beständiges Fragen, sondern ein Unterrichten im Christenthum vermittelt Vortrag und Unterredung zugleich, und unterscheidet sich wesentlich vom Sokratifiren. Dieses hat seinen Namen von Sokrates, einem griechischen Weltweisen, der sich, nach den Büchern seiner beiden Schüler Xenophon und Plato zu schließen, so mit seinen Schülern (erwachsenen Leuten) zu unterhalten pflegte, daß er sie von ihren Irrthümern, in die er anfänglich hineinging, durch Fragen zu den Wahrheiten leitete. Gewöhnlich sprach er dabei viel, und seine Schüler antworteten in der Regel mehr zugestehend, als neues hervorbringend. Dies ist die alte, echte Sokratik. Davon unterscheidet man die neuere, welche weniger von Unwahrheit zur Wahrheit, als von Unkunde zu Kenntnissen führen, und dies dadurch erreichen will, daß der Lehrer den Schüler durch allerlei Fragen anreizt, die Wahrheit selbst zu finden und auszusprechen. Das alte Sokratifiren war gewöhnlich mit einer Scham für den Schüler verbunden, indem er zuletzt gestehen mußte, er habe Falsches behauptet; das neuere kann dagegen in dem Schüler eine freudige Kraftfülle erwecken.

Der Katechet wird hin und wieder auch sokratisiren können, zumal wenn er die irdische Seite des Christenthums, die Pflichtenlehre, mehr im Einzelnen verfolgt; doch darf der Katechet nie ein bloßer Sokratiker werden, weil das Christenthum keine Sache des bloßen Erdenkens, sondern eine Sache der Offenbarung, darum eine Sache des Glaubens und der Liebe ist. Durch eine übermäßige Anwendung der Sokratik in der Katechetik ist diese alte christliche Kunst selbst in Verruf gekommen. Ich nenne diese Kunst aber altchristlich, indem sie eben so lange als die Predigtkunst geübt ist. Ja was waren denn die Unterhaltungen des Erlösers mit seinen Jüngern und mit Schriftgelehrten anders, als katechetische Unterhaltungen? Diejenigen, welche zum Christenthum übertreten wollten, hießen darum schon in ältesten Zeiten, wie heute die, welche zum Genus des heiligen Abendmals vorbereitet werden, Katechumenen; ihre Lehrer Katecheten, und die Büchlein, welche man diesem Unterrichte zum Grunde legte, Katechismen; welche eben so gut in einfachen Sätzen, als in Fragen und Antworten abgefaßt sein konnten. Ja schon der heilige Augustinus († 430.) schrieb eine Katechetik (de catechizandis rudibus), worin er ebenfalls nicht bloß auf Lehrkunst dringt, wie heute zu Tage oft einseitig geschieht, sondern auf auch einen Reichtum an christlicher Erkenntniß. Die Katechetik wird

auch so lange eine geachtete Kunst bleiben, als man sie würdig anwendet; es ist mit ihr nicht anders als mit der Predigtkunst. Werden beide ohne heidnische Künste mit aller feinen Kunst sinnig geübt, so sind sie Netze, womit wir einen reichlichen Fischzug thun können, wenn wir sie in Glauben auswerfen. Beide Künste, die Predigtkunst als die Kunst, Kinderlehre zu halten, stützen sich als Künste auf dieselben 2 Grundlagen, auf Denkfertigkeit und auf Sprachfertigkeit. Die Denk- und Sprachfertigkeit muß aber bei der Kinderlehre fast noch größer sein, als bei der Predigt, weil bei jener der Redner ungestört seinen Gang gehen kann, den er sich vorher vorzeichnet hat, während der Katechet sich nach seinen Schülern vielfach richten muß, und es ihm unmöglich ist, vorher zu berechnen, welche Antworten der Schüler auf diese oder jene Frage geben werde. Dagegen hat der Katechet wieder die Erleichterung, daß er nicht in einen fort braucht den Gedanken auszuspinnen, indem ihm die Schüler helfen, und wenigstens allerlei Gelegenheit zur Erzeugung neuer Gedanken geben. Beide Künste, die Kunst zu reden, das heißt, frei zu sprechen, nicht etwas Auswendiggelerntes, sondern etwas, was man sich nur ein Mal erdacht und mehr oder weniger vollständig aufgesetzt hat, und die Kunst zu katechisiren oder ein christliches Lehrgespräch in der Art zu führen, daß man als Lehrer



alle die Gedanken in den Kindern erzeugt, die man zu erzeugen beabsichtigt, und doch auch dabei fortwährend in ihre Gedanken eingeht, beide Künste sind sehr schwer, und es kann uns deshalb gar nicht wundern, daß beide häufig so schlecht geübt werden. Sachlich gehört zu beiden die Kunst, Gedanken zu erzeugen und sie zu ordnen. Die Erzeugung hängt einerseits von einem reichen Wissen, andererseits von einem scharfen Denken, und endlich drittens von der Fertigkeit ab, von einem Gedanken zum andern überzugehen.

Das letzte Stück ist besonders bei der Rhetik wichtig, wenn sie sich der Sokratis bedient. Die Hauptgedankenzusammenhänge sind aber folgende:

- 1) Ganzes und Theil; so daß man, wenn man das Ganze hat, zu den einzelnen Theilen übergeht, oder hat man einen Theil, die andern aufsucht und daraus das Ganze bildet;
- 2) Ding und Eigenschaften;
- 3) Ding und Zustände;
- 4) Wesentliches und Unwesentliches;
- 5) Nothwendiges und Zufälliges;
- 6) Dinge und Verhältnisse und Umstände;
- 7) Ursachen, Beisachen (Beförderungen und Behinderungen) und Wirkungen;

- 8) Thätigkeit, Eidentlichkeit, Gleichgültigkeit;
- 9) Freiheit (Selbstständigkeit) und Abhängigkeit (Gebundenheit);
- 10) Unterordnung, Ueberordnung und Nebenordnung;
- 11) Vorhergehendes, Nachfolgendes;
- 12) Hauptsache und Nebensache;
- 13) Mittel, Zweck und Entzweck;
- 14) Entstehen, Verwandeln und Vergehen;
- 15) Entgegensetzungen als Bestätigung und Verneinung; Leben und Tod; Licht und Finsterniß; Gutes und Böses; Freundschaft und Feindschaft;
- 16) Steigerungen auf und ab;
- 17) Sinnliches und Uebersinnliches (Leibliches und Geistiges);
- 18) Zeichnen und Bezeichnetes (Abbild und Urbild);
- 19) Vergleichenes und Vergleichendes (Gleichnisse);
- 20) Sache und Beispiel;
- 21) Lehre und That (Geschichte).

Freilich ist auch dies nur ein Netz, was dem erst helfen kann, der gehörige Hülfskennntnisse für den Unterricht im Christenthum, besonders aus der Weltkunde und aus der Sprache sich erwor-

wor:

worben hat; wie denn hier die Bemerkung wiederholt werden muß, daß zu einem kunstvollen, geschickten Unterricht im Christenthum neben vieler göttlicher Weisheit auch manche menschliche gehört, so wie zu einem Tempel, neben dem heiligen Geist, der darin wohnt, auch Stein und Balken, und die Kunst, sie zu fügen. Diese Kunst, sie zu fügen, wird sich besonders bei dem katechetischen Unterricht in der geschickten Bildung der Fragen offenbaren. Wesentlich hängt dies mit der Anordnung des Ganzen und jedes einzelnen Stückes zusammen. Wer sich vorher seine Sachen gut selbst zurecht gelegt hat, der wird auch im Stande sein, einem andern beim Aufsuchen derselben zu helfen. Er hat immer den rechten Punkt im Auge. Darum wird er auch immer nur auf die rechte Sache und nicht auf Nebensachen in der Frage zielen; darum wird er selten Fragen thun, auf die ein Ja oder ein Nein genügt; eben so selten solche Fragen, bei denen der Schüler nur die Wahl zwischen 2 Dingen hat; sondern er wird den Schüler im Fragen auf ein weites, jedoch auf ein geregeltes Feld führen, damit er muß Fleiß im Suchen anwenden, aber dann auch wirklich findet. Als Anfänger mag er sich es merken, daß die Fragen recht gut mit was, — wer, — wozu, — worauf, — weswegen, — womit, — warum, — überhaupt recht gut mit Wörtern anfangen, denen ein wer oder ein welcher zum

Grunde liegt, oder daß die B-Fragen in der Regel besser sind, als andre; mit der Zeit wird er solche Hülfsmittel nicht mehr gebrauchen. —

Sie sehen aus dem eben Angeführten, daß wir mehrere Stücke der Katechetik hier berühren. Aber eine vollständige Katechetik hier zu liefern, dazu fehlt Zeit und auch der Wille, weil ich nicht geneigt bin, Ihnen eine Anweisung zur Abhaltung gewisser Probe- oder Schaukatechisationen über einen Text zu geben, sondern sie auf einen gesegneten Unterricht im Christenthum überhaupt aufmerksam machen möchte. Wer mir gefolgt ist bis hierher und weiter folgen will bis ans Ende, der mag denn für sich auch eine Katechetik studiren; als die gar bekannte von Dinter, Neustadt a. d. O., (7 Sgr. 6 Pf.), oder die Thierbachsche, Erfurt, bei Keyser. 1822 (3 Thlr.), oder die Carstensen-  
sche, Altona, bei Hammerich, 1821 (1 Thlr.). Wer fleißig solche Bücher liest, kann manches daraus lernen, wenn er nie vergißt, daß die meisten Katechetiken nur ein C berühren und ein A und B voraussetzen, und auch selbst bei dem C, das sie darstellen, oft noch einseitig verfahren.

Wir beendigen hiermit das, was wir uns über das C bemerken wollten, und fügen nur noch zum Schlusse hinzu, daß das Katechisiren eine gar schöne Sache ist, wenn man darunter das versteht, was man zu alten Zeiten darunter verstand,

gesprächsweis, vortragend, erweckend und ein-  
 übend, genug wie es die Sache und der Schüler  
 erfordert, Unterricht im Christenthum er-  
 theilen; daß aber das Katechisiren eine schlechte  
 Sache sei, wenn man darunter das bloß wörtliche  
 Todtdreschen eines Spruchs mit schlech-  
 ten sokratischen Fragen versteht, welche Kunst  
 Jahr aus Jahr ein von vielen Lehrern mit Hilfe  
 von allerlei Materialien zur Ertdödtung alles wahren  
 Glaubens in den Kinderseelen darum so ge-  
 trieben wird, weil es den Lehrern am A und B  
 fehlt, weil sie nichts Ordentliches vom Christen-  
 thum haben und nichts Ordentliches davon wissen.  
 Der echte Katechet dagegen betet, erzählt, trägt  
 vor, singt mit den Kindern, fragt, erörtert, er-  
 mahnt, bekräftigt mit Sprüchen, genug er wend-  
 et alle passende Mittel und alle Lehrkunst auf den  
 Hauptgegenstand alles Unterrichts auf das Chri-  
 stenthum an. — Die Kunst oder C bei dem Un-  
 terricht im Christenthum ist daher nicht bloß eine  
 Kunst, gut den Stoff anzuordnen und gut zu fra-  
 gen, sondern auch die Kunst vortragsweis zu re-  
 den, gut zu erzählen, herzlich zu ermahnen, christ-  
 liche Kernsprüche einzuüben. Ja, es ist eine schwere  
 Kunst, gut im Christenthum zu unter-  
 richten; es ist der Gipfel aller Lehrkunst. Trach-  
 ten wir alle darnach! Jakobus sagt ja in seinem  
 Briefe (1, v. 5.): „so jemand unter euch Weis-  
 heit mangelt, der bitte Gott;“ und der Erlöser

spricht (Matth. 7, v. 7.): „bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden.“ —

## II. Das Verbinden des A B C.

Wir gehen vom A, B, C zum Buchstabiren und Lehren oder zum Zusammensetzen und Verbinden der einzelnen Stoffe und Stücke über, und werden uns hier auch wieder 3 Hauptstücke bemerken, nämlich:

- A) die Verbindung der Stoffe, die man beim Unterricht im Christenthum gebraucht, unter einander, oder die Sachverbindung;
- B) die Verbindung des Stoffes mit den Schulverhältnissen; und
- C) die Verbindung beider mit den Lebensverhältnissen.

### A. Die Sachverbindung.

Daß das Grundbuch des Unterrichts im Christenthum kein anderes als die Bibel sein könne, darüber sind wohl alle einig, denen das Christenthum das Wort des Lebens ist, und haben wir dies auch schon früher ausgesprochen. Zwei andere Bücher schließen sich dann an, nämlich eine kurze Uebersicht des Christenthums, enthaltend ein Glaubensbekenntniß, ein Gebet, die Haupt-

gefetze, die wesentliche Belehrung über die Sakra-  
 mente — kurzweg ein Katechismus, oder ein  
 Buch der Heilswahrheiten und ein Gesangbuch.  
 Die Bibel ist die Bibliothek, der Katechismus aber  
 ein kleiner Schlüssel zu dieser Bibliothek. Schwer-  
 lich wird man einen in der Summe bessern Kates-  
 chismus verfassen, als der kleine Luthersche ist.  
 Mag man Anhänge und Beisätze dazu fügen; aber  
 diesen Grund nicht tilgen, worauf man 300 Jahr  
 in vielen tausend Kirchen und Schulen gebauet hat.  
 Der Luthersche Katechismus wird einem auch desto  
 bequemer, je länger man ihn gebraucht, und er  
 enthält nichts, was nicht seinen festen Grund in  
 der Bibel hätte. Das 3te Buch, das Gesangbuch,  
 soll nebst der Bibel von jedem evangelischen Chri-  
 sten tagtäglich gebraucht werden, besonders aber  
 des Sonntags. Es ist außerordentlich wichtig,  
 daß die Kinder mit dem Gesangbuch der Ge-  
 meinde bekannt werden; selbst wenn es schlech-  
 ter ist, als ein anderes Gesangbuch. Bibel, Ges-  
 sangbuch und Katechismus wirken erst recht er-  
 quickend, ermahnend und tröstend auf uns, wenn  
 wir vertraut und befreundet damit sind. Wo  
 Bibel, Katechismus und Gesangbuch nicht mehr  
 als heilige Bücher in den Häusern und in den  
 Schulen geachtet, sondern gleich andern Büchern  
 gehalten werden, da fehlt eine christliche Haus-  
 und Schulordnung. Schon darum muß der Leh-  
 rer in der Schule sie vor allen andern Büchern

beachten, weil sie Haus- und Kirchenbücher werden sollen. Ich sage Kirchenbücher; denn nach alter evangelischer Ordnung besteht der regelmäßige Gottesdienst Vormittags aus Gesang und Predigt, welche letztere aus der Bibel genommen wird, und Nachmittags aus Gesang und Katechismuslehre. Was noch sonst im Gottesdienst vorkommt, als die Wechselebauung durch Lehre am Altar und durch Singen vom Chor, ist nur eine Einleitung in den Gottesdienst, eine erbauliche Erweckung; der thätige Gemeindegesang und die Predigt oder Katechismuslehre bleiben die Hauptsachen beim Gottesdienst. Daß unsre Katechismuslehren jetzt als eine Nebensache betrachtet werde, ist übel; doch liegt das außer unserm Kreise. Mit Wehmuth müssen wir Lehrer es aber oft mit ansehen, wie die Jugend, welche mit der Konfirmation den Schulbänden entlassen ist, nun auch in aller Wildheit dahin stürmt; weil statt der aufgelösten Bande keine neue geknüpft sind. —

Was haben wir denn in unsern 3 Hauptbüchern?; darnach fragen wir jetzt.

In der heiligen Schrift haben wir neben dem Haupttheil der Geschichte unsers Glaubens, vollständig die Urkunden desselben, die Regeln unsers Lebens und die Hoffnungen für Zeit und Ewigkeit. In dem Katechismus besitzen wir die Summe dessen, was an Glaubens-, Lebens- und Hoffnungs-sagen in der heiligen Schrift enthalten ist. Ja,



er enthält auch die Hauptgrundzüge der christlichen Geschichte, nämlich im 2ten Artikel des 2ten Hauptstücks; er ist so eine Art Kinderbibel, und wird darum auch überall als ein echtes Kinderbüchlein betrachtet. In dem Gesangbuch haben wir eine solche Sammlung von Dank-, Lob-, Trost-, Buß- und Feierreden, wie die Juden in dem Psalter. Aber unsre Psalter sind die Psalter des neuen Bundes; daher voller von Liebe und Glauben, als der alte Psalter, der als der Grund der neuen Psalter durch diese verherrlicht wird. Der Katechismus ist das christliche Merkbuch, die Bibel das weitläufige Lese- und Predigtbuch, das Gesangbuch aber das Erbauungsbuch. Es ist das Gesangbuch von selbst ein Gebetbuch, wenn auch gar keine Gebete beigelegt sind. Jedes gute Lied ist ein Gebet. Dabei hat jedes Gesangbuch eine solche Einrichtung, daß man sich leicht nach dem Inhaltsverzeichnis ein Lied zu seiner eigenen Lage auffuchen kann. Gut würde es auch sein, enthielte ein jedes Gesangbuch einen Hinweiser auf die Sonntagsepisteln und Sonntagsevangelien. Doch das liegt hier aus unserm Kreise! Denn wir haben hier eigentlich nur darnach zu fragen, wie wir aus Bibel, Katechismus und Gesangbuch den Stoff zum Unterricht im Christenthum sammeln, und wie wir diesen ordnen. Am einfachsten wäre es, wir legten den Katechismus zum Grunde, und suchten ihn durch Bibel-

sprüche und Liederverse zu beleben, wie man ja viele solche Katechismen hat, denen denn auch wohl manche Begriffserklärungen für ungeübte Lehrer, so wie auch (was jedoch selten ist) biblische Geschichten beigefügt sind. Allein bedenken wir, daß die ersten Katechismen doch eigentlich auch nicht für Kinder, sondern mehr für Erwachsene oder Halberwachsene geschrieben sind, und vergegenwärtigen uns, daß die Apostel bei ihren evangelischen Belehrungen fast immer vom Geschichtlichen ausgingen, so möchten wir doch wohl der Meinung sein, daß wenigstens bei kleinen Kindern, oder bei dem ersten Unterricht nicht sogleich mit dem Katechismus ohne Weiteres anzufangen sei. Wer apostolisch, und wir können auch sagen, echt biblisch gehen will, muß bei dem Unterricht im Christenthum mit der Geschichte anfangen. Ich sage biblisch; denn die Bibel führt uns sowohl im Alten als im Neuen Testament zuerst die Geschichtsbücher vor, daran schließt sie die Lehrbücher, und ganz zuletzt folgen die Hoffnungsbücher (die prophetischen). Die Bibel hat eine gar feine Ordnung, wenn man nur so recht darauf achtet; sie ist ein echtes ABC. Ich möchte darum sagen, daß wir bei dem ersten Unterricht mehr der Bibel als dem Katechismus folgen möchten. Besonders aber wäre wohl nach den Evangelien zu gehen, welche die Lehre immer an die Geschichte anreihen, so daß Lehre und Geschichte

in einem vereint sind. Darum halte ich die meisten sogenannten biblischen Geschichten (Auszüge aus dem geschichtlichen Theil der Bibel) für weniger brauchbar, als man es zu thun pflegt, weil sie bloß Geschichtliches mit Zurücksetzung der Lehre enthalten, oder doch die Lehre nur so gar nebenhin andeuten.

Wollten wir uns nun, nach dem hier Ange deuteten, selbst einen Lehrweg ausarbeiten, oder vorläufig ausdenken (durch welche Arbeiten der Lehrer erst recht geschickt wird, auch anderer We gen zu folgen), so würden wir es so machen:

Wir zögen uns aus der heiligen Schrift mit einfachen Worten, so wie sie Luther gebraucht, solche Geschichten aus, die recht erwecklich für die Jugend wären, an diese Geschichten reihten wir, theils in der Mitte, wie es die Geschichte mit sich brächte, theils am Ende, Bibelsprüche und Lieder verse an. Oft brauchten wir nicht lange nach Bibelsprüchen zu suchen, weil sie selbst in der Ges chichte vorkommen z. B. in Josephs Geschichte: „wie sollte ich ein solch Uebel thun zc.“ Dester müssen wir sie erst suchen z. B. zu der Geschichte von Abraham den Spruch Röm. 4, v. 3. „Abra ham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Ge rechtigkeit gerechnet; oder zu der Schöpfungs geschichte Ps. 90, v. 2. „Ehe denn die Berge und die Welt geschaffen zc.“ Durch dieses unmittel bare Verknüpfen der Hauptwahrheiten mit der

Hauptgeschichte werden alle Lehren lebendig; sie treten, ich möchte sagen, dramatisch — thatsächlich den Kindern entgegen. Wird aber die Geschichte ohne tiefe Einprägung der Kernwahrheiten getrieben, so fließt sie ohne Eindruck vorüber; und die Lehre ohne die Geschichte spricht wenig an. Sebastian Frank sagt deshalb: „In der Geschichte ist alle Lehre lebendig; aber in der [bloßen] Lehre ist alle Geschichte todt.“ — Geschichte führt zur Geschichte, das Beispiel zur That, aber die Lehre auch leicht zur Lehre und nicht zum Leben. Die Lieder bilden am besten die Schlusssteine; sie sind den prophetischen Büchern zu vergleichen, die auch in der heiligen Schrift zuletzt gestellt sind. Was muß es z. B. nicht für einen Eindruck machen, wenn der Lehrer die Schöpfungsgeschichte behandelt hat, die Kinder die Geschichte inne haben, die einzelnen Züge derselben auf gewisse Sprüche beziehen, die sie gleichfalls inne haben, und nun zum Schluß das Lied: Wenn ich o Schöpfer deine Macht u. s. w., theilweis vom Lehrer gelesen, und theilweis von den Kindern hergesagt oder auch gesungen wird.

Auf diese Art reden wir weniger zu den Kindern, als daß wir das Wort Gottes reden lassen; und es ist wesentlich, daß solche Worte zu den Ohren der Kinder kommen, von denen wir gewiß sein können, daß der Geist Gottes sich früherhin in ihnen offenbarte. Was sind unsre Worte

dagegen! — Und doch entblöden sich viele Lehrer nicht, ganz mit Hintenansetzung von Bibel, Gesangbuch und Katechismus, in Worten, die sie von andern abgeborgt haben, und die in ihnen noch todter sind, als in der Gabe, den Unterricht zu ertheilen. Da werden denn allerlei weltliche Dinge in die Stunde für das Christenthum gebracht, und lernen die Kinder wohl, wie man die Güte könne mit andern Worten ausdrücken, aber sie fühlen nichts davon, und lernen wohl, wie man kann statt des Wortes Glauben andere Worte setzen, aber es entsteht kein Glaube in ihnen. Will aber der Lehrer, schon aus Demuth, lieber aus und mit den heiligen Büchern zu den Kindern reden, so muß er auch die daraus genommenen Gedanken in der Ueberzeugung und im Gedächtniß besitzen; ersteres, weil der Buchstabe todt ist, und nur der Geist lebendig macht; letzteres, weil das Aufschlagen und Lesen den ganzen Unterricht stört. Kann der Lehrer nicht viel auswendig, und ist sein Gedächtniß schwach, nun da mag er sich wenigstens alles das, was er nehmen will, genau aufschreiben, und in sein Heft sehen, wenn es nicht anders geht; nur nicht selbst erst viel aufschlagen und suchen, oder gar die Stunde für das Christenthum zu einer Aufschlagestunde für die Kinder machen. Wie man bei einem Feste nicht gern viel von den Zurüstungen dazu erblicken mag; so ist es auch störend, wenn man bei dem Unterricht im Christen-

stenthum so sehr das äußere Maschinenwerk arbeiten sieht.

Daß aber der Lehrer auch zu den Worten der Bibel, des Katechismus und des Gesangbuchs die feinen thue, versteht sich von selbst. Er soll sein der Erklärer und Ausleger des göttlichen Wortes. Will er jedoch recht erklären, so müssen alle Erklärungen Licht, Leben und Seligkeit geben, d. h. die Kinder müssen das Dunkle hell schauen, das Hellgeschaute auch mit Eifer lieben und üben wollen, und hierin ihre Seligkeit finden. Erklären wir z. B. das Wort Glauben dahin, daß es ein Annehmen dessen sei, was man nicht selbst sehen und erkennen könne, ohne zugleich das Bedürfnis zu zeigen, woraus dieser Glaube hervorgehe, den Gegenstand, worauf er gerichtet ist, die Sicherheit, welche er hat, die Kraft, die er giebt, und die Seligkeit, die er gewährt, wozu die Bibel so viele Beispiele giebt, so ist das ein Abklären, ein Ertdöden. Das rechte Erklären dagegen erscheint als ein Beleben und Erheitern; und ohne dieses Erklären bleibt auch die bloße biblische Geschichte mit allen Sprüchen und Liederversen todt. Das rechte Erklären wird ein fortwährendes Auslegen und Anwenden sein, ein Beziehen dessen, was in den heiligen Büchern steht, auf die, zu denen man spricht. Von einem solchen rechten Erklären und Auslegen wird man das sagen können, was Pestalozzi von einem Geistlichen in

seinem Buch, Lienhard und Gertrud, ungefähr also ausspricht: „Wenn er redete von dem Tempel zu Jerusalem, so war es den Leuten, als spräche er von der Kirche im Ort, und ließ er sich über Jakobs Heerden aus, so kam es jedem so vor, als meinte er damit zugleich den Segen und Unsegnen im Dorfe. Diese Auslegungskunst hatte Luther, und ich kann deshalb dem, wer will ein biblischer Christenlehrer werden, nicht genug seine Schriften empfehlen.

Wer einen solchen geschichtlichen Weg einschlägt, der wird darauf auch von selbst auf die wichtigsten Sonntagsevangelien, so wie auf die wichtigsten Sonntagsepisteln kommen, und kann sie vorzüglich beachten, da die Bekanntschaft mit ihnen für die Wirksamkeit des Predigers einen sichern Grund abgiebt. Alle Sonntagsevangelien und alle Sonntagsepisteln auswendig lernen zu lassen, dazu kann ich nicht rathen; es ist für das Gedächtniß der meisten Kinder zu viel. Selbst Luthers Katechismus macht vielen Kindern große Noth; es wird aber auch weniger der Fall sein, wenn sich der Lehrer recht oft darauf bezieht. Das Auswendiglernen von Sprüchen und Liederversen neben dem Luther'schen Katechismus ist aber nöthig, und geschieht von kleinen Kindern durch Vorsprechen in der Schule, von den größern aber zu Hause. Die Anlegung von Spruchbüchern, damit das Einzelne nicht wieder verfliegt, ist dabei nicht zu veräumen.

Der Grundsatz: „wenig und gut ist besser, als viel und schlecht,“ darf bei der ganzen Anordnung nicht außer Acht gelassen werden. Der Lehrer braucht sich damit gar nicht abzuängstigen, daß er alle belehrenden biblischen Erzählungen durcharbeitet, oder gar damit, daß er sie ängstlich nach der Zeitfolge einübt; das hat der zu thun, der nur beabsichtigt, die Kinder wissenschaftlich zu machen; unsre Aufgabe ist eine andre. Die Geschichte dient uns nur als Mittel, um die Kinder zum Christenthum zu führen; erreichen wir den Zweck, so mag denn auch äußerlich Manches fehlen. Mögen die Kinder kein Wort von Simson wissen, mögen sie selbst über Josua und Saul wenig belehrt sein, wenn nur die Züge aus den biblischen Geschichten, die mit ihnen durchgegangen sind, auch Einfluß auf sie gehabt haben. Eben so sei man gar nicht ängstlich mit der Lehre! Mag das 6te Gebot ganz ausgefallen sein, mag das 4te und 5te (4te, 5te und 6te) Hauptstück dem Prediger vorbehalten werden, oder mag das 9te und 10te Gebot als ein Anhang zum 7ten betrachtet sein; eine wissenschaftliche und geschichtliche Vollständigkeit ist nicht nöthig. Wir müssen hier auch schon etwas auf die Wirkungen des heiligen Geistes, auf die Erfahrungen des Lebens und auf die Stimme des Gewissens rechnen. Wenn es mit der wissenschaftlichen Vollständigkeit abgethan wäre, so müßten die gelehrten Bibelforscher auch inmeer



die besten Christen seyn, und daran möchte man doch hier und dort zweifeln. Durch das viele Methodisiren in den neuern Zeiten sind manche Lehrer hierin ängstlich geworden, sie meinen, es gehöre ein gewisses äußeres Maas vom christlichen Wissen dazu, um Christen zu bilden; das ist aber falsch. Dagegen ist es wahr, daß eine Festigkeit in christlichen Erkenntnissen einen großen Werth hat. Darum hat denn auch der Lehrer die biblischen Geschichten öfter, fragend und wiedererzählen lassend, zu wiederholen, und alles anzuwenden, daß auch die Sprüche fest bleiben. Am gedeihlichsten wird diese Befestigung dadurch bewirkt, daß man in den folgenden Geschichten und Erörterungen fleißig Bezug auf das Dagewesene nimmt. Ja durch diese fortwährende Bezugnahme wird die christliche Erkenntniß erst Erbauung werden, indem man sich von dem Bekannten erst erquicket, während man das Unbekannte nur mit Kraft, oft mit Ängstlichkeit erzeugt.

Ich glaube, es schwebt Ihnen jetzt ein klares Bild davon vor, wie man sich einen Leitfaden zum Unterricht aus Bibel, Katechismus und Gesangbuch bilden, und diesen nach Umständen im verjüngten und vergrößerten Maasstabe gebrauchen könne; und ich meine, daß, wenn es mir gelungen ist, dieses Bild Ihnen vorzumalen, ich gerade nichts Kleines erreicht habe. Aber doch ist nun im

mer noch die Hauptarbeit ihre; nach diesem Bilde wirklich die Sache ausführen. Und da werden Sie gestehen, das ist schwer, und manche werden auch sagen: wir sind zu schwach dazu, und andere: wir haben keine Zeit. Allein meine Anforderung, — soll Ihnen Ihre Arbeit recht gelingen, so müssen Sie sich die Stoffe selbst zurecht legen, — die kann ich nicht fahren lassen, weil es auch hier heißt: „selbst ist der Mann in der Hauptsache.“ Doch Sie möchten gern ein Beispiel haben, oder ein Stück Arbeit sehen, die so gemacht wäre. Es soll dies auch am Schlusse der Behandlung unseres Gegenstandes in kleinen Beispielen geschehen, und kann ich hier vorläufig auf unsre Schulclassen verweisen. Selbst habe ich lange schon wollen die Hand daran legen, allein der Umstand, daß ich nicht unmittelbar Kinder unterrichte, und viele andre Arbeiten haben mich davon abgehalten; doch denke ich, so Gott seinen Segen dazu giebt, noch ein Mal diese Arbeit zu vollenden, da sie mir selbst sehr am Herzen liegt, und ich viel Vorarbeiten dazu besitze, die seit 10 Jahren sich angehäuft haben; denn schon vor 10 Jahren brachte ich in der Zeitschrift: Erziehungs- und Schulrath diesen Gegenstand vielfach zur Sprache \*), und gab auch meinem dama-

\*) Die wichtigsten Aufsätze hierüber stehen: Hest 16, S. 1 — 26. Hest 20, S. 112 — 129 (beide von

ligen Amtsgenossen, dem Herrn. Prof. Hänel in Breslau, eine kleine Veranlassung zur Herausgabe seiner Leitfäden für den Unterricht im Christenthum. Auf diese Weise ich Sie demnach auch hin, besonders auf die Anweisung zur Gottseligkeit nach den Evangelien und dem Katechismus (Breslau, bei Groß, Barth und Comp. 1823. 20 Sgr.). Die Evangelien sind diesem Buche zum Grunde gelegt, und also das alte Testament dabei wenig beachtet. Die Ausführung ist mit vielem Fleiß und Umsicht gemacht; Einzelnes wird auch an diesem Buche mancher zu tadeln finden; wie könnte so etwas vollkommen sein! —

Nicht vollständig nach diesem Plan, doch in einem ähnlichen Geist eingerichtet, sind die auserlesenen biblischen Historien nach Hübner (von Kaufschensch). Schwelm, 10 Sgr.

Beide Bücher können jedem Lehrer recht förderlich sein, wenn er sich damit nicht begnügt, sondern von ihnen stets auf Katechismus, Bibel und Gesangbuch selber zurück geht.

Dreist). Heft 15, S. 48 u. Heft 17, S. 140  
(von Hennig). Heft 12, S. 107 (von W. H.).  
Heft 13, S. 126 (von P. S.).

W. H.

Harnisch Volksschullehrer V. 1.

6

B. Das Anschließen des Stoffes an das Bedürfniß der Schule.

Der Apostel Paulus schreibt an einigen Stellen (3. B. Ebr. 5, v. 12 — 14 und 1 Cor. 3, v. 2.) davon, daß man müsse den Starken derbe Speisen im Reiche des Herrn vorsezen, den Kindern aber Milch. — Daraus erhellet sehr klar, woran denn auch wohl keiner zweifeln wird, daß die kleinen Kinder anders in der Christenlehre zu behandeln sind, als die Erwachsenen. Luther giebt uns ebenfalls davon ein schönes Beispiel; denn er schrieb im Jahre 1530 einen Brief an seinen Sohn Hanschen, der wirklich ein Muster davon ist, wie man soll zu kleinen Kindern über christliche Dinge im häuslichen Kreise reden; und doch war er ein gelehrter, tiefer Forscher im Worte Gottes. In neuern Zeiten hat sich aber eine gefährliche Meinung allgemein verbreitet; nämlich die, das Christenthum sei so etwas Schweres, man wollte sagen Schwerbegreifliches, daß es den Kindern viel zu hoch wäre, man müsse deshalb erst die Kinder zu Verstande kommen lassen, bevor man ihnen etwas vom Christenthum beibrächte. Man hatte in so fern recht, als man unter dem Christenthum ganz dürre Verstandesformeln verstand, welche selbst ohne Kraft und Leben, auch ohne Kraft und Leben vorgetragen wurden. Wie aber die christliche Kirche, nachdem die Hentausen seltner wurden, die kleinen Kinder taufte, um sie bald ins

Gnadenreich, so weit es möglich wäre, zu versetzen (wozu denn auch wohl der Ausspruch des Erlösers: „Lasset die Kindlein [zu mir] und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen, denn solchen ist das Himmelreich“ (Matth. 19, v. 14.) das Seinige beitragen mochte); so fing man auch an, die Kinder, wenn sie sprechen konnten, beten zu lehren, und führte sie allmählig zum christlichen Wort, in der Meinung, daß das, was noch nicht faßlich sei, allmählig schon faßlicher werden würde. Was hierfür im häuslichen Kreise zu thun sei, davon schweige ich. Ein Näheres habe ich darüber im 9ten und 15ten Hest des Erziehungs- und Schulrathes geredet. In der Schule ist mit dieser hochwichtigen Sache nicht zu zaudern; denn wenn uns die Schrift unterweisen soll zur Seligkeit, so müssen wir schon in der Kindheit mit ihr bekannt gemacht werden (2 Tim. 3, v. 15. 16.). Aber welches soll nun der Anfang sein? — Antwort: der Anfang in der Bibel, nämlich: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde,“ und bei diesem Anfang kommt man bald auf: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde ꝛc.“ und nicht lange wähet's, so heißt es: „Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde,“ und bald darauf: „Verflucht sei der Acker um Adams willen ꝛc.“ Da verlangt denn das Kind, welches dies alles gehört hat, sicherlich auch nach dem Emanuel, und wird sich gewiß über das

Kind in der Krippe freuen, wenn es auch noch nichts von der Gottheit Christi und von seinem verfühnenden Tode fassen kann, womit wir ja wegen unsers Unglaubens noch immer zu kämpfen haben. Weg also mit einem Gemälde der Einbildungskraft von der Allmacht und Güte Gottes, weg mit dem Abmalen vom Gewitter, um den Namen Gottes auszusprechen! Das sind Künsteleien und heidnische Nothmittel. — Die Gottesfurcht ist keine Sache der Einbildungskraft und des Verstandes, sondern des tiefsten Bedürfnisses. Aus dem Gefühle der Abhängigkeit geht die Gottesfurcht hervor; und jedes Kind muß dies Gefühl haben, da es so hilflos und so viel bedürftig ist. Deshalb sagt auch Pestalozzi, daß alle Gottesliebe werde in der Mutter und Kindesliebe vorgebildet. Auf ähnliche Weise muß auch in dem Elternhause eine Kirche vorgebildet sein; und das ist also, wenn der Hausvater mit den Kindern betet; und wenn die ganze häusliche Haltung eben so würdevoll und liebevoll ist, als die Haltung in der Kirche pflegt feierlich und andächtig zu sein. Dasselbe gilt auch von der Schule! Wir aber haben hier zunächst davon zu reden, wie der Unterricht im Christenthum mit kleinen Kindern, mit 5 bis 7jährigen, soll eingerichtet werden? — In der Summe ist die Frage schon beantwortet; nämlich dahin, daß der erste Unterricht im Christenthum muß geschichtlich sein, und zwar in

einer besondern Art, nämlich anschaulich geschichtlich. Es giebt gewisse Geschichten in der Bibel, die so recht äußerlich anschaulich sind, solche eignen sich für den ersten Unterricht im Christenthum z. B. die Geburt des Erlösers, sein Tod, viele einzelne Wunder, die Steinigung des Stephanus und andere; überhaupt eher die Geschichten aus dem neuen als aus dem alten Testament. Es brauchen die Geschichten gerade auch nicht aus der Bibel zu sein, wenn sie sonst nur christlichen Inhalts sind. Auch dürfen es nicht eben nur Geschichten, sondern es können auch einzelne Scenen, einzelne einfache Handlungen und Zustände sein; kurz und abgeründet. Es giebt eine kleine Sammlung solcher Erzählungen (100 Stück) von dem Verfasser der Ostereier, die 5 Sgr. nur kosten. Auch sollen in folgenden Büchern recht gute Erzählungen sich befinden, die ich jedoch nicht selbst kenne, und also nicht unbedingt empfehle:

- 1) Aus dem Leben frommer Kinder, (München, bei Gies und Basel);
- 2) Kleine Schriften von Höhn, (Berlin, Reimer);
- 3) Exempelbüchlein für Kinder von Rambach, (Leipzig, Löwen);
- 4) Exempelbüchlein für Kinder von Jakob und Jannemoy, (Nürnberg, Monath).

Allein mit den Erzählungen ist es noch nicht abgethan; an sie müssen sich auch kleine Ausein-

anderetzungen und besonders kleine Verse anschließen, welche durch Vor- und Nachsprechen gelernt werden und die ersten Gebete der Kinder sind. Sollen aber diese Erzählungen so recht auf die Kinder wirken, so müssen sie eine gegenwärtige zeitige Anschauung im Hintergrunde haben, oder ich möchte sagen, die Gemälde bedürfen eines Rahmens. Dieser Rahmen wird entweder durch die Jahreszeiten und das damit verknüpfte Wetter, noch mehr aber durch die christlichen Feste gegeben. Ein geschickter Lehrer wird dabei auch die Begebenheiten in dem Wohnort zu benutzen wissen, oder auch selbst häusliche Begebenheiten, welche die allgemeine Theilnahme erwecken. Von selbst erlernen die Kinder bei dieser Gelegenheit Weihnachtsgebete, Ostergebete, Frühlingsgebete, Herbstgebete u. s. w., nämlich in den vorkommenden Liedern, und werden eben so sehr aufmerksam gemacht auf Gott den Vater in der Schöpfung, als auf seinen Sohn und den heiligen Geist in dem Gnadenreiche, was uns in den Festen entgegen tritt. Für diese erste christliche Lehrbahn hat Herr Pr. Hänzel ein besonderes Buch ausgearbeitet, worin der Stoff auf die angegebene Weise geordnet ist, und das so viel Stoff enthält, daß der Lehrer 2 Jahre daran genug hat, weil er sich im ersten Jahre vieles für das zweite aussparen kann. Es führt den Titel: Hänzels freundliche Stimmen an Kinderherzen; oder Er-



weckungen zur Gottseligkeit für das zarteste Alter; erschien 1825 zum 2ten Mal, und ist (Breslau, bei Groß, Barth u. Comp.) für 15 Sgr. zu haben. Jeder Lehrer kann sich diese Sammlung vermehren und vervollkommen.

Nennen wir diesen ersten Lehrgang den der Anschauung, so möchten wir den zweiten, der sich auf diesen ersten vielfach der Erbauung wegen beziehen muß, den geschichtlichen nennen, weil er die Haupterzählungen aus der Geschichte des Reichs Gottes d. h. aus der Biblischen- und Kirchen-Geschichte enthalten soll, während Hänel's vorher angeführte Gottseligkeitslehre nur die Geschichte des Heilands enthält. Man kann in diesen zweiten Lehrgang Luthers Katechismus, wie Hänel gethan hat, vollständig hineinbringen. Will man aber das nicht, so könnte man auch noch eine dritte Lehrbahn anordnen, und darin streng den Gang des Lutherschen Katechismus einschlagen, fortwährend mit Beziehung auf den ersten und zweiten Lehrgang. Sonach hätten wir drei Lehrgänge, den der Anschauung, den der Geschichte und den der Lehre. Rechner wir 6 bis 8 Schuljahre auf das Kind, so könnten alle drei Lehrgänge in dieser Zeit sehr gut in der Art durch gemacht werden, daß der erste Gang in 2 Jahren, und jeder der letzten Gänge in 2 bis 3 Jahren durch gemacht würde. Der erste Lehrgang wird dabei jedes Jahr von vorn angefangen,

und im zweiten Jahr neuer Stoff an den alten für die Kinder, welche zum zweiten Mal ihn durchmachen, angeschlossen. Der zweite Lehrgang zerfällt in 2 oder 3 hinter einander folgende Stücke, nämlich

in die Geschichte des Reichs Gottes:

- a) bis zum Aufbau des zweiten Tempels;
- b) bis zur Zerstörung desselben;
- c) bis auf unsere Zeiten; oder

in die Geschichte des Reichs Gottes:

- a) bis auf den Heiland;
- b) bis auf uns.

Auf ähnliche Weise läßt sich der Katechismus zerfallen, entweder:

- a) in das erste und zweite Hauptstück;
- b) in die drei oder vier letzten;

oder:

- a) in das erste Hauptstück;
- b) in das zweite und dritte;
- c) in die zwei oder drei letzten.

Im Ganzen ist es immer besser, die Lehrbahnen nicht zu weit auszuspinnen, und sie zu wiederholen, als das Umgekehrte; denn bei dem christlichen Wissen ist Gründlichkeit und Sicherheit ein Haupterforderniß. Jede Unsicherheit und Halbheit schadet hier, jede Weite macht haltloser und verwandelt zu sehr die Sache des Glaubens in ein Rathen und Meinen. Ist schon bei jedem Unterricht die Tiefe wichtiger, als die Breite, um

wie viel mehr muß dieses nicht bei dem tiefsten Gegenstande, bei dem Unterricht im Christenthum, der Fall sein. Deshalb rathe ich auch, in Schulen, die ungetheilt, ohne Klassen sind, nicht viele Lehrgänge hinter einander zu wandeln, sondern nur einen einzigen, der 2 Jahre dauert, in 2 Haupttheile deshalb zerfällt, alle 2 Jahre wiederkehrt, aber so viel Stoff enthält, daß er wenigstens das zweite Mal ganz anders gewandelt wird, als das erste Mal, und wo möglich auch das dritte Mal anders als das erste und zweite Mal. Da Sie größtentheils in der Lage sein werden, daß Sie eine ungetheilte Schule besitzen, so will ich die Lehrbahn für dieselbe noch weiter angeben; denn über die Lehrbahn für eine zweiklassige Schule brauche ich nichts Weiteres zu sagen, da in solcher nur können die zwei angegebenen Lehrwege gewandelt werden, in der untern Klasse der der Anschauung, in der obern der der Geschichte mit hier einverwebtem Katechismus. Dagegen ist es nicht leicht, einen Lehrweg für eine ungetheilte Schule anzugeben, und noch schwieriger, einen solchen Weg zu wandeln. In einer ungetheilten Schule wird man den 2jährigen Lehrweg am besten also legen: Man fängt die ersten Ostern, wenn alles frisch und grün wird, mit der Schöpfung an, beachtet den ersten Artikel, behandelt bei der Gesetzgebung auf dem Sinai, ungefähr um Michaelis, die 10 Gebote, kommt Weihnachten zur Einführung ins gelobte

Land oder zum Salomonischen Tempelbau, und schließt mit der Geburt des Heilandes und seiner Taufe, wobei das Sakrament der Taufe vorkommt. Die zweiten Ostern fängt man mit dem Leben und Sterben des Erlösers an, behandelt den zweiten und dritten Artikel, den zweiten bei der Auferstehung des Erlösers, den dritten beim Pfingstfest, verweilt bei der Geschichte des Erlösers bis zu Weihnachten, nimmt dabei mit das Gebet, verfolgt die wichtigsten Züge der Geschichte des Reichs Gottes nach der Apostelzeit, und schließt zu Ostern mit der Beichte und dem heiligen Abendmal. Der rechte Wandler dieses Weges wird wissen, diesen Unterricht so einzurichten, daß, wenn er zu den kleinern Kindern spricht, er mehr das einfache Geschichtliche nimmt, und wenn er zu den größern Kindern redet, auch tiefer eingeht. Das ist allerdings eine sehr schwere Aufgabe. Einige Hülfe kann sich der Lehrer dadurch verschaffen, daß ein Knabe mit den kleinern einen Spruch oder Liedervers (leise sprechend) einübt, während der Lehrer mit den größern sich unterhält; und daß die größern sich Stellen in der heiligen Schrift durchlesen oder auch dem Gedächtniß einprägen, während er mit den kleinern sich unterhält. — Es bleiben dies immer Nothbehelfe. Möglich ist es aber, kleine und große Kinder zugleich im Christenthum zu unterrichten, wenn der Lehrer die Klasse weiß

recht zu fesseln. Die äußere Schulordnung thut hierbei viel; aber die Hauptsache thut sie nicht.

So viel über die Anordnung des Lehrweges! Diese Anordnung wird da etwas abzuändern sein, wo der Geistliche seinem Konfirmanden-Unterricht eine große Ausdehnung giebt, oder wo er wohl gar, wie durchaus überall zu wünschen wäre, Jahr aus Jahr ein den eigentlich katechetischen Unterricht im Christenthum selbst giebt und dem Schullehrer nur den Theil überläßt, der äußerlich mit dem Gedächtniß aufgefaßt wird. Auf jeden Fall müssen sich Geistliche und Schullehrer bei diesem Unterricht innerlich und äußerlich wohl verständigen, damit beide das eine Ziel verfolgen. Diese Verständigung wird um so eher erfolgen, wenn jeder seine regelrechten Leitfäden hat, die er zur Vorbereitung gebraucht, aber entweder gar nicht in die Klassen bringt, oder doch wenigstens höchst selten leiblich in der Schule gebraucht. Ganz genügend kann keinem rechtschaffenen Lehrer ein Leitfaden sein, weil er doch nicht gerade Liederverse aus dem Gesangbuch enthalten wird, was man an seinem Orte gebraucht; vieles andere abgerechnet. Kinder bedürfen keinen andern Leitfaden in ihren Händen, als die Bibel, das Gesangbuch und den Lutherschen Katechismus. Sind sie im Schreiben geübt, so mag der Lehrer sie Bücher über vorgekommenen Geschichten führen lassen, so daß sie bloß Aufschriften setzen, oder die Grundzüge

der Geschichte angeben. Weit wichtiger sind aber Spruchbücher, worin entweder nur die Spruchstellen mit dem Anfang der Sprüche nach der Folge des Unterrichts vermerkt sind, oder auch noch die Liederverse und die Andeutungen der vorgekommenen Erzählungen. Nur durch solche Bücher bekommen die Kinder einen biblischen Anhalt, und der Lehrer weiß dadurch auch genau, was da gewesen ist, und was nicht. Wie Schreibstunden zur Anlegung und Fortführung solcher Bücher mit benutzt werden können, das brauche ich nur anzudeuten. Höchst wichtig ist es, daß der Geistliche, wenn er die Kinder vom Schullehrer bekommt, weiß, was sie an Sprüchen und Bibelgeschichten haben. Der Schullehrer verkenne das ja nicht, wenn sein Geistlicher sich sorglich um den Unterricht im Christenthum bekümmert; ja er nehme es freudig an, wenn der Geistliche ihm aufgibt, dies und jenes solle er bis zum Konfirmanden-Unterricht leisten. Sollte aber der Geistliche sich nicht um den Unterricht des Schullehrers bekümmern, so bekümmere sich der Schullehrer um den Unterricht des Geistlichen, und bitte denselben um die Erlaubniß, seinem Konfirmanden-Unterricht beiwohnen zu dürfen, damit er vertrauter damit wird, wie der Geistliche auf dem von ihm gelegten Grunde fortbauet.

Der Hauptsegens von dem Unterricht im Christenthum, den Geistliche und Schullehrer geben,

wird besonders davon abhängen, wie beide verstehen, sich dem kindlichen Gemüth anzuschließen, und allen alles zu werden. Es ist ein Unterschied hierbei, ob er Kinder aus dem Mittelstande, oder aus der Armuth, oder aus dem Ueberflusse hat. Der Unterricht im Christenthum muß auf die Standesvorurtheile Rücksicht nehmen, und auf die verschiedenen Gemüthsarten eingehen. Der Geistliche wird auch gar nicht umhin können, in gewissen Stunden Mädchen getrennt von Knaben kommen zu lassen, um jedem Geschlecht Manches zu sagen, was zu seinem besondern Frieden dient. Auf dem Lande sind viele Lehren ausführlicher zu behandeln, die den Grundbesitz betreffen, in der Stadt wieder andere, die sich auf Gewerbe und Handel beziehen. Wer hierauf nicht achtet, und sich nur nach den sachlichen Ordnungen richtet, der lehrt auch wohl Sachen und spricht von ihnen, aber er spricht nicht zu denen, welche vor ihm sitzen; und darauf kommt es doch an.

Wiel weniger wesentlich ist es, zu welcher Zeit, an welchen Tagesstunden der Unterricht im Christenthum erteilt wird; doch sind immer die Morgenstunden, wo Lehrer und Schüler noch Frische haben, dazu am geeignetsten.

Der Zusammenhang, worin der Unterricht im Christenthum mit den übrigen Gegenständen des Unterrichts steht, ist gar nicht zu übersehen; denn „alles muß“ hier, wie von Hardenberg (No:

v. alis) sagt, „in einander greifen; eins durch  
 das andere gedeihen und reifen.“ — Besonders  
 aber sind die Lesestunden bei den größern Kindern,  
 die schon die Hauptleseschwierigkeiten besiegt ha-  
 ben, für den Unterricht im Christenthum mit zu  
 benutzen, indem der Lehrer gerade solche Lesestücke  
 aus der Bibel und dem Gesangbuch wählt, welche  
 sich auf den eben gehaltenen Unterricht im Christen-  
 thum beziehen. Man kann beim Bibellesen die  
 Einrichtung treffen, daß entweder nur die bessern  
 Leser laut lesen dürfen, zumal wenn es zum ersten  
 Mal gelesen wird; oder daß nur erst darf laut eine  
 Stelle vorgelesen werden, wenn der Leser sie vor-  
 her im Stillen oder gar wohl zu Hause für sich  
 durchgelesen hat. Ein Herstottern der Bibel muß  
 durchaus vermieden werden, weil dadurch das hei-  
 lige Buch entweiht wird. Mit vielen gelehrten  
 Bemerkungen verschone man die Kinder beim Bi-  
 bellesen; aber wo etwas zu erörtern ist, da thue  
 man das mit einfachen Worten, und suche sich  
 durch Abfragen des Gelesenen davon zu überzeu-  
 gen, ob die Kinder auch mit Beachtung des In-  
 halts gelesen haben. Das Lesen ohne Beachtung  
 des Inhalts ist in manchen Schulen sehr gewöhn-  
 lich, aber sehr schädlich; denn es tödtet den Geist.  
 Sollte der Schullehrer beim Lesen auf Stellen  
 stoßen, die er nicht hinreichend erklären kann, so  
 gehe er dies als ein ehrlicher Mann und ver-  
 meide den Schlupfweg des leeren Wortmachens,



woran sich unwissende, dünnelhafte Leute so leicht gewöhnen. Die Lesestunden sind auch zur Auffassung manches Auswendiggelernten zu benutzen, was leicht die Erbauung in den eigentlichen Stunden für das Christenthum stiften kann. Auch die Folge der biblischen Bücher und das darauf begründete Aufschlagen ist in diesen Stunden beizubringen und zu üben. —

Bei dem Auftragen von gelernten Sprüchen und Liederversen ist noch zu bemerken, daß die Haltung eines rechten Tones nicht bloß der Schönheit wegen wünschenswerth, sondern der Erbauung wegen nothwendig ist. Der Eindruck von den Sprüchen und Liederversen geht vielen Kindern darum ganz verloren, weil sie dieselben ganz schlecht herleiern. Wir Deutschen sind so sehr weit in der Aufmerksamkeit auf die Aussprache zurück, und wie in unsern Gegenden stehen wieder den meisten Deutschen darin nach; deshalb mache ich hier besonders darauf aufmerksam.

Daß die Bibel und das Gesangbuch keine Bücher seien, um darin das eigentliche Begreifen zu erlernen, das brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, und eben so auch wohl nicht, daß der Katechismus nie ein Lesebuch werden kann, sondern nur ein Hand- und Lernbuch ist.

Nebst den Lesestunden können auch Schreibstunden und andere Sprachstunden mit dazu benutzt werden, daß die Kinder diesen oder jenen

Stoff für den Unterricht im Christenthum aufschreiben, oder sprachlich auffassen, um hernach anderweitig desto leichter darin einzudringen. Besonders aber sind die Singstunden wichtig für den Unterricht im Christenthum. Ich bin wohl nicht der Meinung, daß der Gesang allein der Kirche und der christlichen Erbauung zuzuwenden ist; sondern er soll auch die fröhliche Unschuld hier auf der Erde begleiten, wo sie sich in einzelnen Augenblicken offenbart; aber die eine Seite des Gesanges wird immer dem christlichen, frommen Ernst zugewandt sein müssen. Deshalb werden denn auch, in so weit es die Unterrichtsgesetze erlauben, bei dem Unterricht im Gesange gerade solche Lieder einzuüben sein, die wichtig für die eben verhandelten Stücke aus der Christenlehre sind. Ein guter Unterricht in der Weltkunde wird auch das Seine zur Beförderung des Unterrichts im Christenthum thun, wie man das an Schuberts naturgeschichtlichen Werken, und auch vielleicht hin und wieder aus meinen Reisen und meinen Lebensbildern zum Preussischen Sachsenlande ansehen kann. Aber man hüte sich ja vor hochtrabenden, menschlich begeisterten Redensarten! Nüchternheit gehört wesentlich zu einem guten Unterricht im Christenthum, bei Fülle und Wärme. Wie z. B. in den Lankasterschulen bloß Sprüche auswendig gelernt werden, oder in den Bellschulen bloß der evangelisch-bischöflichen Kate-

chis:

chiemus eingeübt wird, so ist das kein Unterricht im Christenthum, sondern ein bloßes Einimpfen guter Worte. Dagegen fehlte der Oberschulrath Zeller, als er durch Kolophonium Blitze, und durch Rollen mit Kugeln den gewaltigen Gott, und durch Geißelung eines Knaben die veröhnende Liebe darstellen wollte. Die Nüchternheit ist Sache der evangelischen Kirche, davon darf auch im Schulunterricht nicht abgewichen werden. Ueberlassen wir andern Sinnenreize und die Schaffung von Bildern der Einbildungskraft; wir haben einen andern Geist, den heiligen, der fern ist von jeder Verauschung. Wenig möchte ich deshalb auch auf eine Ausschmückung der Schulstube zu einer kleinen Kirche geben; wie wohl manche gemeint haben. Die Schulstube muß allerdings einer wohl eingerichteten Wohnstube gleichen, worin die Arbeit und das Gebet sich gut ausnehmen. Eine Ausschmückung mit Kreuz (es möchte denn an Charfreitagen sein,) halte ich nicht für passend. Die Schulstube ist immer keine eigentliche Kirche. Eben so möge sich der Lehrer vor aller Förmlichkeit in Stellungen und Mienen hüten, die erkünstelt sind, aber auch vor allem Auffälligen in Kleidung und Benehmen, weil es stört. Es hat hier in das Schickliche seine sichern Grenzen, die im Sittlichen liegen. Wenn z. B. ein Lehrer viel an seinen Haaren gedreht hat, um widderhornartige Locken zu erkünsteln, so stört das sicher, zumal die

Harnisch Volksschullehrer. V. 1. 7

Mädchen. Sie werden sich gar nicht enthalten können, ein Urtheil für sich darüber abzugeben. Kinder sind Kinder! Ein Mädchenlehrer sagte mir ein Mal, es fielen ihm weit schwerer, seinen neuen Rock in der Schule einzuführen, als wichtige Dinge, indem die Kinder dann mehr auf den Rock, als auf das Wort achteten. Eine Schmückung der Schulstube mit Bildern oder Kupfern aus biblischen Geschichten wäre nicht übel; wichtiger aber ist es, daß alle fremdartigen Dinge daraus bleiben; was auch hier wohl zu erwähnen ist, da die Frauen der Schulmeister gar häufig die Schulstube mißbrauchen.

### C. Die Verbindung mit den äußern Lebensverhältnissen.

Die Sache des Christenthums ist und bleibt immer die Sache des ganzen Menschen und des ganzen Lebens; jede Einseitigkeit wirkt hier nachtheilig ein. Und in dieser Beziehung ist jetzt mancher Lehrer übel daran, besonders in manchen kleinen Städten, wo das kirchliche Leben gar keine Festigkeit mehr hat, und aus dem häuslichen Kreise alles Beten gewichen ist. In wiefern Lehrer und Geistliche hin und wieder mit Schuld daran haben, das übergehen wir hier; denn uns liegt nur daran, es auch zu bemerken, daß wir als Lehrer im Christenthum viel wirken können, wenn Gottes Segen uns begleitet, daß

wir aber auch recht nach diesem Segen zu ringen haben, weil die anderweitigen Einwirkungen auf die Kinder von der Art sind, daß sie eher unser Werk hemmen, als befördern. Wir müssen dieses erkennen, ohne zu murren, sondern um gerüstet zu sein, und so viel an uns ist, diesen schädlichen Einflüssen zu wehren, aber auch, so viel an uns ist, die guten Einflüsse der Art zu benutzen. Diese guten Einflüsse können herkommen:

- a) aus dem häuslichen Kreise;
- b) aus dem bürgerlichen Gemein-Kreise;
- c) aus dem kirchlichen Leben.

Wie wichtig der Einfluß der Eltern auf die Kinder ist, — das erfahren wir alle Tage; ja, wir können sicher behaupten, daß, wollten und könnten wir gerecht sein, wir  $\frac{3}{4}$  der Strafe, die wir auf die Kinder legen, müßten von ihnen abnehmen, aber auch dann davon  $\frac{2}{3}$  nur auf die Eltern, und  $\frac{1}{3}$  auf uns legen; was nun freilich nicht so geht. In christlicher Hinsicht muß aber besonders der Einfluß der Eltern groß sein, weil eigentlich das Christenthum mehr vor- und angeliebt, als vor- und angelehrt sein will. Schüler, welche ihre Eltern haben beten gehört, ihren Frieden in der Noth gesehen, die selbst zum Beten sind von ihnen angehalten und überall auf den Anfänger und Vollender unserer Seligkeit aufmerksam gemacht worden, die haben die gehörige Einleitung zu dem Unterricht im Christenthum erhalten, und sie wer-

den das christliche Leben in der Schule ganz in der Ordnung finden. Kinder dagegen, welche nur das Gegentheil von dem allen gesehen, denen Flüche statt Gebete sind ins Ohr gegangen, die nie haben die Bibel und das Gesangbuch in älterlichen Händen bemerkt, und wohl gar haben schlechte Dinge beobachtet und Verspottung des Heiligsten gehört, solche treten nicht bloß unvorbereitet, sondern abgeleitet vom göttlichen Wort, in die Schule. Da muß denn erst ein förmlicher Durchbruch erfolgen, den zu bewirken nicht ganz leicht ist. Kann der Schullehrer Einfluß auf die Gemeinde gewinnen (viel leichter wird es dem Geistlichen sein), so kann gerade durch diesen Einfluß mittelbar für den Unterricht der Kinder im Christenthum viel geschehen. Es ist aber das Gewinnen eines solchen Einflusses eine schwere Sache, und deshalb muß man auch jeden Lehrer darauf aufmerksam machen, daß sein sei das Säen, Pflegen und Begießen, Gottes aber das Segnen und Bedeihengeben. Am besten wirkt der Lehrer auf die Gemeinde durch sein Leben ein. Herrscht in seinem Hause Frömmigkeit, so wird dies auf manches andre Haus mit der Zeit wirken. In dörflichen Gemeinden kann der Schullehrer auch dadurch viel thun, daß er keinen Sterbefall in der Gemeinde hingehen läßt, oder keine wichtige andere Begebenheit, ohne sie in den Unterricht im Christenthum mit himmlischen Sachen in Verbindung zu setzen. Stirbt ein

Schulkind, so wird eine eigne Feierlichkeit am rechten Ort sein. Selbst ist es nicht unrecht, daß die Schulkinder in dörflichen Gemeinden bei einer Hochzeit und bei einem Kindtaufen ein Festlied anstimmen; doch muß es mit Vorsicht geschehen, damit nicht der Reiche vor den Armen hier hervortritt, und das Mittel nicht zum Zweck und wohl gar schädlich wird, weil Hochzeit- und Kindtaufeier auf dem Lande oft so gefeiert werden, daß die rechte Feststimmung ganz verloren geht, was bei Leichenbegängnissen weniger der Fall ist.

Die Gemeinde mag nun stehen, auf welchem christlichen Standpunkt sie will, jeder Schullehrer ist verpflichtet, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß der Hauskreis den Unterricht im Christenthum nicht zerstöre, sondern möglichst befördere.

Von dem Hauskreis gehen wir über zu dem bürgerlichen Gemeindegemeindekreis, und müssen hier ebenfalls bemerken, daß derselbe jetzt dem Unterricht im Christenthum wenig förderlich ist. Die alte Sitte, daß die Obrigkeit regelmäßig den Gottesdienst besuchte, und alle ihre wichtigen Schritte mit dem Christenthum in Berührung setzte, ist fast überall verschwunden, und wollen wir auch nicht weitläufig darüber klagen; denn wurden diese Werke als äußere Werke geübt, so entbehrten sie auch des göttlichen Segens. Daneben können wir die fröhliche Hoffnung aussprechen, daß es mit der Zeit wieder besser werden wird, und haben Geist-

iche und Schullehrer durch ihre würdige Haltung, oder dadurch, daß sie sich unbesfleckt vor und von der Welt erhalten, dem Christenthum wieder mehr Achtung von der weltlichen Obrigkeit erworben. Wenn aber Geistliche und Lehrer es wohl andern gleich thun in dem Weltdienst, woher soll da Hochachtung vor der Kirche kommen? Wir können aber hoffen, es werde sich bessern, da von oben herab ein andrer Geist wehet, und doch die niedern Obrigkeiten sich nach den höhern zu richten pflegen. Wir können auch um so mehr als Schullehrer darauf hoffen, da man jetzt der Schule eine weit größere Aufmerksamkeit von bürgerlicher Seite schenkt, als früherhin. Und vielseitig empfinden es gerade die gebildetsten Stände schon, daß doch kein anderer Heil sei, außer in dem, der von Gott selbst gesandt ist, um das Verlorne wieder zu suchen, und das Kranke zu heilen. Es steht deshalb zu hoffen, daß das öffentliche bürgerliche Leben überall wird mehr als ein christliches hervortreten und so auch der Jugend erscheinen. Man wird keine bürgerliche Feste mehr feiern wollen, ohne kirchliche Feier damit zu verbinden, wie selbst die Heiden keine Feste ohne Opfer feierten. Die Bestrebungen der Bibel- und Missionsgesellschaften können in dieser Hinsicht auch sehr wichtig für unser eignes christliches Leben werden; es entsteht Theilnahme und Beförderung des Reichs Gottes; und mancher, der zuerst für Missionen und Bibeln was gegeben hat,



wird dadurch veranlaßt werden, sich zu fragen, ob denn im nächsten Kreise nicht etwas für Kirche und Schule zu thun sei. Wie unendlich viel ist in allen Zeiten für Kirchen geschehen; es fängt wieder an, der Geist Gottes sich in dieser Beziehung zu offenbaren. Hören nun Kinder von solchen Sachen auch reden und nicht bloß vom Gewerbe und von dem sinnlichen Freudentaumel, so werden sie mehr Halt bekommen, und die großen Klagen, die man zu unsern Zeiten mit Recht und mit Unrecht über die Jugend erhoben hat, werden aufhören. Wie konnte da unsre Jugend Haltung gewinnen, wenn sie zu Hause weiter nichts sah als Erwerben und Berthun! Man gehe doch ein Mal in bürgerliche Gesellschaften, worin der Geist Gottes schon rege ist, es wird einem doch wohl und freudig ums Herz, wenn man auch vom Reiche Gottes reden hört. Wie einseitig steht aber unsern meisten Kindern das Reich Gottes da! Nur als ein Schulgegenstand, der durch nichts im Leben aufgeklärt wird. Dies war denn auch der Grund, weshalb Geistliche und Schullehrer darauf kamen, aus dem Unterricht im Christenthum ganz die Glaubenslehre zu verbannen, und nur die Sittenslehre zu predigen. Diese konnten sie überall aus dem Leben erdörtern; aber der Glaube lag als ein todtcs Lernstück im Katechismus.

Aus dem allen sollen wir Lehrer uns nicht entnehmen, daß wir Ursache hätten, zu klagen,

und Gründe hätten, uns zu entschuldigen, wenn es unserm Unterricht an Segen fehlt; sondern das sollen wir festhalten, daß wir um unserß Amts und Berufs halber, gleich dem Geistlichen, für des Herrn Reich in jeder bürgerlichen Ordnung arbeiten müssen; denn wenn wir, als die Priester, den Tempel verachten, und das Heiligthum gemein halten, so untergraben wir unsre Wirksamkeit. Zinstre, heilige Mienen thun es nicht, und haben darin gewiß in alten Zeiten manche gefehlt; aber die Gefügigkeit in die Welt, ist weit schlimmer.

Unmittelbar auf die bürgerliche Ordnung einzuwirken, wird der Lehrer wenig Gelegenheit haben; mehr kann er dafür thun, daß die kirchliche Ordnung auch recht förderlich auf den Unterricht der Kinder im Christenthum wirke. In dieser Beziehung müssen wir auch einige Gegenstände berühren, und zwar zunächst das Kirchengen. Unser Gottesdienst ist für die Erwachsenen, und nicht eigentlich für die Kinder; deßhalb halte ich es nicht für gut, die Kinder zu früh in die Kirche zu schicken, wenn sie selbst keinen Drang dazu fühlen. Dieser Drang findet sich da von selbst, wo die Eltern fleißig in die Kirche gehen! Die Kinder gehen bisweilen mit, die Knaben mit den Vätern, die Mädchen mit den Müttern, und werden wohl in der Kirche auf dies oder jenes Wort der Predigt oder des Gesanges aufmerksam gemacht. Wenn die

Kinder Antheil nehmen an der Liturgie, so müssen sie auf dem Chore sich versammeln, und es wird eine Aufsicht nöthig, damit die Kinder keinen Schaden an ihrer Seele durch den Kirchgang nehmen. Sollten Eltern wenig oder gar nicht in die Kirche gehen, so wäre es da zu rathen, daß auch ohne Rücksicht auf Gesang wenigstens an gewissen Sonntagen die ältern Kinder in die Kirche kommen müßten. Kann der Lehrer seinen Unterricht so einrichten, daß er öfter die Texte, welche vorkommen, vorher erdortet, auch wohl Sprüche darin oder dazu hat auswendig lernen lassen, so wird dies die Andacht der Kinder fördern. Auch mögen die größern Kinder bisweilen die Texte, Grundeintheilungen und Bibelsprüche während der Predigt aufschreiben. Sie gewöhnen sich dadurch an eine bessere Auffassung der Predigt. Besonders sind die Confirmanden dazu vom Geistlichen selbst anzuhalten. Hat der Schullehrer die Kinder auf dem Chore bei sich, so muß er sich wohl in Acht nehmen, daß auf dem Chore die rechte christliche Haltung herrscht. Manchem Menschen ist es so eigen, daß er sich gern gehen läßt; und wie dies selbst einige Geistliche wohl in der Sacristei thun, so ist es auch den Organisten und Cantoren auf den Chören eigen. Die feierliche Kirchhaltung fehlt oft da am meisten, von wo sie ausgehen soll, so daß es nicht anders ist, als hinter den Schauspielwänden, wo alle Täuschung aufhört. Hab' ich es doch selbst erlebt, daß man

es in der Nähe des Orgelchores gar nicht aushalten konnte, weil das Plaudern und Stören kein Ende hatte. — Freilich muß man es den Kindern auch nicht zu schwer machen. Es ist zu viel von ihnen gefordert, daß sie 2 Stunden in kirchlicher Haltung bleiben sollen \*), ohne daß sie an der kirchlichen Andacht Theil nehmen können. Bei manchen Orgelchören tritt nun auch der üble Umstand ein, daß der Prediger schlecht oder gar nicht verstanden wird. Da hat es denn seine Noth. Aber fest bleibt es; sind die Kinder in der Kirche, so müssen sie sich kirchlich halten, und jede Nachsicht verdirbt da viel. Merkt man, daß die Kinder zu wenig Antheil nehmen können an dem Hauptgottesdienst, so halte man sie lieber fern davon, als daß sie denselben sich zum Gericht besuchen.

Für den eigentlichen Kindergottesdienst halte ich die sogenannte Kinderlehre (Katechismuslehre, fälschlich Examen genannt); und es wäre sehr zu wünschen, daß dieser wichtigen kirchlichen

---

\*) Es ist traurig, daß in manchen Kirchen die Liturgie das Gegentheil von dem bewirkt hat, was sie bewirken sollte, Vereinfachung und rechte Maasshaltung im Gottesdienst. Neben der Liturgie wird die schlechte Kirchenmusik gemacht, der Glaube dazwischen gesungen u. s. w., so daß der Gottesdienst, statt einer Stunde, drittehalb Stunden dauert.

Einrichtung eine größere Aufmerksamkeit geschenkt würde. Diese Kinderlehren, welche fast überall des Sonntags statt finden, werden immer aus einem Gesang und aus einer Unterhaltung des Geistlichen mit den Kindern bestehen; aber es ließen sich, statt des einfachen Gesanges, wohl auch Wechselgesänge anstimmen, und es wäre gar nicht unzweckmäßig, daß eine sich nach den Festen richtende kleine Liturgie dabei statt fände, die in dem Schulunterricht eingeübt und hier ausgeübt würde. Doch ist das nicht Hauptsache. Die Hauptsache scheint mir darin zu bestehen, daß der Prediger das, was der Schullehrer die Woche über durchgenommen hat, zur Erbauung derselben anwendet, es ihnen ans Herz legt. Auf das in der Schule Erlernte soll er gleichsam die kirchliche Weihe legen. Eine solche Kinderlehre kann höchst erbaulich auch für die Erwachsenen werden, und ich kann es mir gar wohl denken, wie der Geistliche sich mit der Jugend unterhält, und von Theilnehmenden Eltern und Verwandten umgeben ist, die aus seiner Unterhaltung eben so viel Nahrung schöpfen als die Kinder. In den Städten, wo die Anzahl der Kinder zu groß ist, muß man nur eine gewisse Abtheilung davon, nicht über 100, versammeln, damit durch die Uebersahl keine Störung herbeigeführt werde. — Indessen gehen wir hier weniger in diese so wichtigen kirchlichen Kinderlehren ein, weil sie Sache des Geistlichen sind.

Sie führen uns ganz ungezwungen zu etwas anderm, was Sache des Schullehrers ist, nämlich zu den sogenannten Schulfeiern, deren Einfluß auf die christliche Auszubildung sehr wichtig werden kann. Diese Schulfeiern können entweder bloß von dem Lehrer, oder von ihm und dem Geistlichen zugleich gehalten werden, und allmonatlich regelmäßig, zu gewissen Zeiten aber außerordentlich statt finden. Die allmonatlichen Feiern gleichen einer erbaulichen Christenlehre, fangen mit einem Gesang an und bestehen, wenn darauf nicht eine kleine Liturgie folgt, nur hauptsächlich aus einem Wechselgespräch (Katechisation), das mit einer persönlichen Ermahnung endigt. Die Schüler, welche in der verlebten Zeit wenig oder gar nicht haben hören und folgen wollen, werden einzeln vorgerufen, und ihnen das Nöthige ans Herz gelegt. Sollte das schon öfter geschehen sein, so würde ihnen eine Strafe angekündigt und diese nach Beendigung der Feier, wenn alle andere Kinder entlassen sind, vollzogen. Die ganz kleinen Kinder hat man von diesen regelmäßigen Schulfeiern auszuschließen; aber an den außergewöhnlichen können sie Theil nehmen. Diese außergewöhnlichen sind als Vor- und Nachfeiern bei Festen zu halten, oder auch an bürgerlich wichtigen Tagen, und es kann sich an dieselben auch Nachmittags eine Erheiterung und Erquickung im Freien, etwa alljährlich 1 oder 2 Mal anschließen; denn es sollen die

Kinder sich auch recht (ohne Uebermaaß und Ueberschreitung aller Ordnung) freuen lernen. Wenn man in den aus der Schule früherhin Entlassenen den rechten Geist voraussetzen könnte, so würde auch eine Zulassung derselben zu solchen Feiern nicht geradezu unstatthaft sein; allein selten ist jene Voraussetzung zu machen, und ich weiß, daß eine Schule ein Jahresfest auf die ungeziemendste Art dadurch entweihte, daß alle früher entlassenen Schüler in Maske erschienen, und den frechsten Muthwillen ausübten. Es ist besser, jedes Alter bleibt in seinen Schranken. Auch liegt die Sorge für die aus der Schule Entlassenen der Kirche ob, und gehöret es mithin nicht hierher, was für die aus der Schule entlassene Jugend in dieser Beziehung wünschenswerth sei, was allerdings nicht wenig ist.

In manchen Schulen Preußens und Pomernens findet man statt der Monatsfeiern Wochenfeiern; doch ist es mir so vorgekommen, als dürfe man auch diese Feiern nicht zu oft wiederholen, wenn sie den gehörigen Eindruck machen sollen; dagegen möchte ich es empfehlen, daß alle Montagmorgen mit einem kleinen Wechselgesang die Schule feierlicher wie sonst angefangen und alle Sonnabend auch feierlicher wie sonst geschlossen würde, damit so die Kinder den Wochenverband recht bemerkten.

Freilich kommt es auch hier, wie bei allen Feierlichkeiten darauf an, wie sie der, welcher sie hält, anzuordnen und auszuführen versteht. Wird darin gefehlt, tritt dabei wieder die gewöhnliche Alltäglichkeit ein, so helfen auch solche Feiern nicht. Auch hier ist es wieder, wie überall, der Geist, welcher lebendig macht. Er leite uns darum, wie bei den Alltagsstunden, so bei den Monatsfeiern, wie in der Schule, so in unserm Hause, wie im Hause, so in der Kirche, damit alles zur Ehre dessen gereiche, der allein zu preisen ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

### III. B e i s p i e l e.

Vorbemerkung. Nach Beendigung dieser Vorträge war der Unterzeichnete bemüht, die geringe Zeit, welche ihm noch übrig war, dazu anzuwenden, um an einzelnen Beispielen zu zeigen, wie wohl die Verbindung von Geschichte und Lehre; Bibel, Gesangbuch und Katechismus; Belehrung und Erbauung auszuführen sei. Er hatte dazu sich mehrere Sachen ausgearbeitet; forderte aber auch die Schullehrer auf, selbst Stellen ihm zu geben, damit er solche behandle, was denn auch geschah. Um möglichst nahe die Sache zu legen, zog er selbst immer die Schullehrer mit in die Auffindung des Stoffes und



seine Behandlung gesprächsweiß hinein, und verwandte auch 1½ Stunden dazu, vor ihnen eine Stelle mit Kindern nach der angegebenen Art zu behandeln. Zuletzt fügte er noch ein fremdes Beispiel bei, welches er vom Herrn Vorsteher Reinhaller in Erfurt erhalten hatte, der auf eine verwandte Weise den Unterricht im Christenthum in der Gewerbschule und im Martinsstift zu Erfurt ertheilt; jedoch sage ich nur auf eine verwandte Weise; indem dort die Erbauung weit mehr hervortritt, als die Belehrung, Hr. Reinhaller weit mehr das Gedächtniß in Anspruch nimmt, und seinen ganzen Unterricht im Christenthum mehr in einen streng geschlossnen Jahreskreis gebracht hat. Da neben diesen Mittheilungen als in versammelten Lehrern die Hanel'schen Lehrbücher zugänglich sind, und sie während ihres Aufenthalts auch zugleich in den mit dem Seminar verknüpften Schulen die Wandlung des empfohlenen Lehrweges sehen konnten, so hoffe ich, es wird diese Arbeit nicht vergeblich gewesen sein. — Für den Lehrer halte ich aber die Mittheilung sämmtlicher von mir gegebene Beispiele nicht für nöthig; ich will nur eins von den meinigen und das Reinhaller'sche beifügen; letzteres zugleich, um auf dessen Werk aufmerksam zu machen, das in Jahresfrist erscheinen möchte, und selbst von denen gut benutzt werden kann, welchen das Ganze weniger zusagte.

## Erstes Beispiel.

Geschichte: Matth. 21, v. 1—13. — Einzug in Jerusalem und Reinigung des Tempels. Diese wird einfach erzählt, wobei folgende Bemerkungen nicht fehlen dürfen: Bethphage lag nordöstlich von Jerusalem, und Golgatha, fast entgegengesetzt, nordwestlich. Zwischen Bethphage und Jerusalem erhob sich der Olivenberg (Delberg). — Der Esel ist das gewöhnliche Reitthier im Frieden in jenen Gegenden. — Die Begebenheit ereignete sich 5 Tage vor der Gefangennehmung. — Der Prophet Zacharias, der 9, v. 10 u. 11. von dem Erlöser spricht, verkündet ihm als den sanften Friedefürsten, der die Streitrosse abthut, und dessen Reich weit ausgebreitet ist. — Die Ausbreitung der Kleider und die Streuung der Zweige war ein feierlicher Huldigungsempfang. — Hosanna heißt: Heil ihm, Segen ihm, Hülfe ihm. — Davids Sohn ist ein gewöhnlicher Ausdruck für den längst erwarteten Messias, der da die David'sche Zeit der Herrlichkeit wieder herstellen sollte. — Christus zog nicht bloß in die Stadt, die große Theilnahme bezeugte, sondern sein Ziel war der Tempel. — Die hier versammelten Wechsleler und Händler mit den Opferthieren befanden sich in dem äußersten Vorhof, dem sogenannten Vorhofe der Heiden, der aber auch, gleich den übrigen Vorhöfen, eine heilige Stätte war. Die Tempelvorhöfe gehörten mit zum Tempel. — —

Diese

Diese Erörterungen sind gleich bei der Erzählung mit eingewebt, die dadurch eindringlicher wird. Da hier die Grundlage geschichtlich ist, sind keine andern Geschichten weiter anzuführen, sondern höchstens an folgende zu erinnern: an eine frühere Austreibung der Käufer aus dem Tempel — an den Gang, den 5 Tage darauf der Erlöser vom Delberg nach Jerusalem als ein Gefangener machte, oder an den aus der Stadt nach Golgatha, welche letztern beiden Gänge einen Gegensatz gegen diesen Einzug bilden.

Wichtige Beziehungen, Auslegungen und Anwendungen sind:

v. 3. Der Herr bedarf ihrer. Phil. 2, v. 7.: Er entäußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebehrden wie ein Mensch erfunden.

v. 5.: Siehe dein König kommt. Ps. 24, v. 9.: Machtet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. — Es ziehet hier nicht ein ein irdischer König, sondern der von dem es Ps. 10, v. 16. heißt: „Der Herr ist König immer und ewiglich.“ — Er will auch bei uns einziehen, alle Tage sanftmüthig und friedlich, wenn wir ihn nur freudig empfangen wollen und eine Stätte ihm bei uns bereiten, so daß wir ihn mit dem Dichter Lieblich empfangen:

Harnisch Volksschullehrer V, 1.

8

„Du Freude der Erlösten,  
 Mein Jesus, komm zu mir;  
 Komm, den, der seufzt, zu trösten,  
 Komm, mich verlangt nach dir!  
 Komm, hilf', errett', erquicke,  
 Begnadige, beglücke,  
 Erfreu' und segne mich!“ —

Christus zieht bei uns ein, nicht leiblich, nicht nach unsrer Einbildung, sondern wenn unsre Gesinnung wird, wie die seinige, unsre Liebe so groß, wie die seine, unser Glaube so stark, wie der seine, unsre Ergebung so kindlich fromm, wie seine (ist's möglich, so gehe — — doch nicht mein Wille, sondern dein Wille).

v. 8. u. 9.: Das Zujuchzen des Volks.  
 — Die Freude, welche den Hirten zu Theil ward, als sie die Nachricht bekamen, daß der Heiland geboren sei, die Weihnachtsfreude kam hier über die Volkshäufen, die sich zum Osterfest in Jerusalem zusammendrängten, so wie über die Bewohner der Stadt selbst; aber es war auch nur eine rasch vorübergehende Weihnachtsfreude, wie sie den Kindern so ist, weil sie nicht weiter denken. Unsre Freude kann jetzt schon tiefer also sich aussprechen (mit Kaymann):

„Freuet euch, ihr Christen alle,  
 Freue sich, wer immer kann;

Gott hat viel an uns gethan!  
 Freuet euch mit großem Schalle,  
 Daß er uns so hoch geacht't,  
 Sich mit uns befreund't gemacht!  
 Freude, Freude über Freude,  
 Christus wehret allem Leide!  
 Wonne, Wonne über Wonne;  
 Christus ist die Gnadensonne."

Diese Sonne soll uns bleiben und alle Tage uns leuchten, aber jenem Volk ging sie flüchtig und auf immer vorüber, es war vielen eine Hoffnung, die in keine Erfüllung ging, weil sie nur Irdisches hofften. Manche mochten deshalb später eben so kräftig das Kreuzigen, als jetzt das Hosanna rufen! — Doch wir wollen uns selbst prüfen, ob es auch nicht von uns heißt, daß wir bloß seinen Namen führen, wie es heißt Matth. 7, v. 21.: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“

v. 10 u. 11.: Was giebt's Neues fragen wir so häufig; hier ging es auch so zu, und wie wir über das Neue das Alte vergessen, so mochte auch hier über die vielen Leute, die zum Fest kamen, der Prophet aus Nazareth bald vergessen sein.

v. 12 u. 13.: Salomo sprach bei der Einweihung des ersten Tempels, 1 Könige 8, v. 27.: „Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen. Wie sollte es denn dies Haus thun, das ich gebauet habe?“ Aber doch sollen wir jede heilige Stätte ehren. — Wie wir heilige Derter ehren sollen, eben so auch haben wir heilige Tage zu ehren; wie das 3te Gebot lehrt. — Beiläufig wird erwähnt, daß Christus als Prophet ohne äußern Anstoß so in die Tempelmisshandlung eingreifen konnte.

### Zweites Beispiel.

Dieses Beispiel ist das mir vom Herrn Vorsteher Reintaler mitgetheilte, welches nach folgender brieflicher Aeußerung muß beurtheilt werden:

„Es sollen die Offenbarungen Gottes, die Schöpfung, Erlösung und Heiligung der Welt, durch eine Zusammenstellung der wichtigsten Stellen aus der heiligen Schrift mit den salbungreichsten Versen geistlicher Lieder, den Kindern also veranschaulicht werden, daß sie Alles, was Gott an uns thut, und die frömmsten Seelen dabei gedacht und gefühlt haben, im Laufe eines Sonnen- und Kirchenjahres, singend und betend, erlernen, ja eigentlich erleben.

Die Zusammenstellung muß darum so eingerichtet sein, daß ein Theil den andern gleich von selbst erklärt, und das Ganze nicht bloß belehrt, sondern auch rührt und erbaut. Die Kinder müssen sich von dem, was sie vortragen und besingen, ergriffen, und sich selbst an die Stelle der Personen versetzt fühlen, deren Handlungen sie anschauen; sie müssen mit Abraham in die Sterne sehen, Jsaak auf den Berg begleiten und neben Joseph in der Grube schmachten. Es dürfen daher nur lyrische, und keine moralische Gesänge gewählt werden. Jede Woche wird nur eine Geschichte, oder, wenn sie zu lang ist, nur ein Abschnitt derselben eingeübt, welche bis zur nächsten Sonntagsandacht als Hauptgedanke herrscht; ihr sind alle andere, geistliche und weltliche Geschichten und Lieder, welche noch erzählt und gesungen werden, unter- und eingeordnet. Während, z. B. die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern, in ihrer kürzern und einfachern Gestalt bis zu dessen Erhebung, drei Wochen lang vorgetragen wird, werden noch die Geschichten 1 Mos. 26—50. den kleinern Kindern erzählt, und von den größern gelesen, und alle die Lieder gesungen, welche in der längern und künstlichern Zusammenstellung der Geschichte Josephs vorkommen.

„Nur auf diese Weise war es möglich, zur öffentlichen Prüfung ein solches Kunstwerk von ar-

men Kindern ausführen zu lassen, ohne daß eine eitle Examenparade daraus werden konnte. Die Kinder mußten es wohl für etwas, das mit zur Prüfung gehöre, betrachten, daß sie eine von den bibl. Geschichten, welche sie 3 Vierteljahre zuvor erlernt hatten, nun auch, um alle dazu gehörigen weltlichen Lieder mit singen zu können, öffentlich in einer künstlichen Gestalt vortragen sollten. Daher auch sachkundige Richter die bescheidene Freimüthigkeit der kleinen Redner mehr noch, als die außerordentliche Sing- und Spielfertigkeit der ganzen Schule bewundert haben.“

„Es sind 56 solcher Wochen-, Sonn- und Festtags-Andachten, welche den Kreis eines Sonnen- und Kirchenjahres also ausfüllen. Die Schöpfungsgeschichte macht den Anfang am ersten Sonntage nach dem Dreieinigkeitsfeste; wenn die Sonne auf unsern Erdstrich das meiste Licht verbreitet, hören wir Gott auch sprechen: Es werde Licht. So wie sich aber die Erde von der Sonne wieder abwendet, also sehen wir auch in der Geschichte des alten Bundes den Menschen von Gott abfallen, und das Dunkel kommen über die Völker. Die irdischen Strafgerichte Gottes über die Völker, welche wir in Juda's Gefangenschaft erkennen, treffen im Siegesmond (Oct.) mit der Demüthigung Europa's durch den fränkischen Neukadnezar zusammen. An die leibliche Befreiung



schließt sich, vom Reformationsteste an, der Anfang der geistlichen Erlösung, der neue Tempelbau, die Kirchenverbesserung. Je mächtiger die Finsterniß wird, desto stärker kämpft dagegen das Licht. In den Adventswochen hören wir, wie sich die Propheten zu der kühnsten Hoffnung eines neuen Himmels und einer neuen Erde erheben. Endlich nach dem kürzesten Tage geht der Glanz des Herrn auf, und das wahrhaftige Licht scheint, durch welches die Welt gemacht worden ist. Mit der Zunahme des Sonnenlichtes feiern wir im Winter- und Frühlingsviertel die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes, die Stiftung des neuen Bundes, bis die Ausgießung des heiligen Geistes die geistige Umschaffung der Welt vollendet, ein neues Eden auf die Erde bringt. Das Fest der Dreieinigkeit macht den Schluß, oder es knüpft vielmehr, als die höchste Offenbarung der ewig schaffenden, erlösenden und heiligenden Liebe, das Ende an den Anfang, die erste Schöpfung an die zweite Umschaffung an.“

„Das ist ungefähr die Idee, welche mein Gesang- und Andachtsbuch für christliche Schulen, das auch wohl eine evangelische Schulagenda genannt werden könnte, geschaffen hat und noch weiter ausbildet.“

A b r a h a m.

Erster Abschnitt:

1. „In allen meinen Thaten  
Laß ich den Höchsten rathen,  
Der alles kann und hat;  
Er muß zu allen Dingen,  
Soll's anders wohl gelingen,  
Selbst geben guten Rath und That.“

2. „Nichts ist es, spät und frühe  
Mit aller meiner Mühe;  
Mein Sorgen ist umsonst.  
Er mag's mit meinen Sachen  
Nach seinem Willen machen,  
Ich stell' es ganz in seine Gunst.“

„Und das Wort des Herrn geschah zu Abram  
im Gesicht und sprach: Fürchte dich nicht,  
Abram; ich bin dein Schild und dein sehr großer  
Lohn. Abram aber sprach: Herr, Herr, was  
willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder,  
und der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe  
sein. Und siehe der Herr sprach zu ihm: Er soll  
nicht dein Erbe sein; sondern der von deinem Leibe  
kommen wird, der soll dein Erbe sein. Und er  
hieß ihn hinaus gehen und sprach: Siehe gen  
Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zäh-  
len? Und sprach zu ihm: Also soll dein Saame

werden. Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“

1. „Gott, der den Mond bereitet,  
Die Sterne zählt und leitet,  
Ist auch von mir nicht fern.  
Zu seiner Himmel Höhe  
Schau ich empor, und siehe;  
Denn meine Hülfe kommt vom Herrn.“

2. „Es kann mir nichts geschehen,  
Als was er hat ersehen.  
Und was mir selig ist,  
Ich nehm' es, wie er's giebet;  
Was ihm von mir beliebt,  
Dasselbe hab' ich auch erkiefert.“

„Als nun Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und sei fromm. Und ich will meinen Bund zwischen dir und mir machen, und will dich fast sehr mehren. Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm, und sprach: Siehe, ich bins, und habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht zu vieler Völker Vater. Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Und will dir und

deinem Saamen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling bist, nämlich das ganze Land Kanaan, zu ewiger Besizung, und will ihr Gott sein. So halte nun meinen Bund, du und dein Saame nach dir. Ihr sollt aber die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden. Dasselbe soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch."

1. „Ich traue deiner Gnaden,  
Die mich vor allem Schaden,  
Vor allem Uebel schützt.  
Leb' ich nach deinen Sätzen,  
So kann mich nichts verletzen,  
Nichts fehlen, was mir gut und nützt."

2. „Was könnte Herr uns scheiden  
Von dir und jenen Freuden,  
Die du für uns ersehnt?  
Wir leben oder sterben,  
So kann uns, deinen Erben,  
Dein ew'ger Segen nicht entgehn."

„Und der Herr suchte Sarah heim, wie er geredet hatte, und that mit ihr, wie er geredet hatte. Und Sarah ward schwanger, und gebar dem Abraham einen Sohn in seinem Alter, um die Zeit, die ihm Gott geredet hatte. Und Abraham hieß seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaak, den ihm Sarah gebar, und beschnitt ihn am achten Tage, wie ihm Gott geboten hatte,

Hundert Jahre war Abraham alt, da ihm sein Sohn Izaak geboren ward. Und Sarah sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird meiner lachen; und sprach: Wer dürfte von Abraham sagen, daß Sarah noch Kinder säugete, und hätte ihm einen Sohn geboren in seinem Alter?

1. „Gott, der du neues Leben  
Mir diesen Tag gegeben,  
Dich bet' ich kindlich an;  
Ich bin viel zu geringe  
Der Treue, die ich singe,  
Und die du heut an mir gethan,“

2. „Mit dankendem Gemüthe  
Freu' ich mich deiner Güte;  
Ich freue mich in dir.  
Du giebst mir Kraft und Stärke,  
Gedeihn zu meinem Werke,  
Und schaffst ein reines Herz in mir.“

### Zweiter Abschnitt.

„Und Gott versuchte Abraham, und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: hier bin ich. Und er sprach: Nimm Izaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe in das Land Morija; und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da

stand Abraham des Morgens frühe auf, und gür-  
tete seinen Esel, und nahm mit sich zwei Knaben,  
und seinen Sohn Izaak, und spaltete Holz zum  
Brandopfer, machte sich auf, und ging hin an  
den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte. Am drit-  
ten Tage hob Abraham seine Augen auf, und sahe  
die Stätte von ferne; und sprach zu seinen Knab-  
en: Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich und der  
Knabe wollen dorthin gehn; und wenn wir ange-  
betet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.  
Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer,  
und legte es auf seinen Sohn Izaak; er aber  
nahm das Feuer und Wasser in seine Hand, und  
gingen die beide mit einander.“

„Hat Gott es denn beschlossen,  
So will ich unverdrossen  
An mein Verhängniß gehn,  
Kein Unfall unter allen  
Soll mir zu harte fallen;  
Mit Gott will ich ihn überstehn.“

„Da sprach Izaak zu seinem Vater Abra-  
ham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier  
bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier  
ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaaf zum  
Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn,  
Gott wird ihm erschen ein Schaaf zum Brand-  
opfer. Und gingen die beide mit einander.“

„So sei im Tod und Leben,  
 O Seele, Gott ergeben,  
 Der dich erschaffen hat.  
 Es gehe, wie es gehe;  
 Dein Vater in der Höhe  
 Weiß doch zu allen Sachen Rath.“

„Und als sie kamen an die Stätte, die ihm  
 Gott sagte, bauete Abraham daselbst einen Altar,  
 und legte das Holz darauf, und band seinen Sohn  
 Jsaak, legte ihn auf den Altar, oben auf das  
 Holz, und reckte seine Hand aus, und fassete das Mes-  
 ser, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihm  
 der Engel des Herrn vom Himmel, und sprach:  
 Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue  
 ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du Gott  
 fürchtest, und hast deines eigenen Sohnes nicht  
 verschonet um meinetwillen. Da hob Abraham  
 seine Augen auf, und sahe einen Widder hinter  
 ihm in der Hecke mit seinen Hörnern hangen; und  
 ging hin, und nahm den Widder, und opferte ihn  
 zum Brandopfer an seines Sohnes Statt. Und  
 Abraham hieß die Stätte: Der Herr siehet. Da-  
 her man noch heutiges Tages saget: auf dem Ber-  
 ge, da der Herr siehet. Und der Engel des Herrn  
 rief Abraham abermal vom Himmel, und sprach:  
 Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der  
 Herr, dieweil du solches gethan hast, und hast deis-  
 nes eigenen Sohnes nicht verschonet, daß ich dein

nen Saamen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde; und durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast. Also kehrte Abraham wieder zu seinen Knaben, und machten sich auf, und zogen mit einander gen Bersaba; und wohnete daselbst.“

„Gott, welche Ruh der Seelen,  
Nach deines Worts Befehlen,  
Einher im Leben gehn;  
Auf deine Güte hoffen  
Im Geist den Himmel offen,  
Und dort den Preis des Staubens sehn!  
Ich weiß an wen ich glaube,  
Und nahe mich im Staube,  
Zu dir, o Gott, mein Heil!  
Ich bin der Schuld entladen,  
Und bin bei dir in Gnaden,  
Und in dem Himmel ist mein Theil.“

Diesem zweiten Beispiel füge ich noch ein anderes, vom Hrn. Vorsteher Reintaler erwähntes, in bloßen Andeutungen bei, nämlich die Geschichte Josephs und zwar A) wie sie in 3 Andachtsstunden ganz einfach behandelt wird, und B) wie sie bei der Osterprüfung im Jahr 1827 auf eine feierliche Weise behandelt ward.



A) Joseph und seine Brüder.

In der gewöhnlichen einfachsten Weise:  
Befiehl du deine Wege &c.

I. Josephs Träume.

1 Mose 37, v. 2—11.

Dein' ew'ge Treu und Gnade &c.

Der Brüder Anschlag gegen Joseph:

1 Mose 37, v. 12—20.

Und obgleich alle Tüffel &c.

Joseph in der Grube.

1 Mose 37, v. 21—24.

Hoff, o du arme Seele &c.

Jakobs Klage um Joseph.

1 Mose 37, v. 25—35.

Auf, auf, gieb deinem Schmerze &c.

II. Joseph im Gefängniß.

1 Mose 39, v. 1—20.

Gott wird zwar eine Weile &c.

Wird's aber sich befinden &c.

Des obersten Schenken und des obersten  
Vätker's Träume.

1 Mose 39, v. 21—40, 23.

Ihn, ihn, laß thun und walten &c.

III. Joseph vor dem Könige.

1 Mose 41, v. 1—16.

Dem Herrn mußt du vertrauen &c.

Joseph, des Landes Vater.

1 Mose 41, v. 17—43.

Wohl dir, du Kind der Treue ꝛc.

## B) Joseph und seine Brüder.

Eine biblische Rede- und Gesangübung,  
vorgetragen von den 28 Knaben und Mädchen der Bi-  
belschule, und von den obersten Schülern derselben  
auch begleitet mit Flöten und Geigen, auf der  
Orgel und dem Flügel.

### Erster Theil.

Eingang zum Joseph in Aegypten von Mehul,  
sechshändig.

#### 1. Josephs Träume.

\*) Leseschule mit Orgelbegleitung: Dein' ew'ge  
Treu' und Gnade ꝛc.

#### 2. Joseph auf dem Felde.

Katechismusschule, zweistimmig: Frei von  
Sorgen treibt der Hirt am Morgen ꝛc.

3. Der Brüder Anschlag gegen Joseph:  
Bibelschule, dreistimmig: Und ob gleich alle  
Teufel ꝛc.

#### 4. Joseph in der Grube.

Sprechschule mit Orgelbegleitung: Hoff', o du  
arme Seele ꝛc.

5.

---

\*) Die Erwerbsschule des Herrn Vorsteher Klein-  
thaler hat, von unten an gerechnet, folgende

5. Joseph verkauft.  
Katechismusschule, zweistimmig: Ich traue  
seiner Gnaden ꝛc.
6. Jakobs Klage um Joseph.  
Bibelschule, dreistimmig: Mag auch die Liebe  
weinen ꝛc.
7. Josephs Treue und Keuschheit.  
Katechismusschule, dreistimmig: Wem Wol-  
lust nie den Nacken bog ꝛc.
8. Joseph verkleumdet.  
Ein Bibelschüler allein, mit figurirter Orgel-  
begleitung: Die ganze Welt mag meine Fein-  
din ꝛc.
9. Joseph im Gefängniß.  
Derselbe ebenso: Führt du mich in die Kreuz-  
gesbüste ꝛc.
10. Des obersten Schenken Traum.  
Ein Bibelschüler allein, mit Flügelbegleitung:  
Ich war Jüngling noch an Jahren ꝛc.
11. Des obersten Bäckers Traum.  
Bibelschule, dreistimmig: Es sind ja Gott  
sehr schlechte Sachen ꝛc.
12. Joseph vor dem Könige.  
Lesechule, mit Orgelbegleitung: Dem Herrn  
mußt du vertrauen ꝛc.

---

4 Klassen: Sprechschule, Lesechule, Katechis-  
musschule, Bibelschule.

13. Des Königs Träume.  
Katechismusschule, dreistimmig: Auf, auf,  
gieb deinem Schmerze 2c.
14. Joseph, des Landes Vater.  
Ganze Erwerbsschule, mit Orgelbegleitung:  
Wohl dir, du Kind der Treue 2c.

### Zweiter Theil.

Vierstimmiger Weizensatz von Mozart.

15. Anfang der Eheuerung.  
Ein Bibelschüler allein, mit Flöten- und Gei-  
genbegleitung: Ach mußte der Tod ihn uns  
nehmen 2c.
16. Josephs Brüder von ihm für  
Kundschafter erklärt.  
Lese- und Gesangschule, mit Orgelbegleitung: Nimm von  
uns, Herr, du treuer Gott 2c.
17. Der Brüder Entlassung.  
Katechismusschule, dreistimmig: Nachsicht,  
Langmuth, stilles Dulden 2c.
18. Die Brüder auf der Heimreise.  
Bibelschule, dreistimmig: Gott sei uns gnädig  
und barmherzig 2c.
19. Der Brüder Bericht an ihren  
Vater Jakob.  
Ein Bibelschüler allein, mit Begleitung ei-  
ner Flöte und Kniegeige: So wollt ihr mich  
verlassen 2c.

20. Jakobs Abschied von Benjamin.  
Sprechschule, mit Orgelbegleit.: Nach End',  
o Herr, mach Ende! 2c.
21. Der Brüder Empfang bei Joseph.  
Bibelschule, dreistimmig: In stiller Weh-  
muth 2c.
22. Die Brüder an Josephs Tische.  
Drei Bibelschüler, mit Flügelbegl.: Lobt  
den Herrn mit Saitenspiel und Harfen 2c.
23. Die Brüder mit dem Becher  
ergriffen.  
Lese- und Sprechschule, mit Orgelbegleitung: Ach, Gott und  
Herr! 2c.
24. Die Brüder vor Joseph im  
Gericht.  
Katechismus- und Sprechschule, dreistimmig: Heil'ge Lies-  
be, Himmelsflamme 2c.
25. Josephs Bekennung mit seinen  
Brüdern.  
Bibelschule: dreistimmig: O Kindesliebe, o  
Bruderlieb 2c.
26. Josephs Einladung an seinen Va-  
ter und seine Brüder.  
Sprech- und Lese- und Sprechschule, ein- und zweistim-  
mig: Es ist so köstlich, Hand in Hand 2c.
27. Jakobs Reise zu Joseph.  
Katechismus- und Bibelschule, dreistim-  
mig: Gott Israel! Vater aller Wesen! 2c.

28. Jakobs Ankunft bei Joseph.

Ganze Erwerbschule, mit vollstimmiger Begleitung: Und so hat sich denn bewähret ic.

Rede des Vorstehers.

Schlußgesang, mit Orgelbegleitung: Ach bleib mit deiner Gnade ic.

W. Harnisch:

---

Halle,

gedruckt in der Leop. Wäntsch'schen Buchdruckerei

## A n z e i g e.

Bei Eduard Anton in Halle sind unter andern folgende interessante Werke erschienen:

Scholz, Ch. G., Fäßliche Anweisung zum gründlichen Kopf- und Zifferrechnen. Nach naturgemäßen Grundsätzen und in methodischer Stufenfolge für Schullehrer- und Pädagogischen-Anstalten, Gymnasien, Bürger- und Volksschulen. Mit einem Vorwort von Dr. Wilh. Harnisch. Neue verbesserte Aufl. 1r Theil 17½ sgr. 2r Theil 10 sgr. (Der 3te Theil, 12½ sgr., ist in der neuen Auflage noch nicht fertig). Alle 3 Theile kosten 1 thl. 10 sgr.

Die sehr starke erste Auflage hat sich binnen 2½ Jahre vergriffen, und allgemeine Anerkennung und ungetheilten Beifall gefunden, was auch die äußerst günstigen Recensionen in folgenden Blättern bezeugen: in der Leipziger Ltr. Stg. 1826. No. 81; in Köffel Monatschrift 1826. October; in Beckedorfs Jahrbüchern II. 2. S. 169; in Harnisch Lehrer 1. 1; in der Ltr. Stg. für Volksschullehrer 1826. 28. Heft; in den schlesischen Provinzialblättern 1826. Ltr. Beil. — Wer diese Beurtheilungen durchgeht, dabei die weite und schnelle Verbreitung dieses Werks berücksichtigt, und die zahllose Menge von Rechenbüchern, welche es giebt erwägt, der wird das Wort unsers Harnisch: daß man bis jetzt kein vollständigeres und allseitigeres Rechenbuch als das Scholz'sche habe, gewiß für wahr erkennen und nicht unbeachtet lassen.

Weiß, Chr., Königl. Preuß. Reg. Rath, Ueber Beurtheilung und Behandlung verwahrloster Kinder. 8. 15 sgr.

Diese Schrift wird um so willkommener seyn, als jetzt mehr denn je, die Aufmerksamkeit auf Volkserzie-

hung gerichtet ist, und der obige specielle Theil derselben vorzugsweise Beherzigung und Theilnahme verdient. Der Herr Verfasser hat seine Aufgabe nach dem Urtheile kompetender Richter gründlich und befriedigend gelöst.

Hinke, A., Leitfaden für den Unterricht in schriftlichen Aufsätzen auf das Sprachwerk des Dr. Harnisch gegründet. 8. 38 Hest. (die Mittheilungen). 7½ sgr.

Zu den bereits angezeigten und mit vielem Beifall aufgenommenen 1. u. 2. Hefte, ist nun auch der 3. Hest erschienen, wodurch das Werkchen beendigt ist. Ich kann es aus diesem Grunde den Hrn. Pädagogen und Schullehrern von neuem empfehlen, um so mehr als auch eine Beurtheilung in den Schlesisch. Provinz. Blättern so äußerst günstig ausgefallen ist. Das Ganze kostet 20 sgr.

Scholz, E. G., Deutscher Sprachschüler, oder stufenweisgeordneter Stoff zu mündlichen und schriftlichen deutschen Sprach- und Verstandesübungen. 8. 3 Hefte. 29½ Bogen. 1. Hest. Neue Aufl. 2½ sgr. 2. Hest 7½ sgr. 3. Hest. 7½ sgr.

Der Hr. Verfasser fand bei dem Unterricht in der deutschen Sprache, daß nicht eine trockene Angabe der Regel, sondern eine große Anzahl von Beispielen, die den Kindern vorgelegt werden, die Kenntniß unserer Muttersprache am meisten fördere, und ist von diesem Grundsätze bei Ausarbeitung seines Buchs ausgegangen. Eine große Anzahl von Subseribenten bekrundet zur Genüge das Vertrauen, welches in den Herrn Verf. gesetzt ist.

Der Verleger macht nur noch auf folgende sehr günstige Beurtheilungen aufmerksam, als in der Hall. Ltr. Ztg. 1826. Ergänz. Blatt 106; in Seeboths Biblioth 1826. S. 1169; in der Ltr. Ztg. für Volksschullehrer 1826. 3. Hest.



Hoffmann, Fr., Der christliche Kinderfreund,  
ein Lese- und Hülfsbuch für Volksschulen.  
Mit Luthers Bildniß. 8. 19½ Bogen. 7½ Sgr.

Ich hoffe, daß dieses, in allen seinen Theilen mit der größten Sorgfalt ausgearbeitete Buch, das sich durch eine zweckmäßige Zusammenstellung der nothwendigsten Kenntnisse, und vor allen ähnlichen Büchern durch einen interessanten Vortrag und schönen Styl vortheilhaft auszeichnet, recht bald Eingang in Schulen finden wird. Der Verleger fügt nur noch einige vortheilhafte Recensionen obigen Buchs hinzu, als in der Hall. Ltr. Stg. 1826. Ergänz. Blatt 132; in Seebode Bibliothek 1826. S. 1176; in der Ltr. Stg. für Volksschullehrer 1826. 3. Heft; so wie auf die warme Empfehlung des Hrn. Rector Scholz in seinem Leselehrer, S. 109.

Schwedler, J. G., Necrolegon, oder Anlei-  
tung zur zweckmäßigen Abfassung der für den  
kirchlichen Gebrauch bestimmten Personalien  
oder Lebensläufe. Nebst einer Samml. von  
150 Eingängen in Lebensläufe. 8. 20 Sgr.

Der Zweck dieser Arbeit war: ein von vielen Predigern und Schullehrern gefühltes Bedürfnis zu befriedigen. Wie sehr der Hr. Verfasser diesem entsprochen habe, geht aus dem großen Abzuge und dem ungetheiltem Beifalle hervor, den das Buch erhalten hat. Der Verleger wiederholt nur diese Anzeige, um es auch in Gegenden, wo es zethier nicht bekannt war, bekannt zu machen.

Hergang, R. G., Lehrreiche Unglücksfälle zur  
Warnung vor Giften und Vergiftungen.  
Nebst einem Anhange, enthaltend einen kur-  
zen Unterricht über die gemeinschädlichsten  
Gifte. 8. 12½ Sgr.

Ueber dieses Buch hat sich in einem frühern Jahrgange des allgemeinen Anzeigers ein Recensent äußerst vortheilhaft ausgesprochen, indem er es zu

gleich allen Predigern, Lehrern und Eltern empfiehlt. Der Verleger erlaubt sich auf dasselbe aufmerksam zu machen und versichert, daß es in vielen Schulen als Lesebuch eingeführt ist.

**Kobolsky, S. u. L. S. Hiele, Aufgaben für den Zeichen-Unterricht nach Pestalozzi'schen Grundsätzen. Enthaltend 32 Quarttafeln mit 100 Figuren u. 1/2 Bog. Text. 1 thl. 5 sgr.**

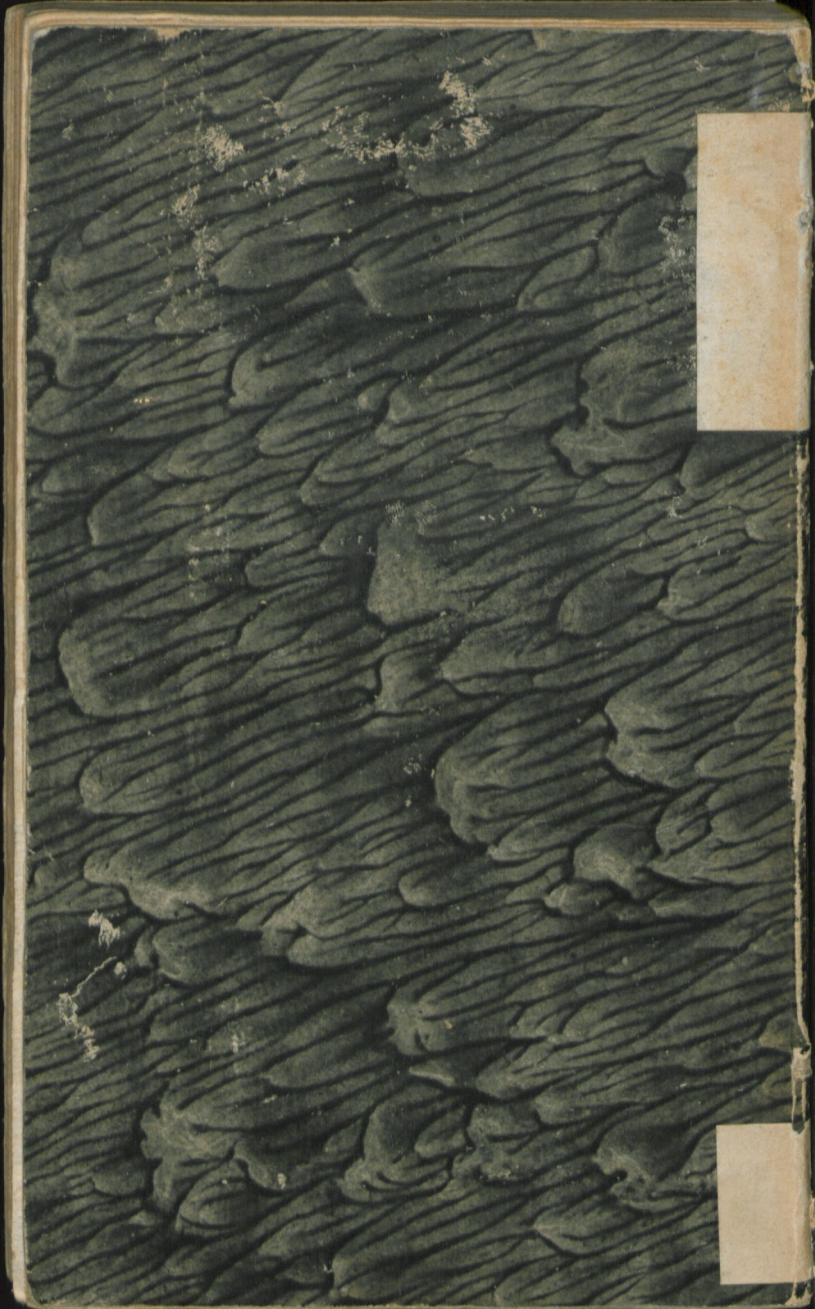
Der Zweck dieser vom Herrn Seminar-Director Harnisch sehr empfohlenen Aufgaben ist: den von Pestalozzi angedeuteten Weg der Elementarbildung zur plastischen Kunst allgemeiner zu machen, da gerade dieser Zweig zeither nur wenig Bearbeiter fand. Dies Heft ist für Schüler bestimmt, die bereits die ersten Vorübungen durchgenommen haben, und nun auf dem von Schmidt, von Türk und Ramsauer vorgezeigten Wege weiter fortfahren sollen.

**Prinz, S., Predigten für fromme Israeliten. 15 sgr.**

In der Jenaer Ltr. Stg., so wie in der Kirchenzeit., Ltr. Blatt 1826. No. 1. und in der Leipziger Ltr. Stg. 1826. No. 270. sind dieser Sammlung von Predigten äußerst günstige Beurtheilungen zu Theil geworden. Sie wird allen Religions-Partheien empfohlen, und sowohl des Inhalts als der äußern Form der einzelnen Predigten wegen gerühmt.

50B <sup>13</sup> / <sub>1</sub> 11

He 752 m.

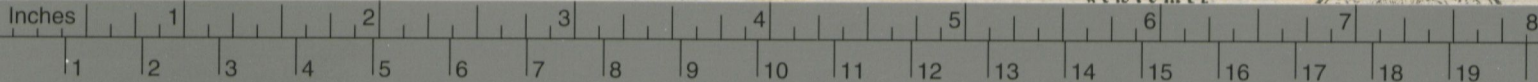


M. Ull.  
B. B.

A n w e i s u n g  
z u m  
U n t e r r i c h t i m C h r i s t e n t h u m ;

im Juli 1827  
vierzig Schullehrern ertheilt  
u n d  
seinem theuren Lehrer,  
dem Hrn. Prediger und außerordentlichen Gymnasiallehrer,  
**Christian Woltersdorff**  
in Salzwedel,

zu seinem funfzigjährigen Lehrerjubiläum  
am 31. Januar 1828  
gewidmet.



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

